

ECHTE PROFI-POWER. MIT AKKU.

NEU



FÜR ALLE, DIE IMMER ALLES GEBEN.

"Unsere Arbeit steckt voller Herausforderungen. Perfekt ins Team passen da die Profi-Akku-Produkte von STIHL in bewährter Qualität. Sie sind leistungsstark, aber leise und ein Akku kann in verschiedenen Geräten genutzt werden."

- Viktoria Carstens, Forest / Nature Technician & Arborist



MEHR LEISTUNG

FÜR ALLES WAS ANSTEHT



MEHR AUSDAUER BEI LÄNGEREN FINSÄTZEN



EXTRA
LEISE
FÜR LÄRMSENSIBLE
LIMGERLINGEN

MEHR AUF STIHL.CH



Eine intelligente Stadt – Mehrwert für die Bevölkerung



49 FORIS® doppelseitige digitale Outdoor Lösung

Digitale Outdoor-Infotafeln in Gemeinden und Städten bieten einen Mehrwehrt für alle Generationen. «Digital Signage»-Lösungen informieren in Echtzeit flexibel und zuverlässig über lokale Events oder Dienstleistungen.

Ob Informationen zum Bingo-Abend der Gemeinde, Angaben zum nächsten Wochenmärt oder auch Werbung für lokale Gewerbebetriebe, die an der nächsten Stadtfeier ihre Dienstleistungen präsentieren: Digitale Outdoor-Infotafeln bieten Vorteile für alle Generationen.

Eine Grossmutter, die weder Smartphone noch einen Computer besitzt und ihre Informationen zum Bingo-Abend der Gemeinde bisher ausgedruckt durch die Enkelin erhielt, kann sich mit den «Digital Signage»-Lösungen nun bequem beim Einkaufen oder gemütlichen Spaziergang durch die Gemeinde oder Stadt informieren.

Wichtige Mitteilungen, etwa bezüglich der Verschiebung einer Veranstaltung oder Angaben zu Feiertagen und damit verbundene, veränderte Öffnungszeiten können der Bevölkerung damit zu jeder Zeit flexibel und zuverlässig mitgeteilt werden.

Wie digital ist Ihre Gemeinde?

Als Experte des Smart City Verein Bern hören wir Ihnen und Ihren BürgerInnen zuerst einmal zu, bevor wir Ihre Stadt zur Smart City ausrichten. Was bedeutet Ihnen Ihre Stadt oder Gemeinde? Und was sind Vorteile einer Smart City? All diese Punkte haben wir im Artikel unter dem QR-Code vertieft.





inputech.ch

5 Editorial

Einsatz für die Gemeinde geht immer L'engagement pour la commune est toujours possible / L'impegno per i comuni resta sempre e comunque

6 II comune

Verscio TI: Quando pianificazione fa rima con partecipazione

9 Finanze e economia

EasyGov: Lo sportello online per aziende e autorità

14 Novità dalla Berna federale

Ucraina: Come procedere con lo statuto di protezione S?

15 Actualités de la Berne fédérale Ukraine: Quel avenir pour le statut de protection S?

16 La commune

Christian Levrat: Président de la Poste et parlementaire communal

18 Santé

Trois communes romandes et leur engagement pour les seniors

22 Énergie et environnement
Chauffer renouvelable: Les commi

Chauffer renouvelable: Les communes sensibilisent la population

27 Energie und Umwelt

In Malters LU kam die Initiative für ein Wärmeverbund aus der Bevölkerung

30 Aktuelles aus Bundesbern

Ukraine: Wie weiter mit dem Schutzstatus S? Der SGV bezieht Stellung

34 Institution Gemeinde

Christian Levrat: Post-Präsident und Gemeindeparlamentarier

36 Institution Gemeinde

RomanshornTG testet ein neues partizipatives Vorgehen

40 Institution Gemeinde

So gelingt die Partizipation bei nachhaltigen Projekten

44 Institution Gemeinde

Wie können Gemeinden Apps gestalten, damit sie auch genutzt werden?

50 Soziales

Gemeinden berichten von Erfahrungen mit Integration in ihren Schulen

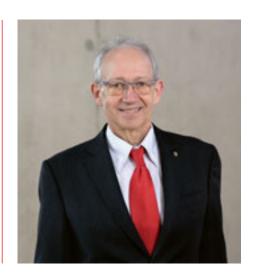
52 Energie und Umwelt

Val-de-Ruz schaltet nachts die Beleuchtung aus – auch zum Energiesparen

10

Risparmio energetico

Dal 2019 il comune di Valde-Ruz NE spegne i lampioni di notte. Il municipale François Cuche racconta l'esperienza del Comune in questo senso.





24

Prévoyance

Tanja Brunner, responsable du secrétariat communal dans la commune de Spiez, parle des défis auxquels sont confrontées les femmes dans le domaine de la prévoyance professionnelle.

32

Partizipation

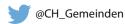
Ruth Nieffer von der Fachhochschule Graubünden hat untersucht, weshalb Frauen in Gemeinderäten untervertreten sind – und was Gemeinden tun können, um dies zu ändern.

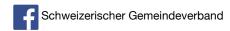


Titelbild/Couverture

Martin Wicki, Gemeinderat Malters LU (links) und Christof Studhalter, Präsident Genossenschaft WV Malters/Martin Wicki, conseiller communal de Malters LU (à gauche) et Christof Studhalter, président de la coopérative WV Malters.

Bild/photo: zvg/mad/Werner Weibel







DIGITALISIERUNG AN SCHULEN & GEMEINDEN

Rund-um Service vom Schweizer Glasfaser Experten

- Rüsten Sie sich für die voranschreitende Digitalisierung
- Planen Sie genügend Bandbreite für die Zukunft, nachrüsten ist kostenintensiver als vorsorgen
- Vermeiden Sie Daten-Flaschenhälse und erschliessen Sie WLAN bis mit zu 5GB dank Glasfaseranschluss
- DIAMOND SA TAF unterstützt Sie als Fiber Optik Experte in allen Projektschritten und berät Sie fachgerecht
- DIAMOND SA ist ein Unternehmen, das seit über 40 Jahren im Glasfasergeschäft tätig ist und über ein fundiertes Know-how verfügt



QR Code scannen und mehr erfahren!

www.diamond.ch

DIAMOND SA | via dei Patrizi 5 | CH-6616 Losone | Tel. +41 58 307 45 45 | info@diamond-fo.com





Einsatz für die Gemeinde geht immer

Das politische und gesellschaftliche Leben in den Gemeinden steht und fällt mit der freiwilligen Beteiligung der Bevölkerung. Wer mitmacht, kann auch mitbestimmen. Dafür benötigt es einerseits Beteiligungsrechte, andererseits aber auch den Beteiligungswillen. Das Schweizer Milizprinzip legt hier eine wichtige Basis. Gerade die Gemeinden sind davon abhängig, dass sich viele aus freien Dingen für ein Amt oder einen Dienst zum Wohle der Bevölkerung entscheiden. 2019 führte der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) ein Jahr für die Milizarbeit durch. Bis heute gibt es zusätzliche Projekte, die dort ansetzen, wo es Potenziale gibt. Die Frauen für die Milizarbeit zu gewinnen, ist ein solches Potenzial; sind sie doch nach wie vor stark untervertreten in den Gemeinderäten. Diesen Weg beschreitet das Projekt «Promo Femina» der Fachhochschule Graubünden, welches wir in der aktuellen Ausgabe vorstellen. Entscheidend bei der politischen Partizipation ist aber auch der eigene Wille. Viel politischen Einsatz leistete der heutige Verwaltungsratspräsident der Post, Christian Levrat. Was man vielleicht nicht weiss: bis heute auch auf kommunaler Ebene in seiner Heimatgemeinde Vuadens (FR). Sein Beispiel zeigt, dass politische Arbeit auf Gemeindeebene immer geht. Selbst dann, wenn man auch sonst im beruflichen Leben viel unterwegs ist.

Mit dem Oktober-Heft startet der SGV zusammen mit dem Bundesamt für Energie (BFE) seine Unterstützung der Winter-Energiespar-Initiative. Was man jetzt als Energie einspart, bleibt für die Winterzeit erhalten. Auch die Behörden können viel tun. Mit guten Beispielen von Gemeinden möchten wir zeigen, wie das gehen kann. Den Anfang macht Val-de-Ruz (NE), welche nachts die öffentliche Beleuchtung ausschaltet.

L'engagement pour la commune est toujours possible

La vie politique et sociale des communes dépend de la participation volontaire de la population. Qui participe peut aussi avoir son mot à dire. Pour cela, des droits de participation sont nécessaires mais aussi une volonté de participer. Le principe de milice helvétique constitue ici une base importante. Les communes en particulier sont dépendantes de l'acceptation volontaire par de nombreuses personnes d'un mandat ou d'un service pour le bien de la population. Pour l'Association des Communes Suisses (ACS), 2019 a été l'année du travail de milice. Depuis, des projets supplémentaires, qui tirent parti des potentiels existants, ont été lancés. Intéresser les femmes au travail de milice est un de ces potentiels. Celles-ci sont en effet encore largement sous-représentées dans les conseils communaux. Présenté dans cette édition de «Commune Suisse», le projet «Promo Femina» de la Haute école spécialisée des Grisons va dans ce sens.

La volonté personnelle est toutefois aussi déterminante en matière de participation politique. Actuel président du Conseil d'administration de La Poste, Christian Levrat s'est beaucoup engagé politiquement. Mais ce que l'on ne sait peut-être pas, c'est qu'il l'est encore aujourd'hui à l'échelon communal, dans sa commune de domicile de Vuadens (FR). Son exemple montre que le travail politique est toujours possible au niveau communal. Même si l'on est souvent en déplacement dans sa vie professionnelle.

Dans ce numéro d'octobre, l'ACS lance avec l'Office fédéral de l'énergie (OFE) son soutien à l'Initiative économies d'énergie Hiver. Les autorités peuvent aussi faire beaucoup. Grâce à de bons exemples dans des communes, nous souhaitons montrer comment cela peut marcher. A l'image de Val-de-Ruz (NE) qui éteint l'éclairage public la nuit.

L'impegno per i comuni resta sempre e comunque

La vita politica e sociale nei comuni si regge sulla partecipazione volontaria della popolazione. Chi partecipa può anche dire la sua. Da un lato, ciò richiede diritti di partecipazione, ma anche la volontà di partecipare. Il principio di milizia svizzero costituisce in questo caso una base importante. I comuni, in particolare, dipendono da molte persone che decidono liberamente di assumere un incarico o di prestare servizio per il bene della popolazione. Nel 2019 l'Associazione dei Comuni Svizzeri ACS ha dedicato un anno al lavoro di milizia. Ad oggi, ci sono altri progetti che iniziano laddove c'è un potenziale da sfruttare. Riuscire a convincere le donne a prestare lavoro di milizia è un potenziale, per esempio, visto che sono ancora fortemente sottorappresentate nei consigli comunali. È questo l'approccio adottato dal progetto «Promo Femina» della Scuola universitaria professionale dei Grigioni, che presentiamo in questo ultimo numero di «Comune Svizzero».

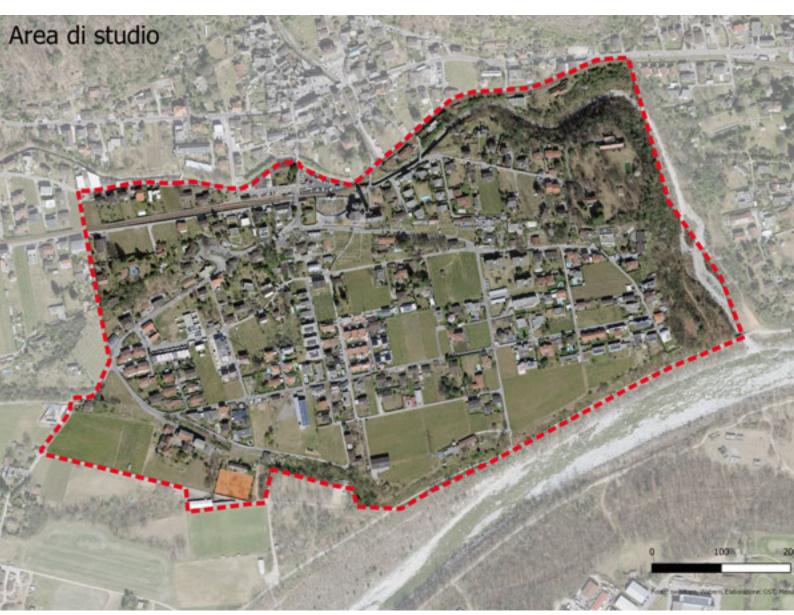
Il fattore decisivo della partecipazione politica, tuttavia, è anche la volontà personale. L'attuale presidente del Consiglio di amministrazione della Posta, Christian Levrat, ha svolto un'intensa attività politica. Quello che forse non tutti sanno è che è ancora attivo a livello comunale nel suo comune di origine, Vuadens (FR). Il suo esempio dimostra che il lavoro politico a livello comunale resta sempre e comunque.

Con l'edizione di ottobre, insieme all'Ufficio federale dell'energia UFE, l'ACS lancia il proprio sostegno all'iniziativa di risparmio energetico invernale. Anche le autorità possono fare molto. Con i buoni esempi di alcuni comuni, vorremmo dimostrare in che modo ci si può riuscire. Il primo esempio è Val-de-Ruz (NE), che spegne l'illuminazione pubblica durante la notte.

> Christoph Niederberger Direktor SGV Directeur ACS Direttore ACS

Quando pianificazione fa rima con partecipazione

Come vorremmo la campagna di domani? Questa domanda ispira il progetto partecipativo Strade di quartiere a Verscio, frazione di Terre di Pedemonte, di cui ci parla l'architetto Enea Pazzinetti, co-responsabile del progetto.



La costante edificazione ha trasformato notevolmente la campagna di Verscio, il territorio scelto per il progetto partecipativo Strade di quartiere. Fonte: swisstopo; elaborazione: OST, Mendrisio

Con il programma «Progetti modello per uno sviluppo sostenibile del territorio», la Confederazione, tramite l'Ufficio federale dello sviluppo territoriale (ARE), sostiene finanziariamente progetti innovativi che promuovono localmente uno sviluppo e un utilizzo sostenibile del territorio.

La quarta generazione di progetti modello (2020-2024) comprende cinque ambiti prioritari, tra cui quello degli «Insediamenti che promuovono percorsi brevi, movimento e incontri», in cui si situa anche il progetto Strade di quartiere in corso a Verscio. I progetti sostenuti in questo asse tematico mirano a

sviluppare modalità di pianificazione dei comprensori insediativi che consentano agli abitanti di soddisfare le loro esigenze quotidiane a piedi, promuovendo al contempo l'attività fisica, i contatti sociali, il contatto con la natura e la biodiversità.



Nei disegni dei bambini, un incrocio percepito come pericoloso lo sarebbe di meno con l'aggiunta di uno STOP e l'introduzione di una zona pedonale. Immagine: Progetto Strade di quartiere

Il progetto Strade di quartiere è promosso dal Comune di Terre di Pedemonte in collaborazione con l'Ente regionale per lo sviluppo del Locarnese e Vallemaggia (ERS), la Commissione intercomunale dei trasporti del Locarnese e Vallemaggia (CIT), il Programma di agglomerato del Locarnese (PALoc) e la Sezione dello sviluppo territoriale

Progetti modello Sviluppo sostenibile del territorio

I progetti modello sono lo strumento adottato dalla Confederazione per incentivare comuni, regioni, agglomerati e cantoni a sviluppare e a sperimentare localmente soluzioni innovative in determinati ambiti prioritari. Le conoscenze acquisite potranno servire da modello per altri progetti. Attualmente è in corso la guarta generazione di progetti modello (2020-2024).

del Dipartimento del territorio (SST). L'Osservatorio dello sviluppo territoriale dell'Università della Svizzera Italiana fornisce un supporto tecnico al progetto.

La qualità dello spazio pubblico stradale

Il progetto è condotto da una squadra interdisciplinare formata dall'architetto Enea Pazzinetti e dal sociologo Samuele Cavalli, entrambi verscesi e diretti osservatori della trasformazione che ha toccato il territorio interessato dal progetto negli ultimi decenni.

Negli anni 1960, la campagna di Verscio si presentava come una distesa verde di campi e vigneti interrotta solo da alcune case. La costante edificazione l'ha mutata in una zona residenziale «estensiva», costituita prevalentemente da case monofamiliari o bifamiliari e le cui strade sono utilizzate principalmente dal traffico motorizzato.

Il progetto Strade di quartiere, come lascia intendere il nome, è nato dall'intenzione di riflettere sulla qualità dell'elemento strada nella campagna di Verscio. Lo spazio pubblico del comparto è infatti costituito quasi esclusivamente dallo spazio delle strade comunali, spesso strette e delimitate fisicamente dalle opere di cinta dei terreni privati. I percorsi pedonali e la mobilità lenta si contendono lo spazio con il traffico motorizzato.

Valorizzare le idee degli abitanti

Un approccio partecipativo è stato scelto per sondare le opinioni dei residenti sulle potenzialità e le criticità dei quartieri della campagna.

Gli abitanti di Verscio sono stati coinvolti innanzitutto con un questionario, inviato a tutti i fuochi a inizio 2021 (quando la situazione sanitaria particolare non permetteva di organizzare incontri con la popolazione), che ha permesso una prima rilevazione delle opinioni. Il sondaggio, a cui hanno partecipato 100 economie domestiche residenti nel perimetro di studio, ha fatto



I responsabili di progetto hanno raccolto le idee degli allievi delle scuole elementari nell'ambito di una passeggiata per il quartiere.

Foto: Progetto Strade di quartiere

emergere che la maggior parte di coloro che hanno risposto considera che vivere in campagna è piacevole, tuttavia, giudica l'evoluzione della campagna negli ultimi anni piuttosto negativa, soprattutto a causa delle troppe costruzioni.

Due momenti di incontro con la popolazione, questa primavera, hanno offerto l'opportunità di restituire i risultati del questionario e discuterne con i partecipanti. 35 persone hanno partecipato agli incontri, che si sono svolti con i

Annuncio



Ausili per il calcolo di lavori di giardinaggio

Vantaggi degli ausili di calcolo facoltativi per i Comuni e il Settore Verde:

- ✓ Riduzione del lavoro amministrativo
- Sicurezza nella pianificazione e dal punto di vista legale
- ✓ Trasparenza dell'offerta

L'edizione 2023 può essere ordinata ora:

www.gvkz.org/Ausili per il calcolo oppure alla info@gaertnermeister.org | Tel. 044 382 01 78

Gärtnermeisterverband des Kantons Zürich Hörnlistrasse 77, 8330 Pfäffikon

responsabili di progetto e due osservatori esterni; i rappresentanti del Comune saranno presenti in un secondo tempo. Un ulteriore incontro pubblico è previsto a inizio 2023.

Il progetto ha coinvolto anche gli allievi di quinta elementare. Nell'ambito di una passeggiata è stato chiesto ai bambini quali sono i luoghi che frequentano maggiormente, che apprezzano o quelli che piacciono meno, ad esempio perché considerati meno sicuri. I bambini hanno dato sfogo alla loro immaginazione illustrando i loro desideri per la campagna di domani.

All'incrocio tra paesaggio, mobilità e socialità

La fase iniziale di analisi si è conclusa. Quali sono i passi successivi? «Grazie al confronto con la popolazione, ci si è resi conto che la strada è certo un aspetto centrale, ma non l'unico», spiega Enea Pazzinetti. «È stato possibile identificare tre tematiche sulle quali proseguire la riflessione: il paesaggio, la mobilità, la socialità.»

Agire sul paesaggio significa valutare per esempio interventi di sistemazione a verde e di utilizzo del suolo; la mobilità comprende gli interventi di riduzione del traffico, l'introduzione di sensi unici o percorsi pedonali, la limitazione del traffico su determinate strade ai soli residenti; l'aspetto della socialità interroga la potenzialità delle strade di quartiere come spazio di vicinato.

«Noi vorremmo ancora chiamarla campagna in futuro»: questo è in sintesi il desiderio dei residenti, che dà una prima risposta alla domanda posta inizialmente.

Il prossimo passo prevede l'allestimento di schede su questi tre campi d'azione, da sottoporre alla popolazione per una consultazione, e che servano da supporto alle decisioni dell'ente pubblico sul futuro del comparto. Le priorità definite potranno essere utili anche nell'ambito dell'allestimento del Programma d'azione comunale per lo sviluppo insediativo centripeto di qualità (PAC), lo strumento strategico e operativo del Comune in materia di pianificazione del territorio.

Luisa Tringale Responsabile progetti ambiti politici: asilo e migrazione, partecipazione Associazione dei Comuni Svizzeri

Informazioni:

https://www.stradediquartiere.ch/

Lo sportello online per aziende e autorità

Cercando soluzioni efficienti per gestire al meglio i rapporti con le autorità, Simmental Switzerland AG ha scoperto EasyGov.swiss; lo sportello online della SECO che semplifica e ottimizza le procedure amministrative.

Simmental Switzerland AG è stata fondata nel 2017 come filiale di aaremilch AG. Il progetto è sostenuto grazie al latte di circa 1800 aziende agricole a conduzione familiare del Cantone di Berna. Simmental Switzerland AG, che impiega circa 60 persone, si trova a Oey, all'ingresso dell'omonima valle, nel parco naturale Diemtigtal. L'azienda produce e commercializza formaggi di eccellenza internazionale e gli ospiti possono degustare specialità casearie, conoscerne la produzione e gustare una raclette o una fonduta nel centro visitatori «Simmentaler Käsewelt». Rolf Koller, membro di direzione, spiega in che modo l'azienda impiega EasyGov.

Come siete venuti a conoscenza di EasyGov?

Rolf Koller: L'azienda ha cercato, fin dall'inizio, di avere un'amministrazione efficente. Inviamo le buste paga e le fatture ai clienti tramite e-mail e conserviamo anche tutti gli altri documenti in formato digitale. Ed è proprio mentre stavamo cercando un modo per mantenere questo tipo di efficienza che ci siamo imbattuti in EasyGov.

Quali servizi di EasyGov utilizzate?

Utilizziamo EasyGov soprattutto per rispondere alle richieste degli uffici, in particolare per le richieste legate al lavoro notturno, domenicale e festivo e per segnalare i posti vacanti all'URC. Per quanto riguarda la produzione del formaggio, lavoriamo 24 ore su 24, e il robot lavora senza sosta. Con EasyGov è possibile effettuare modifiche nel registro di commercio.

Quali sono i vantaggi di EasyGov?

Lo sportello online è molto comodo. L'utente viene guidato durante l'intero processo e non deve stampare nessun modulo. In questo modo si elimina anche la necessità di ottenere ripetutamente le firme necessarie e di recarsi all'ufficio postale. Una volta caricate, le procure possono essere inviate alle autorità insieme alla domanda. È inoltre vantaggioso che si ricevano anche le risposte



La sede di Simmental Switzerland AG a Oey.

Foto: mad

nel corso della procedura. EasyGov semplifica il tutto e fa risparmiare anche soldi. Grazie alla riduzione dell'onere amministrativo, rimane più tempo per gli affari più importanti. Il Comune di Diemtigen fa inoltre direttamente riferimento

a EasyGov sulla homepage del suo sito web diemtigen.ch.

Diobe Wyss Segreteria di Stato dell'economia SECO

Che cos'è EasyGov.swiss?

EasyGov è lo sportello online per le imprese lanciato nel 2017 dalla Segreteria di Stato dell'economia SECO. A lungo termine le imprese saranno in grado di utilizzarlo per elaborare online, in modo efficiente e sicuro nonché a tutti i livelli federali, i servizi amministrativi. L'attuale offerta Easy-Gov è rivolta alle imprese già avviate, alle start-up e ai singoli fondatori. Questi ultimi possono iscrivere direttamente la propria impresa nel registro di commercio e all'AVS, effettuare operazioni legate all'IVA o all'assicurazione contro gli infortuni (AI). EasyGov fa parte della «Strategia di e-government Svizzera» della Confederazione, dei cantoni e dei comuni che insieme ai rappresentanti della comunità imprenditoriale, lavorano per ridurre gli oneri amministrativi delle PMI. Anche i cittadini possono beneficiare di EasyGov, utilizzando ad esempio il portale per ordinare un estratto del registro delle esecuzioni. Nei prossimi anni la gamma di servizi offerti dalle autorità sarà notevolmente ampliata e i processi saranno costantemente ottimizzati.

Riflettori puntati sullo spegnimento notturno

Per contrastare gli sprechi di elettricità serve una riflessione approfondita sull'illuminazione pubblica. Nel Cantone di Neuchâtel, il comune accorpato di Val-de-Ruz sperimenta lo spegnimento notturno dal 2019.



Il Comune di Val-de-Ruz è un pioniere in termini di spegnimento notturno.

Foto: Shutterstock/Altrendo Images

I quindici villaggi del Comune di Val-de-Ruz, nel cuore del Cantone di Neuchâtel, scommettono, alcuni già da diversi anni, di rinunciare all'illuminazione notturna. Finora le luci rimanevano spente da mezzanotte alle ore 4.45 del mattino, ma quest'inverno, a causa del rischio di penuria di energia, l'orario sarà esteso dalle ore 22 alle 6 per tutte le località. La proroga lascia perplessi i contadini che devono portare nelle stalle il bestiame di buon mattino. Ma nel complesso, le 17 000 anime che vivono nella regione hanno aderito a questa strategia applicata su 80 km di strade pubbliche illuminate. Da un sondaggio emerge che l'85% era favorevole all'iniziativa. Inoltre, il Comune ha deciso di rinunciare alle luci di Natale e alle luci degli edifici comunali per quest'anno.

Poco meno del 4% di risparmio

All'inizio anche i genitori erano preoccupati per i propri figli, sapendo che da queste parti l'ultimo autobus passa poco dopo la mezzanotte. Il municipale François Cuche, responsabile del dossier nell'esecutivo di Val-de-Ruz, ha chiesto un parere ai giovani della zona, i quali gli hanno detto di essere attrezzati per difendersi con i loro telefonini. Con i suoi 128 km² di superficie, la Valde-Ruz è pioniera nel campo dello spegnimento. Iniziato a Fontaines, l'esperimento è stato esteso ad altri villaggi fino a diventare la norma. Qui ogni notte si spengono circa 2100 luci. Quali risparmi si ottengono? François Cuche stima che si tratti di 175000 chilowattora (kWh) all'anno, meno del 4% dell'elettricità consumata dal Comune, con

un conseguente risparmio di 34000 franchi all'anno. «Si tratta di un dato aneddotico, ma non trascurabile.»

Con l'aiuto di Groupe E

I primi tentativi erano già stati intrapresi nel 2014 con l'utilizzo di lampadine a LED per illuminare le strade e una sessantina di attraversamenti pedonali, ricorda. «Questo primo passo ha già ridotto del 50% l'illuminazione pubblica notturna e ha fornito l'opportunità di sostituire i nostri vecchi lampioni.» Groupe E, fornitore di energia elettrica della Val-de-Ruz, ha assunto un ruolo cruciale per questo cambio di paradigma. «Sin dall'inizio siamo stati supportati per risolvere i problemi tecnici», ammette François Cuche. Tuttavia, si è incontrato un ostacolo. Come aggirare



«Dormiamo meglio adesso che la luce dei lampioni non entra più nelle nostre camere da letto.»

François Cuche, municipale Val-de-Ruz

l'obbligo legale di mantenere illuminati i passaggi pedonali? «Mi sono rivolto al governo cantonale per ottenere una deroga, in modo da non dover applicare queste norme stricto sensu», confessa. Per attuare il progetto è stato previsto

Iniziativa federale di risparmio energetico invernale

La Confederazione ha lanciato l'iniziativa nazionale di risparmio energetico invernale. La campagna di accompagnamento mostra ai privati e alle aziende in che modo ridurre immediatamente il proprio consumo energetico grazie a semplici accorgimenti. In veste di membro dell'Alleanza risparmio energetico, l'Associazione dei Comuni Svizzeri riconosce che la minaccia di carenza di elettricità costituisce un problema serio e sostiene gli sforzi per ridurre il consumo di energia. L'Alleanza risparmio energetico riunisce alcune organizzazioni che sostengono pienamente gli sforzi atti a garantire la sicurezza dell'approvvigionamento in inverno e implementare le misure necessarie per un uso efficiente ed economico dell'energia su base vo-Iontaria.

Anche i comuni sono coinvolti. Questo articolo è l'inizio di una serie in cui «Comune Svizzero» presenta esempi di buone pratiche di comuni che hanno intrapreso iniziative per risparmiare energia. Sul nostro sito Internet raccogliamo inoltre gli esempi positivi da cui gli altri possono trarre ispirazione. Il vostro comune ha già sviluppato una propria strategia di risparmio energetico? O si impegna ad adottare misure speciali? Scriveteci all'indirizzo verband@chgemeinden.ch, tema «Zero spreco», e anche il vostro comune potrà diventare un esempio per altre città e villaggi su questa piattaforma. www.chgemeinden.ch/it

un unico lampione per ogni attraversamento pedonale. Sono state introdotte zone con limiti di velocità di 30 km/h, con conseguente eliminazione degli attraversamenti pedonali.

Utilizzo di un'illuminazione dinamica

Anche l'illuminazione dinamica, una tecnica che reagisce all'andirivieni dei passanti accendendosi e spegnendosi automaticamente, è stata introdotta sui tratti di strada in fase di rifacimento. Il villaggio di Chézard-Saint-Martin è dotato di questa tecnologia. Seguirà la frazione di Fontainemelon. «Abbiamo esitato a introdurre questo tipo di illuminazione su tutto il territorio comunale, ma la spesa avrebbe sfiorato il mezzo milione di franchi. Abbiamo deciso di non farlo, ma lo includiamo quando le strade sono rifatte.» Già nel 2016, la commissione per l'energia del comune aveva invitato la popolazione a una sessione informativa sull'inquinamento luminoso e sullo spegnimento delle luci notturne. Un anno dopo, a Fontaines è stata organizzata una Festa della Notte, «per rendere più allettante questo spegnimento notturno». Successivamente, è stato deciso di sospendere l'illuminazione pubblica a Fontaines per sei mesi. «È stato un esperimento che non ha praticamente sollevato opposizioni», ricorda il municipale. Val-de-Ruz temeva anche un aumento della criminalità, ma ciò non è avvenuto.

Guidiamo più piano

Per analizzare le abitudini di guida al buio, sono stati installati temporaneamente dei radar lungo le strade. «Abbiamo osservato che le persone guidano in media 12 km/h più piano nei nostri villaggi. Si tratta di un vero e proprio miglioramento in termini di sicurezza», afferma. Uno studio condotto in collaborazione con la Haute école du paysage, d'ingénierie et d'architecture (HEPIA) di Ginevra dovrebbe stabilire entro la prossima primavera anche in che misura la fauna selvatica (volpi, linci, caprioli) reagisce a questo ritorno all'oscurità completa. «La selvaggina ha riscoperto un passaggio che va da una



Il villaggio di Cernier, dove ha sede l'amministrazione comunale di Val-de-Ruz.

Foto: mad/François Cuche

foresta a sud a un'altra a nord, un percorso che prima era ostacolato dall'inquinamento luminoso», spiega il sindaco di Val-de-Ruz. Di conseguenza, gli animali sono più liberi nei loro movimenti. In inverno, inoltre, li incontriamo più facilmente nelle pianure, dove vanno in cerca di cibo. «Ma non c'è alcun conflitto con il lupo», garantisce. Per quanto riguarda il sonno della gente del posto, è migliorato. «Dormiamo meglio adesso che la luce dei lampioni non entra più nelle nostre camere da letto», dice.

Competenze ricercate

Val-de-Ruz poteva contare solo sulle proprie risorse per raggiungere gli obiettivi prefissati. Il Cantone ha certamente svolto il ruolo di facilitatore, consentendo una deroga alle norme per gli attraversamenti pedonali. Per il resto, il Comune ha dovuto pagare 160 000 franchi in totale per i lavori ai quadri elettrici e all'illuminazione. Ma il suo impegno è stato ricompensato. Altri comuni in Ticino e nel Gros de Vaud hanno già richiesto la sua consulenza amministrativa e tecnica.

> Alain Meyer Traduzione: Annalisa Cipolla

Informazioni:

L'Associazione dei Comuni Svizzeri ha pubblicato un opuscolo intitolato «Limitazione delle emissioni luminose», specifico per i comuni: www.chgemeinden.ch/it/servizi/ nubblicazioni/

Sensibilizzare la popolazione verso «calore rinnovabile»

Con il sostegno di «SvizzeraEnergia» numerosi comuni organizzano eventi informativi per la popolazione in merito ai sistemi di riscaldamento rinnovabili disponibili. Tre comuni raccontano il loro importante impegno.

Fortunatamente, e per una buona ragione, sempre più edifici vengono riscaldati con le energie rinnovabili. Ciononostante in Svizzera sono ancora in funzione circa 900000 riscaldamenti fossili e oltre 100000 riscaldamenti elettrici altamente inefficienti. Per raggiungere gli obiettivi energetici e climatici nel settore degli edifici, entro il 2050 questi riscaldamenti devono essere sostituiti con sistemi rinnovabili ed efficienti. Purtroppo sono ancora troppi i vecchi riscaldamenti sostituiti con impianti fossili, senza che siano state esaminate delle alternative. Il programma «calore rinnovabile» fornisce informazioni dettagliate in particolare ai proprietari di case unifamiliari e plurifamiliari nonché ai proprietari per piani circa i possibili sistemi di riscaldamento rinnovabili.

Il programma «SvizzeraEnergia» sostiene quindi i comuni sotto il profilo tecnico e finanziario nello svolgimento di eventi «calore rinnovabile», organizzati per informare la popolazione in merito ai sistemi di riscaldamento rinnovabili disponibili.

Comune di Vétroz – Salone della transizione energetica «énergia-vétroz»

Con il sostegno di «SvizzeraEnergia» molti comuni hanno organizzato e anche già svolto eventi informativi. Per esempio il Comune di Vétroz, nel Canton Vallese, ha organizzato il Salone della transizione energetica «énergia-vétroz». Gli eventi informativi, rivolti inizialmente agli specialisti e ai politici e successivamente anche ai privati, si sono svolti dal 23 al 25 settembre 2022 nel centro del paese in un'atmosfera cordiale e familiare. «Grazie ai diversi partner e volontari che hanno collaborato nell'organizzazione e nello svolgimento il Comune ha potuto offrire un salone di grande qualità», spiega Fabien Papilloud, vicesindaco del Comune di Vétroz. In questa occasione il Comune ha fornito informazioni globali sui possibili sistemi di riscaldamento rinnovabili, per esempio la rete di teleriscaldamento locale. «Per i privati spesso è



Un'opzione di riscaldamento rinnovabile: una pompa di calore a terra.



«Per i privati spesso è difficile informarsi su come pianificare e realizzare un risanamento dell'edificio, compresa la sostituzione del sistema di riscaldamento. Il nostro obiettivo è aiutarli in questa fase.»

Fabien Papilloud, vicesindaco del Comune di Vétroz

difficile informarsi su come pianificare e realizzare un risanamento dell'edificio, compresa la sostituzione del sistema di riscaldamento. Il nostro obiettivo è aiutarli in questa fase e spiegare loro come accedere agli incentivi comunali e cantonali», prosegue Papilloud.

Comune di Cureglia – lettera mirata ai proprietari di edifici

Anche il Comune di Cureglia nel Canton Ticino si sta impegnando molto nell'am-



Foto: mad

bito del programma «calore rinnovabile» e il prossimo novembre organizzerà due eventi sul tema. «Abbiamo inviato una lettera a tutti i proprietari di fondi del Comune che possiedono riscaldamenti a olio, gas o elettrici installati 15 o più anni fa, invitandoli a partecipare all'evento», spiega il Comune. Gli eventi in programma rientrano in un piano di comunicazione generale volto a sensibilizzare la popolazione sul tema «calore rinnovabile». Poiché la sostituzione del riscaldamento presuppone anche un cambio di mentalità e di abitudini, il Comune ritiene che le misure di sensibilizzazione, come gli eventi

edifici esistenti non potranno più essere installati riscaldamenti fossili. In questo contesto Christoph Zwicky, responsabile del servizio specializzato per l'ambiente e l'energia del Comune di Glaconsidera particolarmente importante la consulenza alla popolazione: «Dopo la decisione presa dalla Landsgemeinde la popolazione vuole sapere come si proseguirà, quali possibilità ci sono per sostituire il riscaldamento e dove ed entro quando verranno pianificate le reti termiche.» All'evento organizzato l'8 settembre 2022 da Energieallianz Linth sono stati quindi presentati i sistemi di riscaldamento rinno-



«Dopo la decisione presa dalla Landsgemeinde la popolazione vuole sapere come si proseguirà, quali possibilità ci sono per sostituire il riscaldamento e dove ed entro quando verranno pianificate le reti termiche.»

Christoph Zwicky, responsabile del servizio specializzato per l'ambiente e l'energia del Comune di Glarona

programmati, siano estremamente utili e importanti. Gli eventi sono organizzati e coordinati dall'ufficio dell'energia dell'amministrazione comunale.

Comune di Glarona – l'importanza della consulenza proattiva da parte del Comune

In futuro nel Cantone di Glarona ci saranno condizioni quadro chiare: nel settembre 2021 la Landsgemeinde (l'assemblea della comunità) ha deciso che negli edifici nuovi e nell'ambito della sostituzione del riscaldamento negli vabili disponibili, gli attuali progetti di reti di teleriscaldamento e i programmi d'incentivazione. All'evento hanno partecipato anche esperti ed esperte «prima consulenza» locali. Attraverso questa informazione proattiva il Comune intende evitare che i proprietari, colti impreparati, installino ancora sistemi di riscaldamento fossili.

La decisione della Landsgemeinde e la sensibilizzazione attiva della popolazione stanno dando i loro frutti: «Le domande di installazione di pompe di calore sono più che quadruplicate. Se nel 2020 e 2021 erano state autorizzate rispettivamente 20 e 30 pompe di calore, nel 2022, già ad agosto, erano pervenute oltre 70 domande», prosegue Christoph Zwicky.

Manuel Reisinger

Informazioni:

www.calorerinnovabile.ch

Grande interesse dei comuni

Nel 2022 con il sostegno di «Svizzera-Energia» numerosi comuni hanno organizzato, e in parte già attuato, eventi informativi riguardanti il programma «calore rinnovabile». In totale sono 120 i comuni svizzeri che hanno segnalato un evento informativo. Il termine d'iscrizione per il 2022 è scaduto il 31 luglio, ma anche il prossimo anno presumibilmente i comuni avranno la possibilità di beneficiare del sostegno di «SvizzeraEnergia».

Iscrivetevi alla newsletter per essere sempre aggiornati sulle attuali possibilità d'incentivazione: www.local-energy.swiss/it/newsletter

Come procedere con lo statuto di protezione S?

La fine della guerra in Ucraina è ancora impossibile da prevedere. Nel frattempo, la Confederazione sta valutando lo statuto di protezione S attivato per i profughi ucraini. L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) ha preso posizione al riguardo.

L'attacco russo all'Ucraina, sferrato nel febbraio di quest'anno, ha portato per la prima volta ad attivare lo statuto di protezione S in Svizzera. Questa decisione ha consentito di accogliere in modo rapido e senza complicazioni i profughi di guerra provenienti dall'Ucraina. Lo statuto di protezione S viene concesso di anno in anno e presuppone il rientro in patria. Ora si pone la questione di che cosa accadrà allo scadere di questo periodo, aspetto particolarmente importante per i comuni e le città, in prima linea nell'accogliere i profughi e nel fornire i servizi d'integrazione.

Di recente lo statuto di protezione S è stato al centro delle preoccupazioni che animano anche il Parlamento federale: in un dibattito speciale svoltosi nel mese di settembre, in diverse mozioni l'UDC ha chiesto di applicare lo statuto di protezione S in modo più restrittivo e, ad esempio, di designare delle zone sicure in Ucraina. Le mozioni sono state respinte da una netta maggioranza in entrambe le camere. La Consigliera federale Karin Keller-Sutter ha dichiarato che la situazione è instabile e che per il momento non è possibile identificare zone sicure in Ucraina.

Adeguamenti necessari

Un gruppo di lavoro del Dipartimento federale di giustizia e polizia (DFGP) diretto da Karin Keller-Sutter sta attualmente valutando lo statuto di protezione S. L'ACS ha preso posizione a tal riguardo. Secondo l'ACS, all'inizio della crisi, lo statuto di protezione S si prestava ad accogliere rapidamente un numero elevato di profughi, in quanto la Confederazione poteva effettuare la registrazione su base forfettaria nei Centri federali d'asilo (CFA).

Tuttavia, lo statuto di protezione S è stato fissato per legge negli anni Novanta. Da allora, molte cose sono cambiate nel sistema di asilo svizzero. Si tratta di uno dei motivi per cui ci sono diversi punti di attrito nell'attuazione dello statuto di protezione S. Occorre intervenire a livello legale.



I comuni sono fortemente coinvolti nell'assistenza ai rifugiati provenienti dall'Ucraina. Foto: Shutterstock/Halfpoint

Il rapido trasferimento dei profughi ucraini registrati dai CFA ai cantoni e ai comuni ha avuto un impatto sulle procedure di asilo già collaudate. Inoltre, gli squilibri regionali sono stati favoriti nei cantoni di tutta la Svizzera dalla mancata applicazione iniziale del criterio di ripartizione proporzionale alla popolazione. Tali sviluppi sono stati ulteriormente accentuati dalla sistemazione di moltissimi profughi in alloggi privati.

Dall'inizio della crisi, i comuni e le città hanno fornito numerosi servizi d'integrazione diretti e indiretti. A causa della natura dello statuto di protezione S, che presuppone il ritorno in patria, l'efficacia e la sostenibilità di molti servizi d'integrazione sono fondamentalmente aperte alla discussione. Per il prossimo futuro servono regole ben ponderate che definiscano i compiti e le responsabilità nell'ambito dell'integrazione e dell'assistenza.

Diverse norme speciali che privilegiano le persone con statuto di protezione S rispetto agli altri richiedenti l'asilo causano inoltre maggiore incertezza. Ad esempio, nel settore dell'assistenza sociale, del ricongiungimento familiare o dei viaggi. Questa disparità di trattamento giuridico tra i vari gruppi di profughi deve essere corretta al più presto. In caso contrario, c'è il rischio che l'accettazione da parte della popolazione, delle autorità e dei diretti interessati venga meno.

> Nadja Sutter Fabio Pacozzi Traduzione: Annalisa Cipolla

Quel avenir pour le statut de protection S?

Une fin de la guerre en Ukraine n'est pas en vue. La Confédération évalue actuellement le statut de protection S pour les réfugiés ukrainiens, qui a représenté un gros défi pour les communes. L'ACS a pris position à ce sujet.

L'invasion de l'Ukraine par la Russie en février dernier a conduit la Suisse à activer pour la première fois le statut de protection S. Celui-ci devait permettre un accueil rapide et sans complications des réfugiés de guerre en provenance d'Ukraine. Le statut de protection S est accordé pour une année et il mise sur le retour. Que va-t-il se passer une fois ce délai passé? Cela est notamment important pour les communes et les villes car elles sont en première ligne en ce qui concerne l'hébergement des réfugiés et les prestations d'intégration.

Le statut de protection S a aussi occupé les Chambres fédérales. Lors d'une session extraordinaire en septembre, l'UDC a demandé dans plusieurs motions d'appliquer ce statut de protection de manière plus restrictive et de définir par exemple des régions sûres en Ukraine. Ces motions ont été rejetées à une nette majorité dans les deux Chambres. La conseillère fédérale Karin Keller-Sutter a souligné que la situation était volatile et qu'il n'était pas possible aujourd'hui de déterminer des zones sûres.

Il est nécessaire d'agir

Un groupe de travail du Département fédéral de justice et police (DFJP) de Karin Keller-Sutter est actuellement en train d'évaluer le statut de protection S. L'Association des Communes Suisses a pris position dans ce contexte. Elle observe que le statut de protection S était approprié au début de la crise afin d'accueillir rapidement un grand nombre de réfugiés, l'enregistrement étant pris en charge de manière globale par la Confédération dans les centres fédéraux pour requérants d'asile (CFA).

Le statut de protection a toutefois été fixé dans la loi dans les années 1990. Depuis, beaucoup de choses ont changé dans le système suisse de l'asile. Des points de friction sont ainsi apparus dans l'application de ce statut. Il est nécessaire d'agir au niveau législatif.

Le transfert rapide dans les cantons et les communes des réfugiés ukrainiens enregistrés dans les CFA a entraîné un



Les communes sont très impliquées dans l'aide aux personnes ayant fui l'Ukraine.

Photo: Shutterstock/Halfpoint

chamboulement des procédures d'asile éprouvées jusqu'ici. A l'échelle suisse, le non-respect au début d'une clé de répartition proportionnelle à la population a par ailleurs provoqué des inégalités régionales. Celles-ci ont encore été renforcées par une multitude de places d'hébergement offertes chez des pri-

Quelles prestations d'intégration sont-elles sensées?

De nombreuses prestations d'intégration directes et indirectes sont fournies depuis le début de la crise par les communes et les villes. Le statut S étant orienté sur le retour des réfugiés, l'efficacité et la durabilité de nombreuses prestations d'intégration font débat. Pour l'avenir proche, il est nécessaire de disposer ici de règles mûrement

pensées qui déterminent les tâches et les responsabilités dans le domaine de l'intégration et de la prise en charge. Une grande insécurité est aussi liée aux différents règlements particuliers qui privilégient les personnes au bénéfice d'un statut S par rapport aux autres requérants d'asile. Par exemple dans le domaine de l'aide sociale, du regroupement familial ou des voyages. Ce traitement inégal au sein des divers groupes de réfugiés doit être corrigé aussi rapidement que possible. L'acceptation au sein de la population, des autorités et chez les personnes directement concernées risque sinon de diminuer toujours davantage.

> Nadja Sutter Fabio Pacozzi Traduction: Marie-Jeanne Krill

«Le système de milice est dans une phase de transition»

Christian Levrat n'est pas seulement président du Conseil d'administration de La Poste et ancien conseiller aux Etats, il est aussi parlementaire à Vuadens (FR). Entretien sur l'engagement local et l'avenir du système de milice.



Christian Levrat, président du conseil d'administration de La Poste, siège également au Parlement communal de Vuadens (FR).

Photo: Keystone/Gaetan Bally

Christian Levrat, vous avez été pendant de longues années l'un des parlementaires fédéraux les plus influents et vous êtes depuis le 1er décembre 2021 président du Conseil d'administration de La Poste. Avez-vous encore le temps de vous engager au sein du Parlement communal de Vuadens? Christian Levrat: Oui, absolument. Le Parlement communal siège deux fois par an, à quoi s'ajoutent quelques séances de la commission des finances. C'est tout à fait faisable. Depuis 2016, je n'ai raté qu'une séance du Parlement. J'ai toutefois dû convaincre la commune de fixer les séances bien à l'avance. Prévoir spontanément une date dans un délai de deux semaines n'est pas possible pour moi.

Le Parlement communal de Vuadens, le Conseil général, existe depuis 2016. Est-ce qu'il a immédiatement été clair pour vous de vous porter candidat? Oui. J'étais en effet une des personnes qui se sont fortement engagées pour un Parlement dans la commune. Je ne vois pas forcément mon mandat de parle-

mentaire comme un mandat politique, mais plutôt comme un engagement en faveur de ma commune. J'aimerais rendre quelque chose. C'est une évidence pour moi. Je ne chante pas, je ne joue plus au football, c'est donc une façon de m'engager.



«Je ne vois pas forcément mon mandat de parlementaire comme un mandat politique, mais plutôt comme un engagement en faveur de ma commune.»

Christian Levrat, président du conseil d'administration de La Poste et conseiller général à Vuadens (FR)



«A l'échelon fédéral, on constate peutêtre après trois ans si une décision était bonne ou non. Au niveau communal, cela va beaucoup plus vite.»

Christian Levrat, président du conseil d'administration de La Poste et conseiller général à Vuadens (FR)

Vous traite-t-on différemment qu'un autre parlementaire au sein du Conseil général?

Non. J'ai grandi à Vuadens et y suis allé à l'école. C'est un petit village de 2500 habitantes et habitants et beaucoup de gens me connaissent depuis très longtemps. Pour eux, je ne suis pas «le politicien». Un tel lieu est très important pour moi. C'est uniquement lorsque des questions réglementaires sont abordées que ma voix a plus de poids, par exemple pour savoir si une intervention peut être déposée d'une certaine façon. Dans ce domaine, j'ai plus d'expérience que la plupart des autres. Les discussions de politique financière menées à l'échelon fédéral m'aident aussi à mieux comprendre les chiffres. D'autres ont toutefois un précieux bagage acquis dans l'économie privée.

Comment vivez-vous le débat politique au Parlement communal?

Il est moins partisan et idéologique qu'au niveau fédéral. A l'échelle communale, on s'intéresse à des questions concrètes qui concernent directement mes voisins, et c'est ce qui est magnifique. Les décisions sont bien plus immédiates, les réactions et les critiques très directes. C'est pourquoi il faut avoir

Portrait

Le Fribourgeois Christian Levrat a été élu au Conseil national en 2003, après s'être fait connaître au sein de l'Organisation suisse d'aide aux réfugiés et du Syndicat de la communication. Il a été président du Parti socialiste suisse de 2008 à 2020 et a été élu au Conseil des Etats en 2012. Il a renoncé à ce mandat au moment de sa nomination à la présidence du Conseil d'administration de La Poste, fonction qu'il occupe depuis le 1er décembre 2021. Il est par ailleurs membre depuis 2016 du Conseil général, c'est-à-dire du Parlement communal de sa commune de domicile de Vuadens (FR).

le cuir épais, notamment dans les exécutifs. A l'échelon fédéral, on constate peut-être après trois ans si une décision était bonne ou non. Au niveau communal, cela va beaucoup plus vite.

Pouvez-vous nous donner un exemple concret?

Le nouvel aménagement de la traversée et du centre du village de Vuadens est un bon exemple. Il a été âprement débattu. Il prévoyait des restrictions pour le trafic motorisé, un thème délicat dans un village rural comme Vuadens. Nous avons eu beaucoup de discussions avec les agriculteurs. Ce projet représentait un des plus gros investissements de la commune, soit environ la moitié d'un budget annuel. Après trois ans, il a toutefois été approuvé à l'unanimité.

Comment cela a-t-il été possible?

Les gens ont examiné le projet de façon détaillée et ont conclu qu'il était sensé. Dans un tel cas, il est important d'associer les gens, d'étudier les détails et de trouver des solutions ensemble. C'était un processus de dynamique de groupe très intéressant.

Cela aurait-il été possible sans un Parlement communal?

Je pense que non. Grâce au Parlement communal, la population est non seulement mieux représentée, mais les députés examinent les objets de façon plus approfondie. C'est pourquoi je me suis engagé en faveur d'un Parlement communal.

Cela bien qu'il soit de plus en plus difficile pour les communes de pourvoir des mandats de milice. Qu'en est-il à Vuadens?

Je m'engage activement dans la recherche de candidats et je peux dire que c'est très difficile. Pour le Parlement communal, le problème est plutôt lié au fait que les potentiels candidats ne veulent pas forcément adhérer à un parti. Pour les exécutifs se pose notamment la question de la disponibilité et du temps. Il est important ici de parler

franchement aux candidats et d'expliquer ce qu'un tel mandat implique.

Compte tenu de ces défis, à quoi pourrait ressembler à l'avenir le système de milice?

Nous sommes dans une phase de transition. Les mandats communaux exigent de plus en de temps. De nombreuses communes apportent ensemble une solution aux tâches de plus en plus complexes et créent pour cela des associations de communes régionales dans lesquelles elles délèguent leurs conseillers communaux. Ceux-ci y ont toutefois moins d'influence, ce qui peut être frustrant.

Quelles solutions voyez-vous?

Une professionnalisation de l'administration peut aider, en permettant à l'exécutif communal de se concentrer sur les tâches stratégiques et d'être déchargé. Un engagement à temps partiel des conseillères et conseillers communaux peut aussi avoir du sens, car il montre de façon transparente quel investissement le mandat implique et comment l'on est indemnisé. Je vois aussi un certain potentiel dans les fusions de communes car l'administration acquiert ainsi une taille qui lui permet de travailler professionnellement.

Quelle contribution l'économie peutelle apporter afin de renforcer le système de milice?

Si les employeurs sont souples, accordent par exemple des jours de congé ou des horaires flexibles et le font de façon transparente, c'est bien sûr une aide. A une époque de pénurie de personnel qualifié, l'attractivité des entreprises peut s'en trouver renforcée. Et celles-ci profitent aussi des activités de milice et de l'expérience ainsi acquise par leurs collaborateurs. Environ 300 employés de La Poste assument un mandat de milice dans une commune, dont le vice-président de la commune de Vuadens.

> Nadja Sutter Traduction: Marie-Jeanne Krill

Comment prévenir l'isolement des seniors?

Trois communes romandes se mobilisent avec l'objectif de promouvoir la qualité de vie des seniors et de renforcer le réseau local d'acteurs et les liens sociaux. Car vieillir en bonne santé, c'est aussi une question de santé psychique.



Vieillir en bonne santé, c'est à la fois une question de santé physique, mais aussi une question de santé psychique, d'intégration sociale et économique.

Photo: Shutterstock/yvontrep

Les communes du Grand-Saconnex (GE), Marly (FR) et Riddes (VS) participent à un projet pilote romand (de 2021 à 2023), intitulé «Réseau local en soutien aux personnes âgées dans les communes», coordonné par la Fondation RADIX. Vieillir en bonne santé, c'est à la fois une question de santé physique, mais aussi une question de santé psychique, d'intégration sociale et économique, de liens familiaux et amicaux.

Intitulés «DéRidd'âge», «SenioraMa» et «Seniors Saconnésien.nes», les projets sont participatifs et favorisent la collaboration avec les acteurs du terrain, mais aussi avec les seniors à toutes les étapes du projet, de l'élaboration à la réalisation de solutions locales.

Daniela Gillioz, conseillère communale de Riddes, explique le nom retenu: «Dé-Ridd'âge ou sourire à l'âge! Un jeu de mots qui en dit long sur ce projet porté par la commune de Riddes. Le but? «Dérider, se débarrasser de ces rides qui trop souvent dans notre imaginaire renvoient au vieillissement et ses conséquences. Parmi celles-ci, l'isolement social, point de mire de DéRidd'âge.»

Connaître les besoins des seniors et développer des synergies avec les acteurs locaux

Une cheffe de projet communale et un groupe de projet – composé d'acteurs des services communaux clés du domaine de la vieillesse, de représentants politiques et de seniors - soutenus par la municipalité sont les forces vives pour mener à bien le projet.

Premier pas: la réalisation d'un état des lieux des besoins et des attentes auprès des personnes âgées de 55-65 ans et plus de la commune. Cette étape centrale constitue un des points de départ de l'implication des seniors dans le projet. Comme le souligne Nicole Hauck Bernard, cheffe du service de l'action sociale et communautaire du Grand-Saconnex: «Il y a aujourd'hui environ trois générations de seniors, avec autant d'histoires, d'envies, de besoins, de difficultés, d'énergie que de personnes. En prenant le temps d'écouter les personnes concernées, la Commune du Grand-Saconnex espère pouvoir mettre en place des actions répondant au plus près de leurs besoins. En faisant participer les intéressés, ils ou elles ont la possibilité de redevenir acteurs et actrices de leur vie.»

Riddes a organisé une «rencontre apéro-café», invitant les 65 ans et plus à se réunir pour échanger leurs points de vue et parler de leurs besoins. Marly et Grand-Saconnex ont envoyé un questionnaire par courrier postal à chaque personne âgée. Chaque commune a ensuite approfondi certaines questions avec des entretiens individuels ou collectifs.

Deuxième étape: l'organisation d'un atelier de réflexion réunissant les acteurs concernés, tels que la police communale, le service de l'assistance sociale, celui de l'animation socio-culturelle, le secrétariat communal, les soins à domicile, Pro Senectute ou encore les associations locales seniors, les coiffeurs, pharmaciens, la paroisse, etc. Un important panel de partenaires ont pu faire connaissance, partager leurs points de vue et leur analyse.

Développer des solutions locales et renforcer le réseau de soutien

Chaque commune a analysé, pondéré chaque information, mis en perspective les besoins, avis, envies, avec l'implication des seniors (un rapport sera bientôt disponible sur le site internet de chaque commune).

Pour Florence Bornex, coordinatrice Seniors à la commune de Marly, c'est

une évidence: «Privilégiant le faire avec plutôt que le faire pour, un groupe de travail composé de personnes retraitées a apporté ses réflexions sur la situation actuelle des seniors et offert des solutions pour répondre aux besoins exprimés. Cet apport est essentiel pour proposer des mesures qui seront utiles et utilisées par leurs destinataires.»

Au-delà des spécificités locales, les trois communes se rejoignent sur certains domaines d'actions. Ainsi différentes mesures sont lancées pour améliorer les moyens de communication auprès des seniors. Des mesures pour favoriser l'entraide, la solidarité locale sont en train d'être développées (p. ex. la création d'un réseau de concierges), de même que pour améliorer la mobilité des seniors et faciliter leurs déplacements (p. ex. la pose de mobilier urbain adapté, la réaffectation d'un bus scolaire pour prendre en charge les déplacements pour les seniors). Enfin, au vu du succès des ateliers et des besoins exprimés, un réseau d'acteurs locaux est en train de se créer dans chaque commune avec l'organisation de rencontres et de différents outils pour se coordonner et se tenir au courant.

Agir ensemble pour les personnes âgées, une stratégie gagnante

Le renforcement de la coordination et de la mise en réseau entre les acteurs locaux, la sensibilisation de l'ensemble de la population et l'implication des seniors favorisent grandement la lutte contre l'isolement social ainsi qu'une optimisation des mesures et offres proposées. De meilleures conditionscadres sont ainsi créées au niveau communal afin d'améliorer la qualité de vie des seniors, libres de mener leur vie en toute autonomie, à la maison.

Lors de ce projet pilote, les communes fournissent la coordination locale du projet. RADIX les accompagne dans l'évaluation des besoins, la définition des mesures, leur lancement et la réalisation de l'aspect participatif du projet. Pour ce faire, il est indispensable de s'appuyer sur les ressources et offres déjà existantes sur le plan local et communal, un facteur de réussite important lors de la mise en œuvre d'un tel projet.

Florence Chenaux Cheffe de projets RADIX Fondation suisse pour la santé

Informations: www.radix.ch

Annonce



Aides aux calculs pour travaux de jardinage

Avantages de l'outil non contraignant pour les communes et le Secteur Vert:

- ✓ Réduction des coûts administratifs
- ✓ Planification fiable et sécurité juridique
- ✓ Transparence des offres

Pré-commandez l'édition 2023 dès maintenant sous:

www.gvkz.org/Aide aux calculs ou au info@gaertnermeister.org | Tel. 044 382 01 78

Gärtnermeisterverband des Kantons Zürich Hörnlistrasse 77, 8330 Pfäffikon

Plein feu sur l'extinction nocturne

La lutte contre le gaspillage d'électricité passe par une réflexion approfondie sur l'éclairage public. Dans le canton de Neuchâtel, la commune fusionnée de Val-de-Ruz expérimente l'extinction nocturne depuis 2019.



La commune de Val-de-Ruz est pionnière en matière d'extinction nocturne.

Photo: Shutterstock/Altrendo Images

Les 15 villages de la commune de Valde-Ruz, au centre du canton de Neuchâtel, font le pari, certains depuis plusieurs années déjà, de se passer d'éclairage la nuit. Si cette extinction s'étendait jusqu'à présent de minuit à 4h45 du matin, elle se prolongera cet hiver, risque de pénurie d'électricité oblige, entre 22h00 et 6h00 pour l'ensemble des localités. Une rallonge qui fait tiquer quelques agriculteurs devant rentrer du bétail tôt le matin. Mais globalement, les 17'000 âmes qui peuplent cette région ont adhéré à cette stratégie couvrant 80 km de voies publiques éclairées. Un sondage a montré que 85% y était favorable. En plus, la commune a décidé de renoncer cette année aux illuminations de Noël et à celles des édifices communaux.

Un peu moins de 4% d'économies

Au début, des parents s'étaient montrés également inquiets pour leur progéniture, sachant que le dernier bus s'arrête peu après minuit dans ces contrées. Selon le conseiller communal François Cuche, chargé du dossier à l'exécutif de Val-de-Ruz, qui a questionné les jeunes du cru, ces derniers lui ont répondu être

équipés pour se défendre avec leurs téléphones portables. Le Val-de-Ruz et ses 128 km² de superficie est pionnier en matière d'extinction. Initiée à Fontaines, l'expérience a débordé sur les autres villages jusqu'à devenir la norme. Près de 2100 luminaires sont débranchés ici chaque nuit. Pour quelle économie? François Cuche l'estime à 175 000



«On dort mieux quand les lampadaires ne s'invitent plus dans nos chambres à coucher.»

François Cuche, conseiller communal Val-de-Ruz

kilowattheures (kWh) par an, moins de 4% de l'électricité consommée par la commune, laquelle épargne ainsi 34000 francs/an. «Chiffre anecdotique, mais pas négligeable.»

Avec l'aide du Groupe E

De premiers efforts avaient déjà été entrepris en 2014 avec l'emploi d'ampoules LED pour éclairer les rues et une soixantaine de passages piétons, rappelle-t-il. «Un abaissement déjà de 50% de la luminosité publique nocturne et l'opportunité de remplacer nos vieux candélabres.» Fournisseur d'électricité

Initiative économie d'énergie Hiver de la Confédération

La Confédération a lancé l'Initiative nationale économie d'énergie Hiver. La campagne qui l'accompagne montre aux particuliers ainsi qu'aux entreprises comment réduire immédiatement leur consommation d'énergie grâce à des mesures simples. En tant que membre de l'Alliance pour les économies d'énergie, l'Association des Communes Suisses reconnaît que la menace de pénurie d'électricité est un problème sérieux et soutient les efforts visant à réduire la consommation d'énergie. L'Alliance pour les économies d'énergie regroupe des organisations qui, d'une part, soutiennent pleinement les efforts visant à garantir la sécurité d'approvisionnement en hiver et, d'autre part, mettent en œuvre, sur une base volontaire, des mesures en faveur d'une utilisation efficace et économe de l'énergie.

Les communes sont également mises à contribution. Cet article est le début d'une série dans laquelle «Commune Suisse» présente des exemples de bonnes pratiques de communes qui ont pris des initiatives pour économiser l'énergie. Sur notre site Internet, nous rassemblons également les bons exemples, dont d'autres peuvent s'inspirer. Votre commune a-t-elle déjà développé son propre concept d'économie d'énergie? Ou s'est-elle engagée à prendre des mesures spéciales? Informez-nous via verband@chgemeinden.ch, sujet «Ne pas gaspiller», et votre commune peut devenir un exemple pour d'autres villes et villages sur cette plateforme.

www.chgemeinden.ch/fr

dans le Val-de-Ruz, le Groupe E a joué un rôle crucial dans ce changement de paradigme. «Dès le départ, nous avons été accompagnés pour solutionner les problèmes techniques», admet François Cuche. Pour autant, un écueil s'est présenté. Comment contourner l'obligation légale de maintenir les passages pour piétons éclairés? «Je me suis rendu au gouvernement cantonal pour obtenir une dérogation pour ne pas devoir appliquer ces normes stricto sensu», confesse-t-il. L'éclairage par un seul candélabre par passage piéton a été admis pour la mise en œuvre du projet. Et des zones limitées à 30 km/h ont été instaurées, conduisant à éliminer des passages piétons.

Recours à l'éclairage dynamique

De l'éclairage dynamique, technique qui réagit aux allées et venues des passant-es en s'allumant et s'éteignant automatiquement, a aussi été introduit sur des portions en réfection. Le village de Chézard-Saint-Martin en est doté. Celui de Fontainemelon va suivre. «Nous avons hésité à introduire un tel éclairage sur tout le territoire communal, mais la facture aurait frisé le demi-million de francs. Nous y avons renoncé, mais l'englobons lorsque des routes sont réaménagées.» C'est en 2016 déjà que la commission de l'énergie de la commune convia la population à une séance d'informations sur la pollution lumineuse et l'extinction nocturne des feux. Puis une Fête de la Nuit fut organisée à Fontaines un an plus tard ... «pour rendre cette extinction nocturne sympathique». Par la suite, il a été décidé d'arrêter l'éclairage public à Fontaines pendant six mois. «Expérience qui n'a guère soulevé d'opposition», se souvient le conseiller communal. Valde-Ruz craignait également une recrudescence de la délinquance, phénomène qui ne s'est pas avéré.

On roule moins vite

Pour analyser les habitudes de conduite dans l'obscurité, des radars ont également été installés temporairement le long des routes. «Nous avons ainsi pu observer que les gens roulent en moyenne 12 km/h plus lentement en traversant désormais nos villages. Un réel gain de sécurité», affirme-t-il. Une étude menée avec la Haute école du paysage, d'ingénierie et d'architecture de Genève (HEPIA) devrait d'ici ce printemps établir également dans quelle mesure la faune sauvage (renards, lynx, chevreuils) réagit à ce retour à l'obscurité totale. «Le gibier a retrouvé un cheminement d'une forêt située au sud à



La village de Cernier, où l'administration communale de Val-de-Ruz siège.

Photo: màd/François Cuche

une autre au nord, un périple jadis entravé par la pollution lumineuse», éclaircit l'édile de Val-de-Ruz. Conséquence: les bêtes se déplacent plus librement. En hiver, on en retrouve aussi plus facilement en plaine en quête de nourriture. «Mais aucun conflit avec le loup», garantit-il. Quant au sommeil des autochtones, il s'est bonifié. «On dort mieux quand les lampadaires ne s'invitent plus dans nos chambres à coucher», dit-il.

Expertise sollicitée

Pour parvenir à ses fins, Val-de-Ruz n'a pu compter que sur elle-même. Le canton a certes joué les facilitateurs en permettant de déroger aux normes pour les passages piétons. Pour le reste, la commune a dû s'acquitter au total de 160 000 francs pour les travaux dans les armoires électriques et sur les luminaires. Mais ses efforts ont payé. D'autres communes au Tessin et dans le Gros de Vaud l'ont déjà sollicitée pour bénéficier de son expertise administrative et technique. Même intérêt manifesté par l'association suisse des électriciennes et électriciens.

Alain Meyer

Informations:

L'Association des Communes Suisses a publié une notice intitulée «Limitation des émissions lumineuses» spécialement destinée aux communes: www.chgemeinden.ch/ fr/service/publications/

Sensibiliser au programme «chauffez renouvelable»

De nombreuses communes organisent, avec le soutien de «SuisseEnergie», des séances d'information pour la population. Trois communes témoignent de leur fort engagement.

Un nombre croissant de bâtiments sont chauffés à l'aide d'énergies renouvelables en Suisse, une évolution positive. Malgré cela, environ 900'000 chauffages fonctionnent encore à l'énergie fossile et plus de 100 000 sont électriques et peu efficaces. Pour atteindre les objectifs énergétiques et climatiques 2050 dans le domaine du bâtiment, ces chauffages doivent être remplacés par des systèmes de chauffage à énergie renouvelable efficaces. Malheureusement, de nombreux anciens chauffages sont remplacés par des installations à énergie fossile, sans étudier d'alternatives. Le programme «chauffez renouvelable» informe en détail les propriétaires de maisons individuelles et d'immeubles ainsi que les propriétaires par étage du potentiel de ces nouveaux systèmes de chauffage.

Le programme «SuisseEnergie» soutient techniquement et financièrement les communes dans l'organisation de manifestations sur le thème «chauffez renouvelable» en vue d'informer la population sur les possibilités offertes par ce type de systèmes de chauffage.

Salon de la transition énergétique à Vétroz

Nombre de communes ont organisé et déjà réalisé des manifestations, avec le soutien de «SuisseEnergie», comme c'est le cas de la commune de Vétroz, dans le canton du Valais, avec le salon de la transition énergétique, «énergia-vétroz». Les séances d'information, d'abord pour les professionnels et les politiciens, puis pour les particuliers, se sont déroulées dans une atmosphère conviviale et familiale du 23 au 25 septembre 2022 au centre du village. «Pour l'organisation et la réalisation, la commune a pu compter sur différents partenaires et bénévoles afin de proposer un salon de qualité», explique Fabien Papilloud, vice-président de la com-

La commune a ainsi pu informer largement sur les possibilités offertes par les systèmes de chauffage renouvelables dont le chauffage à distance.



Une possibilité de chauffage renouvelable: une pompe à chaleur à sonde géothermique.



«Pour les particuliers, il est souvent difficile de savoir comment planifier et réaliser concrètement une rénovation, dont le remplacement du système de chauffage. Notre objectif est de les aider dans cette démarche.»

Fabien Papilloud, vice-président de la commune de Vétroz

«Pour les particuliers, il est souvent difficile de savoir comment planifier et réaliser concrètement une rénovation, dont le remplacement du système de chauffage. Notre objectif est de les aider dans cette démarche pour bien la structurer et leur permettre d'accéder aux aides communales et cantonales», explique Fabien Papilloud.



Photo: màd

Cureglia invite les propriétaires de bâtiments

Dans le canton du Tessin, la Commune de Cureglia s'engage elle aussi fortement en faveur du programme «chauffez renouvelable» et organisera en novembre deux manifestations sur ce thème. «Nous avons adressé une invitation à tous les propriétaires fonciers de la commune dont les chauffages au mazout, au gaz ou électriques sont installés depuis au moins 15 ans», explique la commune. Les manifestations prévues, organisées et coordonnées par le bureau de l'énergie de l'administration communale, font partie d'un plan de communication global de sensibilisation de la population au programme «chauffez renouvelable». Le remplace-

Glaris informe activement la population

Le Canton de Glaris définit des conditions-cadres pour l'avenir. En septembre 2021, la Landsgemeinde a décidé l'interdiction des chauffages fossiles dans les nouvelles constructions et lors du remplacement du chauffage dans les habitations existantes. Pour Christoph Zwicky, chef du service Environnement et énergie de la commune de Glaris, le conseil à la population est primordial: «Après la décision de la Landsgemeinde, la population souhaite connaître les possibilités lors de remplacement du chauffage et les délais de planification des réseaux de chaleur.» Les systèmes de chauffage à énergie renouvelable existants, les projets de



«Après la décision de la Landsgemeinde, la population souhaite connaître les possibilités lors de remplacement du chauffage et les délais de planification des réseaux de chaleur.»

Christoph Zwicky, chef du service Environnement et énergie de la commune de Glaris

ment du chauffage impliquant également un changement de mentalité et d'habitudes, pour la commune, ces séances de sensibilisation sont extrêmement importantes et utiles. Ces manifestations sont organisées et coordonnées par le bureau de l'énergie de l'administration municipale.

ficieront vraisemblablement encore du soutien de «SuisseEnergie» l'année prochaine.

Inscription à la newsletter sur les possibilités de financement actuelles: www.local-energy.swiss/fr/newsletter chauffage à distance et les programmes de soutien ont été présentés le 8 septembre 2022 à la manifestation organisée par l'association Energieallianz Linth, à laquelle participaient des prestataires de conseil incitatif locaux. En informant de manière proactive, la commune souhaite également éviter les «installations catastrophes» de systèmes de chauffage à énergie fossile. La décision de la Landsgemeinde et la sensibilisation active de la population portent leurs fruits: «Les demandes de pompes à chaleur ont plus que quadruplé. Alors qu'en 2020 et 2021, entre 20 et 30 pompes à chaleur ont été autorisées, en 2022, jusqu'au mois d'août, nous avons eu plus de 70 demandes», explique Christoph Zwicky.

Manuel Reisinger

Informations: www.chauffezrenouvelable.ch

nisé et déjà en partie mis en œuvre des séances d'information sur le programme «chauffez renouvelable», avec le soutien de «SuisseEnergie». Le

Grand intérêt des communes

En 2022, un nombre impressionnant

de communes, au total 120, ont orga-

délai d'inscription pour 2022 a expiré le 31 juillet, mais les communes béné-

COMMUNE SUISSE 10 | 2022

Prévoyance: L'anticipation est la clé pour les femmes

Les femmes percoivent des rentes de vieillesse nettement inférieures à celles des hommes. En faisant très tôt le point sur leur situation, elles peuvent pourtant améliorer leur prévoyance professionnelle.



Prendre les devants pour sa prévoyance vieillesse et ajuster le cap par la suite est une stratégie vraiment payante.

Photo: iStock/gradyreese

A la naissance d'un enfant, l'homme continue fréquemment à travailler à un taux élevé, tandis que la femme met son activité lucrative entre parenthèses pendant des mois, voire des années. Durant cette période, elle ne touche pas de salaire ni ne cotise pour sa prévoyance professionnelle, car seules les personnes qui exercent un travail rémunéré peuvent effectuer des versements auprès d'une caisse de pension en vue

de leur retraite. En Suisse, les femmes sont particulièrement concernées par les lacunes de prévoyance, qui se traduisent par des rentes de vieillesse moindres. Selon une étude de la Confédération, en 2016, les rentes touchées par les femmes en Suisse étaient inférieures de 37% en moyenne à celles des hommes. Dans l'AVS, l'écart entre les rentes ne représentait que 3% environ, ce qui s'explique par les mesures de

compensation prévues dans le cadre du 1er pilier. Dans la prévoyance professionnelle (2e pilier) en revanche, la différence entre les deux sexes s'élevait à 60%; c'est ce qu'on appelle le Gender Pension Gap. Ce fossé tient principalement aux différences de parcours professionnels des femmes et des hommes. Durant leur vie active, les femmes n'ont souvent pas la possibilité de cotiser autant que les hommes pour leur prévoyance professionnelle. Le risque pour elles de basculer dans la pauvreté à la retraite est donc plus important.

Attention au travail à temps partiel

L'interruption de l'activité professionnelle n'est pas le seul facteur de vigilance, le travail à temps partiel comporte également des risques en matière de prévoyance. En effet, pour être assuré auprès d'une caisse de pension, il faut percevoir un revenu annuel d'au moins 21'510 francs. Selon le taux d'occupation et le salaire, ce seuil d'entrée n'est pas à la portée de tout le monde. De plus, la déduction de coordination peut se traduire par un salaire assuré proches, si ceux-ci entraînent une interruption ou une réduction de l'activité professionnelle.

«Prendre les devants»

Pour réduire la probabilité de basculer dans la pauvreté à la retraite, il faut pour le sexe féminin comme pour le sexe masculin d'ailleurs - éviter les lacunes de prévoyance et examiner les possibilités d'optimiser sa situation. Entretien avec Tanja Brunner, responsable du secrétariat communal de la commune de Spiez et membre du Conseil de fondation de Previs Prévoyance.



«Je recommande de prendre ses responsabilités en réfléchissant le plus tôt possible à sa prévoyance vieillesse. Il faut poser des jalons lorsque l'on en a encore la possibilité.»

Tanja Brunner, responsable du secrétariat communal, commune de Spiez; membre du Conseil de fondation de Previs Prévoyance

relativement faible, ce qui signifie plus tard une rente moins élevée: pour calculer le salaire assuré, la loi prévoit de déduire 25'095 francs du salaire annuel brut. Un divorce ou une séparation peut également être préjudiciable à la prévoyance vieillesse de la femme, par exemple lorsque la garde des enfants lui incombe principalement et qu'elle ne peut donc pas travailler ou seulement à temps partiel. Il en va de même pour les soins prodigués gratuitement à des

Previs Prévoyance des solutions adaptées aux communes

Avec ses deux caisses de prévoyance Comunitas et Service Public, Previs propose aux communes ainsi qu'aux institutions et aux entreprises partenaires des communes des solutions adaptées: grande flexibilité dans le choix et l'aménagement des plans de prévoyance, détermination du seuil d'entrée et de la déduction de coordination, etc. Dans ce secteur, près de 700 clients représentant 12000 assurés sont actuellement affiliés à Previs.

www.previs.ch

Le thème de la prévoyance au féminin est très présent dans les médias et dans les débats politiques. Comment le percevez-vous dans votre entourage?

Tanja Brunner: C'est clairement un sujet de préoccupation pour les couples de parents qui travaillent. Ils sont par exemple confrontés au fait qu'en cas de travail à temps partiel, ils se voient souvent appliquer la déduction de coordination intégrale, ce qui vient réduire le salaire assuré et la rente. Selon les cas, le seuil d'entrée dans la caisse de pension peut aussi être trop élevé avec un temps partiel. D'une manière générale, je recommande de prendre ses responsabilités en réfléchissant le plus tôt possible à sa prévoyance vieillesse. Il faut poser des jalons lorsque l'on en a encore la possibilité. Une fois à la retraite, il est souvent trop tard pour combler les lacunes de prévoyance.

Comment les femmes peuvent-elles améliorer leur situation en matière de prévoyance?

Il est essentiel pour elles de se montrer proactives! Elles ne doivent pas hésiter à aborder le thème de la prévoyance et des potentiels d'optimisation avec leur employeur. Une femme qui exerce par exemple deux emplois différents à temps partiel a tout intérêt à vérifier si

elle ne pourrait pas s'affilier à la caisse de pension d'un seul de ses deux employeurs. Cela lui permettrait d'éviter que la déduction de coordination ne soit appliquée deux fois ou bien de franchir le seuil d'accès à la prévoyance professionnelle grâce au cumul de ses deux salaires. Dernière recommandation: veiller à alimenter son troisième pilier (la prévoyance privée) si l'on en a la capacité financière.

Quelles sont les possibilités dont disposent les employeurs et les caisses de pension pour améliorer la prévoyance professionnelle, en particulier celle des femmes?

En ces temps de pénurie de maind'œuvre qualifiée, il est primordial de proposer des conditions de travail attractives - la prévoyance professionnelle en fait partie. Il existe à mes yeux plusieurs approches possibles pour les employeurs. Ils peuvent par exemple adapter la déduction de coordination en fonction du taux d'occupation. C'est le choix qu'a fait mon employeur, la commune de Spiez. Ils peuvent également mettre en place des plans d'épargne de qualité ou abaisser le seuil d'entrée, même si cela représente un coût pour eux. Les conditions de travail doivent par ailleurs être compatibles avec les responsabilités familiales. Cela implique par exemple de rendre le travail à temps partiel accessible aux postes de cadres - notamment pour les hommes, afin de donner plus de marge de manœuvre aux mères qui souhaitent travailler. Il va sans dire que l'égalité salariale entre hommes et femmes est essentielle pour améliorer la prévoyance professionnelle du sexe féminin. Enfin, les employeurs ont la possibilité de sensibiliser activement leur personnel à la prévoyance vieillesse. Les caisses de pension peuvent également y contribuer en montrant aux employeurs l'importance de ce thème et en leur apportant soutien et conseil.

Kaspar Abplanalp

Vous trouverez de plus amples informations ainsi que des conseils et des recommandations sur le thème de la prévoyance au féminin sur www.previs.ch/femmes.

Le guichet en ligne pour entreprises et autorités

C'est en cherchant un moyen d'optimiser ses interactions avec les autorités que Simmental Switzerland AG a découvert EasyGov.swiss. Le portail développé par le SECO permet d'effectuer les procédures administratives de manière efficace.

Simmental Switzerland AG, qui a été fondée en 2017, est une filiale de la société Aaremilch AG. Située à l'entrée de la vallée du Simmental (Oey), dans le parc naturel du Diemtigtal, elle collabore avec environ 1800 fermes familiales productrices de lait du canton de Berne. L'entreprise, qui emploie quelque 60 personnes, produit et vend des fromages primés à l'international. Sa fromagerie de démonstration, «Simmentaler Käsewelt», permet en outre aux visiteurs de découvrir les secrets de fabrication du fromage tout en régalant leurs papilles. Rolf Koller, membre de la direction, nous explique en quoi Easy-Gov leur est utile.

Comment l'entreprise Simmental Switzerland AG a-t-elle appris l'existence du guichet en ligne EasyGov?

Rolf Koller: Nous avons toujours voulu simplifier nos formalités administratives. Par exemple, nous envoyons les fiches de salaire et les factures par e-mail et nos archives sont numérisées. En cherchant comment gagner en efficacité, nous avons découvert EasyGov.

A quelles prestations d'EasyGov avez-vous recours?

Nous employons EasyGov principalement pour les demandes aux différents offices, notamment pour annoncer nos postes vacants à l'office régional de placement et pour saisir des demandes de permis pour le travail de nuit, du dimanche et des jours fériés, car notre métier requiert que nous soyons sur place 24 heures sur 24 pour faire fonctionner les robots. EasyGov nous permet également de faire des modifications dans le registre du commerce.

Quels avantages EasyGov présente-t-il?

Le guichet en ligne est très pratique. On est guidé tout au long du processus, et on n'a pas besoin d'imprimer de formulaire lorsqu'on a terminé. Fini donc les allers-retours pour obtenir des signatures et les trajets à la poste. On télé-



Le siège de Simmental Switzerland AG à Oey.

Photo: màd

charge une seule fois les procurations vers le serveur et on peut par la suite les joindre à une demande auprès des autorités. Qui plus est, l'état de la demande peut être consulté directement dans le processus. Enfin, comme Easy-Gov permet de réduire les frais et de faciliter les procédures administratives,

on a plus de temps à consacrer à notre activité principale. Au fait, sur son site, la Commune de Diemtigen recommande vivement votre portail.

Diobe Wyss Secrétariat d'Etat à l'économie SECO

EasyGov.swiss, de quoi s'agit-il?

EasyGov est un portail en ligne destiné aux entreprises, créé fin 2017 par le Secrétariat d'Etat à l'économie (SECO). A long terme, il est prévu que les entreprises puissent y effectuer l'ensemble des démarches proposées à tous les niveaux de l'administration de manière fiable et sécurisée. L'offre actuelle d'EasyGov s'adresse aussi bien aux entreprises établies qu'aux start-up. Elle permet en outre aux fondateurs d'entreprise de procéder à une inscription directe au registre du commerce, à l'AVS, à la TVA ou à l'assurance-accidents. EasyGov fait partie intégrante de la Stratégie suisse de

cyberadministration, qui implique la Confédération, les cantons et les communes. Ces derniers s'engagent, aux côtés des représentants de l'économie, en faveur d'une réduction de la charge administrative des PME au moven de solutions numériques. Les particuliers peuvent également trouver leur compte dans l'utilisation d'EasyGov: ils peuvent, par exemple, commander un extrait du registre des poursuites directement via le portail. Ces prochaines années, l'offre de prestations administratives sera considérablement étoffée et les processus continueront d'être optimisés.

Wärmeverbund in Malters dank Genossenschaft

Die Gemeinde Malters im Kanton Luzern legt grossen Wert auf Nachhaltigkeit in allen Bereichen. So ist es nicht verwunderlich, dass die Initiative zu einem Holz-Wärmeverbund aus der Bevölkerung selbst kam.



Blick auf Malters. Bild: zvg/Peter Bühlmann

Die Gemeinde Malters liegt malerisch im Tal der Kleinen Emme, rund zehn Kilometer westlich von Luzern. Doch die ldylle trügt. Immer wieder verzeichnet das Dorf grosse Überschwemmungen. Zuletzt am 22. und 23. August 2005, als durch einen Dammbruch das Industriegebiet sowie ein grosser Teil der Ebene überflutet wurde. Der entstandene Schaden für Private und die Öffentliche Hand war enorm.

Der Hintergrund

Die Gemeinde hat - vielleicht durch den Umgang mit Naturgewalten - gelernt, mit den vorhandenen Ressourcen schonend umzugehen. Über die Hälfte der Gebäude wird zum Heizen und für Warmwasser bereits mit erneuerbarer Energie beliefert, wie der Energiespiegel für Gemeinden des Kantons Luzern zeigt. Und Malters trägt seit 2020 das Label Energiestadt.

Durch eine eindrückliche Kooperation zwischen einer Genossenschaft, der Gemeinde Malters und weiteren lokalen Partnern entstand nun ein Wärmeverbund. Anstoss dazu gab die Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft «woma», welche eine neue Heizung benötigte. Die Firma Schmid AG empfahl ein Wärmenetz mit erneuerbarer Energie, doch weitere Abnehmer mussten her. Fündig wurde man unter anderem bei der katholischen Kirchgemeinde Malters und so wurde 2019, zusammen mit der Heitzmann AG, eine Interessengemeinschaft gegründet.

Weitere Interessierte konnten gewonnen werden, wie die Gemeinde Malters. Der Gemeinderat Martin Wicki sagt dazu: «Wenn 100 Wohnungen ihren

Wärmebedarf nicht mit elektrischer Energie mittels Wärmepumpe decken, sondern auf Fernwärme aus einer Holzschnitzelfeuerung setzen, können jährlich rund 350000 kWh Strom eingespart werden. Es braucht jedoch verschiedene Wärmequellen parallel, da ein Wärmeverbund nur im dichten Siedlungsgebiet wirtschaftlich sinnvoll ist.» Auch die Waldregion Pilatus Nord macht mit: Malters besteht zu rund einem Viertel aus Wald, vorwiegend im Besitz von Privaten, die sich aus verschiedenen Gemeinden zur Waldregion Pilatus-Nord zusammengefunden haben und ihre Wälder gemeinsam bewirtschaften. Dieses Energieholz soll nun den neuen Wärmeverbund speisen.

Indirekt hat auch das Unwetter 2005 einen Einfluss auf die Entstehung des Wärmeverbundes, welcher mit finanzi-

SGV unterzeichnet Charta zur Förderung thermischer Netze

Gemeinden und Städte sowie Kantone und Bund wollen den Ausbau der thermischen Netze in der Schweiz rascher vorantreiben. Bundesrätin Simonetta Sommaruga, Vorsteherin des UVEK, sowie die Präsidenten der Konferenz kantonaler Energiedirektoren (EnDK), des Schweizerischen Gemeindeverbandes (SGV) und des Schweizerischen Städteverbandes (SSV) haben am 18. August 2022 eine entsprechende Charta unterzeichnet. Das Potenzial der Wärmeversorgung mit thermischen Netzen ist gross, wird aber noch zu wenig erschlossen. Die Projektierung und Realisierung von thermischen Netzen ist komplex. Sie betrifft Zuständigkeitsbereiche von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden, wobei die unterschiedlichen rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Erwartungen bedeutende Hindernisse darstellen. Eine enge Zusammenarbeit aller drei Staatsebenen ist deshalb ein Schlüsselfaktor für die geplante Beschleunigung. Mit der Charta soll diese Zusammenarbeit weiter gefestigt und ausgebaut werden.

eller Unterstützung der Stiftung Klimaschutz und CO₂-Kompensation KliK umgesetzt wird. Durch die Überflutung mussten damals viele Heizungen

Der Wärmeverbund Malters auf einen Blick

Eigner: Genossenschaft WV Malters Beteiligte: Dorfzwing Malters, Gemeinde Malters, Heitzmann AG Holzenergie-Technik, Kath. Kirchgemeinde Malters, Landi Pilatus AG, Markus Schmid AG, Unitreuhand AG Malters, Waldregion Pilatus Nord, Weibel AG Holzverarbeitung, Wohnen Malters Genossenschaft Wärmequelle: Hackschnitzel, monovalent

Trassenlänge: 6 km, warm Jährlich gelieferte Wärmeenergie: 13 111 MWh/a

Wirkungsbeginn: Frühling 2023 Prognose bis 2030: 2600 Tonnen CO₂ Förderung bis 2030: 260000 Fran-

Finanzierung: Eigenfinanzierung, Finanzhilfe der Stiftung KliK, evtl. vom Kanton, Clientis und Raiffeisen



Die im Bau befindliche Heizzentrale mit dem Bunker für die Hackschnitzel.

Bild: zva/Irene Weibel

gleichzeitig ersetzt werden, deren Ende der Lebensdauer sich nun mittelfristig abzeichnet. So kam die Idee eines Wärmeverbundes gerade zur rechten Zeit.

Die Umsetzung

Anfang 2022 war Baustart: Der Bunker für die Hackschnitzel im Untergeschoss der Heizzentrale im Industrieguartier fasst 500 m³, geplant sind vier Heizkessel mit einer Gesamtleistung von 8 bis 9 MW, um die Schwach- und die Spitzenlast optimal abzudecken. Zudem werden zwei Wärmespeicher von insgesamt 150000 Litern in das System eingebunden. Zukünftig ist auch eine Wärme-Kraft-Kopplung angedacht, um nebst Wärme auch Strom für den Betrieb der Heizzentrale zu erzeugen.

Erste Wärmelieferungen sind Ende Winter 2022/2023 geplant: In einem ersten Schritt wird die Dorfkernzone südlich der Bahnlinie angeschlossen. Darauf folgt die Industrie und in einem letzten Ausbauschritt die Quartiere

Muoshof inklusive Schule, Alterszentrum sowie weitere Gebäude in Richtung Luzern.

Die Genossenschaft

Christof Studhalter, Präsident der Genossenschaft, wurde zum «Rezept» der Erfolgsgeschichte befragt: In Malters seien der Wille und die Motivation gross, das Energiepotenzial der umliegenden Wälder zu nutzen und etwas für Malters zu machen. «Energie sollte dort produziert werden, wo der Bedarf ist, und von denjenigen Personen, welche sie auch benötigen. Dies garantiert eine hohe Qualität und Unabhängigkeit.» Zudem ist den Initianten wichtig, dass die Wertschöpfung in der Region bleibt und alle mitbestimmen und davon profitieren können.

So wurde die frühere Interessengemeinschaft 2020 zu einer Genossenschaft. Da per Gesetz maximal sechs Prozent Zins auf Anteilscheine ausbezahlt werden dürfen, kann eine Genossenschaft nicht



«Wenn 100 Wohnungen ihren Wärmebedarf nicht mit elektrischer Energie mittels Wärmepumpe decken, sondern auf Fernwärme aus einer Holzschnitzelfeuerung setzen, können jährlich rund 350000 kWh Strom eingespart werden.»

Martin Wicki, Gemeinderat Malters



«Energie sollte dort produziert werden, wo der Bedarf ist, und von denjenigen Personen, welche sie auch benötigen. Dies garantiert eine hohe Qualität und Unabhängigkeit.»

Christof Studhalter, Präsident Genossenschaft WV Malters

«ausgepresst» werden, sondern das Ziel ist, erneuerbare Energie zu günstigen Konditionen abzugeben. Nicht die Gewinnmaximierung, sondern eine nachhaltige und kostenbasierte Energieversorgung steht im Vordergrund. Mitmachen ist übrigens auch für Nicht-Wärmebezüger möglich, Anteilscheine gibt es ab 5000 Franken. Die Genossenschafter möchten aber ganz klar auch zukünftig in lokaler Trägerschaft verbleiben mit den Wärmebezügern als Hauptträgerschaft und nicht mit einem Energieversorgungsunternehmen.

Die Finanzierung

Ohne Hürden geht es nie, diese zeigten sich in Form diverser Bewilligungen und der Finanzierung. Es gilt, sich über die Vor- und Nachteile verschiedener Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten zu informieren und deren Entwicklung im Blick zu behalten. Neu besteht im Kanton Luzern die Möglichkeit, dass dieser den Anschluss an ein Wärmenetz

zusätzlich fördert und eine Wirkungsaufteilung mit anderen Förderprogrammen möglich ist. Im Fall von Malters ergänzen die Förderung der Stiftung KliK und die Banken Clientis und Raiffeisen den finanziellen Grundstock, der durch die zehn Hauptgründer eingebracht wurde. Falls es vom Kanton noch finanzielle Unterstützung gibt, werden die Endkunden gegebenenfalls von Vergünstigungen profitieren können.

Christof Studhalter empfiehlt, sich frühzeitig nach Fördermitteln umzusehen. Ebenso ist es von Vorteil, wenn sich Energiebezüger mit Lieferanten und der Gemeinde zusammenschliessen und gemeinsam kooperieren. Nur durch das wertschätzende Mit- und Füreinander auf Augenhöhe aller Beteiligten, insbesondere auch der Stiftung KliK, sei es überhaupt möglich gewesen, das Vorhaben in so kurzer Zeit auf die Beine zu stellen.

Michèle Vogelsanger InfraWatt Verein für die Energienutzung aus Abwasser, Abfall, Abwärme und Trinkwasser

Programm Wärmeverbünde der Stiftung KliK

Bis einschliesslich 2030 fördert die Stiftung KliK die Betreiber von Wärmenetzen, die mit Energieträgern aus erneuerbaren Quellen betrieben werden, mit 100 bis 160 Franken pro Tonne anrechenbarer CO₂-Reduktion. Die Beitragssätze wurden zum Teil um bis zu 60 Prozent erhöht, je nach Kanton. Eine wichtige Voraussetzung für eine Förderung ist, dass mit dem Bau, der Erweiterung oder der Umstellung des Wärmenetzes noch nicht begonnen

worden ist und die Energieträger aus einer der folgenden Quellen stammen:

- Wasser (Grundwasser, See- oder Flusswasser, Trinkwasser)
- Abwasser (Kanal oder ARA)
- Industrie (z.B. aus Rechenzentren)
- Kehrichtverwertungsanlagen KVA
- Biomasse

Informationen, Beitragsrechner und Online-Anmeldeverfahren: www.waermeverbuende.klik.ch

Anzeige



Schutzstatus S: Wie weiter? Die Position des SGV

Ein Ende des Krieges in der Ukraine ist nicht absehbar. Der Bund evaluiert derweil den Schutzstatus S für Ukraine-Flüchtlinge, der in den letzten Monaten auch die Gemeinden stark gefordert hat. Der SGV hat dazu Stellung bezogen.



Die Gemeinden sind bei der Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine stark involviert.

Bild: Shutterstock/Halfpoint

Der russische Angriff auf die Ukraine im Februar dieses Jahres hatte zur Folge, dass in der Schweiz erstmals der Schutzstatus S aktiviert wurde. Dieser sollte die rasche und unkomplizierte Aufnahme von Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine ermöglichen. Der Schutzstatus S wird jeweils für ein Jahr bewilligt, zudem setzt er auf Rückkehr. Nun stellt sich die Frage, wie es damit nach Ablauf dieser Frist weitergeht. Dies ist insbesondere für die Gemeinden und die Städte relevant, da sie bei der Unterbringung der Flüchtlinge und bei Integrationsleistungen an vorderster Front stehen.

Der Schutzstatus S hat zuletzt auch das eidgenössische Parlament beschäftigt: In einer Sonderdebatte im September forderte die SVP mit mehreren Motionen, den Schutzstatus restriktiver anzuwenden und beispielsweise sichere Gebiete in der Ukraine zu bezeichnen. Die Motionen wurden in beiden Räten mit einer deutlichen Mehrheit abgelehnt. Bundesrätin Karin Keller-Sutter sagte, die Lage sei volatil und es sei derzeit nicht möglich, sichere Gebiete in der Ukraine auszumachen.

Es besteht Handlungsbedarf

Eine Arbeitsgruppe von Keller-Sutters Eidgenössischem Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) beschäftigt sich derweil mit der Evaluation des Schutzstatus S. In diesem Rahmen hat der Schweizerische Gemeindeverband Stellung bezogen. Er hält fest, dass der Schutzstatus S sich zum Anfang der Krise gut eignete, um rasch eine grosse Zahl von Geflüchteten aufzunehmen, da die Registrierung pauschal in den Bundesasylzentren (BAZ) durch den Bund durchgeführt werden konnte.

Jedoch: Der Schutzstatus ist in den 1990er-Jahren gesetzlich fixiert worden. Seither hat sich vieles im schweizerischen Asylsystem verändert. Nicht zuletzt deshalb sind im Vollzug des Schutzstatus S verschiedene Reibungspunkte zu beklagen. Es besteht gesetzlicher Handlungsbedarf.

Die schnelle Weiterleitung von registrierten Geflüchteten aus der Ukraine von den BAZ in die Kantone und Gemeinden führte dazu, dass die bewährten Asylverfahren ausgehebelt worden sind. Zudem wurden schweizweit in den Kantonen durch eine anfängliche Nichtanwendung des bevölkerungsproportionalen Verteilschlüssels regionale Ungleichgewichte gefördert. Diese wurden mit einer Vielzahl von privaten Unterbringungsplätzen für die Geflüchteten zusätzlich verstärkt.

Welche Integrationsleistungen sind sinnvoll?

Zahlreiche direkte und indirekte Integrationsleistungen werden seit Beginn der Krise von den Gemeinden und Städten erbracht. Aufgrund der Rückkehrorientiertheit des Status S steht die Effektivität und Nachhaltigkeit vieler Integrationsleistungen grundsätzlich zur Diskussion. Für die nahe Zukunft braucht es hier durchdachte Regeln, welche die Aufgaben und Verantwortlichkeiten im Bereich der Integration und Betreuung festlegen.

Für grössere Unsicherheit sorgen zudem verschiedene Sonderregelungen, die

Personen mit Schutzstatus S gegenüber anderen Personen aus dem Asylbereich privilegieren. So etwa im Bereich der Sozialhilfe, beim Familiennachzug oder bei der Reisetätigkeit. Diese rechtsungleiche Behandlung unterhalb der verschiedenen Flüchtlingsgruppen gilt es möglichst rasch zu korrigieren. Ansonsten geht die Akzeptanz in der Bevölkerung, bei den Behörden und bei den direkten Betroffenen fortlaufend verloren.

> Nadja Sutter Fabio Pacozzi

Anzeige



Asyllexikon

Die wichtigsten Begriffe kurz erklärt

Wer kennt den Unterschied zwischen einem B- und einem C-Ausweis? Wann wird ein Schutzstatus Sierteilt und welche Rechte sind damit verbunden? Wann ist ein Familiennachzug möglich? Wer erhält Nothilfe, und was ist ein Härtefallgesuch?

Die HEKS Rechtsberatungsstellen haben im Rahmen ihrer Workshops zum Thema Asylrecht immer wieder festgestellt, dass bezüglich Fachbegriffen grosser Erklärungsbedarf besteht. So ist die Idee eines Nachschlagewerks entstanden.

Aus der Idee ist ein über 50-seitiges Asyllexikon geworden. Es vermittelt einen kompakten und verständlichen Überblick über das Asylwesen. Soeben ist die (komplett) überarbeitete 5. Auflage erschienen.

Bestellen bei:

HEKS Geschäftsstelle Ostschweiz, Weinfelderstrasse 11, 8580 Amriswil, 071 410 16 84, heks_ostschweiz@heks.ch Preis: CHF 10 -







Brauchen Sie eine «Denkpause» vom Alltag?

Mit einer Klausurtagung helfen wir Ihnen, die Weichen für die Zukunft zu stellen.

Federas Beratung AG, www.federas.ch

Mainaustrasse 30, Postfach, 8034 Zürich, Telefon +41 44 388 71 81, info@federas.ch Casinoplatz 2, 3011 Bern, Telefon +41 58 330 05 10, info.bern@federas.ch Austrasse 26, 8371 Busswil, Telefon +41 58 330 05 20, info@federas.ch



«Frauen engagieren sich nicht weniger, aber anders»

In Gemeindebehörden sind Frauen untervertreten. Weshalb ist das so? Und was können Gemeinden tun, um den Frauenanteil zu erhöhen? Antworten von Ruth Nieffer, die an der Fachhochschule Graubünden zu diesen Fragen forscht.



Netzwerke, Gemeinden, Parteien: Sie alle spielen eine Rolle bei der Förderung von Frauen auf Gemeindeebene.

Grafik: zvg/FHGR

Ruth Nieffer, das Projekt «Promo Femina» der Fachhochschule Graubünden hat herausgefunden, dass der Frauenanteil in Gemeindebehörden rund 30 Prozent beträgt. Frauen sind also klar untervertreten. Warum ist das so?

Ruth Nieffer: Die Gründe dafür sind so vielfältig wie die individuellen Lebensentwürfe, die es heute gibt. Eine klare Ursache ist schwer auszumachen. Frauen stecken tendenziell beruflich eher zurück und sind im Haushalt und in der Kinderbetreuung immer noch stärker eingebunden. Wenn die Kinder dann grösser werden, stellt sich oft die Frage: Wieder voll in den Beruf einsteigen oder ein Milizamt übernehmen? Viele Frauen entscheiden sich für den Beruf. Manche ganz einfach aus finanziellen Gründen. Andere, weil sie vielleicht nicht so gerne in der Öffentlichkeit stehen. Das hängt auch mit unserer Sozialisation im Kindesalter zusammen: Mädchen sollen brav und nett sein, Buben dürfen auch mal frech sein und sind Anführer.

Was sind weitere Gründe, die Frauen daran hindern, sich in Gemeindebehörden zu engagieren?

Manchen Frauen behagt es nicht, wenn sie fast überfallartig für ein Amt angefragt werden. Sie möchten sich Zeit nehmen für diese Entscheidung und sicher sein, dass sie den Rückhalt ihrer Familie haben. Hinzu kommt, dass viele Menschen denken, dass man einer Partei angehören muss, um in die Gemeindebehörden gewählt zu werden. Das kann abschreckend wirken. Studien zeigen allerdings, dass die Bedeutung der Parteien auf Gemeindeebene abgenommen hat. Entscheidend für eine Wahl ist vielmehr das Netz-

ten, dass das klassische Rollenbild auch in der Gemeindepolitik spielt. Frauen übernehmen besonders oft die Ressorts Bildung und Soziales, und seltener Finanzen, Bau und Infrastruktur. Die Frage ist, ob sie das von sich aus tun, weil ihnen diese Themen näher sind, oder ob sie in diese Ressorts gedrängt werden. Das lässt sich nur schwer klären. Studien deuten übrigens darauf hin, dass Frauen sich nicht weniger in



«Wenn die Frauen wissen, was auf sie zukommt, sind sie eher bereit, ein Amt zu übernehmen.»

Ruth Nieffer, Dozentin FHGR

werk innerhalb der Gemeinde.

Wenn sich Frauen engagieren, wie tun sie das?

Viele Frauen engagieren sich in Schulbehörden, dort beträgt der Anteil um 50 Prozent oder noch mehr. Wir beobachder Politik engagieren als Männer, sondern anders.

Wie denn?

Frauen setzen sich zum Beispiel für vegetarische Ernährung, gegen Foodwaste oder für soziale Anliegen ein - aber eben nicht in den traditionellen Formaten, sondern in unverbindlicheren Netzwerken.

Ist bei den Gemeinden der tiefere Frauenanteil in den Behörden überhaupt ein Thema?

Das ist eine gute Frage. Sie zu beantworten ist schwierig, weil wir sie nicht explizit untersucht haben. Grundsätzlich müssten die Gemeinden daran interessiert sein, dass die gesamte Bevölkerung in den Behörden repräsentiert ist. Tatsächlich kommt es stark auf die aktuelle Besetzung des Gemeinderats an, ob ein Problembewusstsein vorhanden ist. Das kann sich auch plötzlich ändern.

Wenn das Problembewusstsein vorhanden ist, welche Massnahmen können Gemeinden ergreifen, um den Frauenanteil zu erhöhen?

Die Aufgaben und den Zeitaufwand für ein Milizamt transparent zu machen, hilft sehr viel. Denn viele Frauen fragen sich, ob sie das überhaupt können, so ein Amt übernehmen. Wenn sie wissen, was auf sie zukommt, sind sie eher dazu bereit. Auch ein Unterstützungsangebot für neue Gemeinderätinnen und Gemeinderäte innerhalb der Behörde kann helfen. Wichtig ist: Nicht nur die Neuen müssen sich den Spielregeln innerhalb der Behörde anpassen, sondern die Spielregeln müssen auch verhandelbar sein.

Sie plädieren für partizipative Projekte, um Frauen die Politik näherzubringen. Können Sie das ausführen?

Zur Person

Ruth Nieffer forscht an der Fachhochschule Graubünden am Schweizerischen Institut für Entrepreneurship und ist am Forschungsprojekt «Promo Femina» beteiligt. Sie hat an der Universität Konstanz Soziologie, Geschichte sowie Kunst- und Medienwissenschaften studiert. Danach absolvierte sie eine Weiterbildung zur Erwachsenenbildnerin SVEB mit Verhaltenstraining an der FH Nordwestschweiz. Sie hat sich mehrfach mit Genderfragen beschäftigt, engagierte sich in der Frauenzentrale Graubünden und präsidiert die Sektion Graubünden des Schweizerischen Verbands der Akademikerinnen.

Solche Projekte zeigen den Menschen, dass sie etwas bewegen können in ihrer Gemeinde. Idealerweise sind es kleinere Projekte mit einem klar vorgegebenen Rahmen, die bestimmte Gesellschaftsgruppen ansprechen - zum Beispiel das Aufstellen und Bepflanzen von Hochbeeten auf dem Dorfplatz. Das schweisst nicht nur die Bevölkerung der Gemeinde zusammen, sondern schafft auch positive Erlebnisse: Wir können gemeinsam etwas ändern, wenn wir das wollen. Bei manchen weckt das die Lust, mehr zu tun.

Gibt es Unterschiede beim Frauenanteil bei grösseren und kleineren Gemeinden?

Statistisch gesehen ist kein eindeutiger Zusammenhang erkennbar, respektive ist er je nach Gemeindeamt unterschiedlich. In kleineren Gemeinden kommt es oft kaum zu einem Wahlkampf, weil nur gerade so viele Personen kandidieren, wie es Ämter gibt. Manchen Frauen könnte das behagen, weil sie sich keinem Konkurrenzkampf

stellen müssen. In grösseren Gemeinden gehört es in der Regel zum Selbstverständnis von Politik und Parteien, dass sich Frauen engagieren, und die Bedingungen im Amt sind fortschrittlich. Auch das kommt Frauen entgegen.

Und wie sieht es zwischen den verschiedenen Staatsebenen aus?

Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen, dass sich in den letzten Jahren der Frauenanteil in der Politik auf Bundesebene ungefähr bei 40 Prozent eingependelt hat, auf Kantons- und Gemeindeebene bei rund 30 Prozent. Für die nationale und die kantonale Politik wäre es wünschenswert, wenn mehr Frauen in den Gemeinden aktiv wären. Denn viele steigen so ein und bewerben sich später für ein Amt im Kantonsparlament oder sogar im National- und Ständerat.

Nadja Sutter

Informationen: promofemina.fhgr.ch

Promo Femina – Helvetia ruft in den Gemeinden

Von Mentoring über überparteiliche Unterstützung bis hin zu neuen Modellen in der Gemeindeführung - das Projekt «Promo Femina» zeigt mit über 120 Massnahmen, wie Frauen leichter Zugang zu politischen Ämtern finden. Das neue Online-Tool und die ergänzende Studie unterstützen Gemeinden, Lokalparteien und Netzwerke und möchten einen Beitrag zur nachhaltigen Steigerung von politisch engagierten Frauen auf Gemeindeebene leisten. Das Projekt der Fachhochschule Graubünden wurde in Zusammenarbeit mit den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Graubünden, St. Gallen, Wallis und Zürich durchgeführt.

Die Forschenden der FH Graubünden haben in zahlreichen Workshops mit Gemeindepolitikerinnen, politisch interessierten Frauen und Expertinnen die Gründe für die spärliche Vertretung von Frauen in den Gemeindebehörden diskutiert. Mit aut 100 Teilnehmenden sind die Ergebnisse breit abgestützt. Entstanden ist eine Online-Plattform unter https://promofemina.fhgr.ch, wo zum einen über 120 Massnahmen mit Beispielen aus der Praxis illustriert und beschrieben sind. Diese richten sich an Gemeinden, Lokalparteien und (Frauen-)Netzwerke.

Die Massnahmen sollen u.a. Wissenslücken zur Gemeindepolitik schliessen (z.B. politisch aktive Frauen als «Botschafterinnen» einsetzen oder Aufgabenprofile für Gemeindebehörden erstellen), unschlüssigen Frauen die Angst vor einer Kandidatur nehmen (z.B. Bootcamp für Gemeindepolitikerinnen, Mentoring durch erfahrene Gemeindepolitikerinnen oder -politiker, überparteiliche Unterstützung sicherstellen) oder die zeitliche Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Gemeindeamt verbessern (z.B. Präsenzzeiten verringern, flexiblere Arbeitsgruppen einsetzen). Zum anderen sind auf der Projekt-Webseite Tipps und Tricks, Informationen zur Gemeindepolitik und Videos für interessierte Frauen zu finden. Diese sollen den Eintritt in die Gemeindepolitik erleichtern und niederschwellig ermöglichen. Denn auf Gemeindeebene besteht Nachholbedarf. Dies untermauern die neuesten Zahlen der Studie für verschiedene Gemeindeämter. Der Anteil an Frauen in den Gemeindebehörden per Ende 2021 variiert - je nach Kanton, politischem Amt und kommunalen Strukturen sogar deutlich - und beträgt über alles betrachtet rund 33 Prozent.

«Das Milizsystem ist in einer Umbruchphase»

Christian Levrat ist nicht nur aktueller Verwaltungsratspräsident der Post und alt-Ständerat. Er ist auch Gemeindeparlamentarier an seinem Wohnort Vuadens (FR). Ein Gespräch über lokales Engagement und die Zukunft der Milizpolitik.



Christian Levrat, Verwaltungsratspräsident der Schweizerischen Post, sitzt auch im Gemeindeparlament von Vuadens (FR).

Bild: Keystone/Gaetan Bally

Christian Levrat, Sie gehörten viele Jahre zu den einflussreichsten Bundesparlamentariern und sind seit 1. Dezember 2021 Verwaltungsratspräsident der Post. Finden Sie überhaupt Zeit für Ihr Engagement im Gemeindeparlament in Vuadens? Christian Levrat: Ja, auf jeden Fall. Das Gemeindeparlament tagt zweimal pro Jahr, dazu kommen einige Sitzungen der Finanzkommission. Das ist gut machbar. Ich habe seit 2016 nur eine Sitzung des Gemeindeparlaments verpasst. Ich musste die Gemeinde allerdings davon überzeugen, die Sitzungen weit im Voraus festzulegen. Denn ein Termin spontan zwei Wochen später liegt bei mir nicht drin.

Das Gemeindeparlament von Vuadens, der Generalrat, existiert seit 2016. War für Sie damals sofort klar, dass Sie kandidieren werden? Ja, denn ich war eine jener Personen in der Gemeinde, welche sich stark für ein

Gemeindeparlament eingesetzt haben. Ich sehe mein Amt als Gemeindeparlamentarier nicht unbedingt als politisches Amt, sondern als Engagement für meine Gemeinde. Ich möchte etwas zurückgeben. Das ist für mich selbstver-



«Ich sehe mein Amt als Gemeindeparlamentarier nicht unbedingt als politisches Amt, sondern als Engagement für meine Gemeinde. Ich möchte etwas zurückgeben.»

Christian Levrat, Verwaltungsratspräsident der Post und Gemeindeparlamentarier in Vuadens (FR)

ständlich. Ich singe nicht, spiele kein Fussball mehr - also engagiere ich mich auf diese Art.

Werden Sie im Gemeindeparlament anders behandelt als die anderen Parlamentarier?

Nein. Ich bin in Vuadens aufgewachsen und zur Schule gegangen. Es ist ein kleines Dorf mit rund 2500 Einwohnerinnen und Einwohnern, und viele Menschen dort kennen mich schon sehr lange. Für sie bin ich nicht «der Politiker». Für mich ist es sehr wichtig, solch einen Ort zu haben. Einzig wenn es im Generalrat um reglementarische Fragen geht, zum Beispiel ob ein Vorstoss auf eine bestimmte Art eingereicht werden kann, hat meine Stimme mehr Gewicht. Da habe ich mehr Erfahrung als die meisten anderen. Die finanzpolitischen Diskussionen, die ich auf Bundesebene geführt habe, helfen mir zudem, die Zahlen besser zu verstehen. Andere haben hier aber einen wertvollen Hintergrund aus der Privatwirtschaft.

Wir erleben Sie das Politisieren im Gemeindeparlament?

Es ist klar weniger parteipolitisch und ideologisch geprägt als auf Bundesebene. Auf Gemeindeebene geht es um konkrete Fragen, die meine Nachbarn

Zur Person

Der Freiburger Christian Levrat ist 2003 in den Nationalrat gewählt worden, nachdem er mit seiner Arbeit für die Schweizerische Flüchtlingshilfe und die Gewerkschaft Kommunikation bekannt geworden war. Von 2008 bis 2020 war er Präsident der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. 2012 wurde er in den Ständerat gewählt. Dieses Amt gab er auf, nachdem er zum Verwaltungsratspräsidenten der Post ernannt worden war und diese Stelle am 1. Dezember 2021 angetreten hatte. Seit 2016 ist er zudem Mitglied des Generalrates, also des Gemeindeparlaments seiner Heimatgemeinde Vuadens (FR).

direkt betreffen, und das ist das Schöne daran. Entscheide sind viel unmittelbarer, Rückmeldungen und Kritik kommen sehr direkt. Zumindest in der Gemeindeexekutive braucht es dafür ein dickes Fell. Auf Bundesebene merkt man vielleicht nach drei Jahren, ob ein Entscheid richtig oder falsch war. Auf Gemeindeebene geht das viel schneller.

Können Sie ein Beispiel nennen für solch ein konkretes Geschäft?

Die Neugestaltung der Ortsdurchfahrt und des Dorfzentrums von Vuadens war ein gutes Beispiel. Diese wurde sehr kontrovers diskutiert. Sie sah Einschränkungen für den motorisierten Verkehr vor, und das ist für ein ländlich geprägtes Dorf wie Vuadens schwierig - wir hatten viele Diskussionen mit den Landwirten. Dieses Projekt war eine der grössten Investitionen der Gemeinde; sie betrug ungefähr die Hälfte eines Jahresbudgets. Nach drei Jahren wurde das Geschäft allerdings einstimmig angenommen.

Wie ist das gelungen?

Die Leute haben sich im Detail mit dem Geschäft auseinandergesetzt und sind zum Schluss gekommen, dass es sinnvoll ist. Man muss die Leute in so einem Fall mitnehmen, die Details anschauen und gemeinsam Lösungen suchen. Es war ein sehr spannender gruppendynamischer Prozess.

Wäre das gelungen ohne ein Gemeindeparlament?

Ich denke nicht. Dank dem Gemeindeparlament ist nicht nur die Bevölkerung besser repräsentiert, die Abgeordneten setzen sich auch intensiver mit den Geschäften auseinander. Deshalb habe ich mich für die Einführung des Generalrates eingesetzt.

Dies, obwohl es für viele Gemeinden immer schwieriger wird, Milizämter zu besetzen. Wie ist das in Vuadens?

Ich engagiere mich aktiv in der Kandidatensuche und kann sagen: Es ist sehr schwierig. Für das Gemeindeparlament ist es noch einfacher, da ist das Problem eher, dass die potenziellen Kandidierenden nicht unbedingt einer Partei beitre-

ten wollen. Bei der Exekutive stellt sich vor allem die Frage nach der Verfügbarkeit und der Zeit. Hier ist es wichtig, potenziellen Kandidierenden reinen Wein einzuschenken und zu erklären, wie viel Aufwand so ein Amt bedeutet.

Wie könnte die Zukunft des Milizsystems angesichts dieser Herausforderungen aussehen?

Ich glaube, dass wir in einer Umbruchphase sind. Die Ämter auf Gemeindeebene beanspruchen immer mehr Zeit. Viele Gemeinden lösen die komplexer werdenden Aufgaben zusammen und gründen dafür regionale Gemeindeverbände, in welche sie ihre Gemeinderäte delegieren. Diese haben dort aber weniger Einfluss, was frustrierend sein kann.

Welche Lösungsansätze sehen Sie?

Eine Professionalisierung der Verwaltung kann helfen, sodass sich die Gemeindeexekutive auf die strategischen Aufgaben konzentrieren kann, und sie entlastet wird. Eine Teilanstellung der Gemeinderätinnen und Gemeinderäte kann ebenfalls Sinn ergeben, weil sie transparent aufzeigt, wie viel Aufwand das Amt bedeutet und wie man entschädigt wird. Ein gewisses Potenzial sehe ich auch in Gemeindefusionen, weil so die Administration eine Grösse erhält, in der sie professionell arbeiten

Welchen Beitrag kann die Wirtschaft leisten, um das Milizsystem zu stärken?

Natürlich hilft es, wenn Arbeitgeber flexibel sind in Bezug auf Milizämter und zum Beispiel Freitage oder flexible Arbeitszeiten ermöglichen und dies transparent machen. Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels kann dies zur Attraktivität von Unternehmen beitragen. Und sie profitieren auch von der Miliztätigkeit und der daraus resultierenden Erfahrung ihrer Mitarbeitenden. Bei der Post arbeiten rund 300 Angestellte, die in einem Milizamt in einer Gemeinde tätig sind. Dazu zählt auch der Vize-Gemeindepräsident von Vuadens.

Nadja Sutter

Anzeige

LÄNGER DAHEIM WOHNEN. DANK BEZUGSPFLEGE DER PRIVATEN SPITEX. Gleiche Person, gleiche Zeit, gleicher Ort – das einzigartige Pflege- und Betreuungskonzept.

Die ASPS vertritt 330 Organisationen mit über 14000 Mitarbeitenden. Der Marktanteil in der Pflege beträgt je nach Region 10 bis 45%. Private Spitex-Organisationen leisten einen wichtigen Beitrag für die Versorgungssicherheit. Sie sind systemrelevant.

Gratisnummer 0800 500 500, www.spitexprivee.swiss



Mit Transparenz zur neuen Partizipationskultur

Die Fachhochschule OST hat ein partizipatives Vorgehen entwickelt, das eine Gemeinde transparenter macht und auch das kreative Potenzial der Bevölkerung erschliesst. Romanshorn hat dadurch viele neue Inputs gewonnen.



Die Hafenstadt Romanshorn sammelte über ein Online-Tool Ideen und Bedürfnisse der Bevölkerung.

Bild: zvg/Stadt Romanshorn

Der Informationsstand der Bevölkerung zu lokalpolitisch anstehenden Entscheidungen sinkt. Ein Grund ist das Schwinden der Lokalpresse, ein zweiter die zunehmende Mobilität und ein dritter die zunehmend gefühlten Schwierigkeiten in der Kommunikation zwischen Gemeinde und Bevölkerung. Gleichzeitig steigt die Komplexität kommunaler Herausforderungen. Eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Bevölkerung, Vereinen, Institutionen, lokaler Wirtschaft und Gemeindepolitik sowie -verwaltung wird wichtiger. Doch wie kann eine Stadt oder Gemeinde das grosse Potenzial an innovativen Ideen, das in

den Köpfen der Einwohnerinnen und Einwohner schlummert, am besten nutzbar machen?

Hier setzte ein eben abgeschlossenes, von Innosuisse gefördertes, interdisziplinäres Forschungsprojekt unter Leitung der OST – Ostschweizer Fachhochschule an (siehe Box). Gemeinsam mit vier Städten und Gemeinden wurde auf der Basis von praxiserprobten Model-



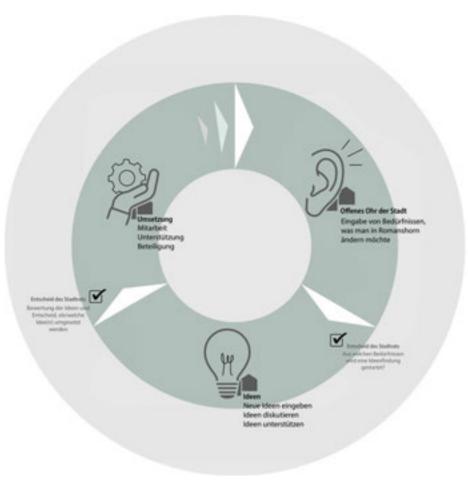
«Die Ideen zeigen sehr gut auf, dass Bürgerinnen und Bürger, die Wirtschaft sowie Politik und Verwaltung für eine innovative Stadt zusammenspannen müssen.»

Roger Martin, Stadtpräsident von Romanshorn

len aus privatwirtschaftlichen Innovationsprozessen und jahrelanger Erfahrung aus kommunalen Mitwirkungsverfahren ein neuer Prozess mit dazugehörigem Online-Portal entwickelt. In der Hafenstadt Romanshorn wurde er erfolgreich prototypisch umgesetzt. In diesem Prozess werden die Bedürfnisse von Einwohnerinnen und Einwohnern transparent und systematisch aufgenommen, dargestellt und bearbeitet. Anliegen können jederzeit und unkompliziert bei der Gemeinde an einem zentralen Ort für alle sichtbar deponiert werden. Konkrete Umsetzungsideen werden gemeinsam mit der Bevölkerung angepackt. Die Barrieren zwischen der Bevölkerung und der Politik und der Verwaltung werden abgebaut.

Erfreulich hohe Beteiligung

Im Frühling 2022 wurde der erarbeitete Prozess in Romanshorn unter dem Titel «Zukunft Hafenstadt» ein erstes Mal prototypisch durchgeführt. In der ersten Phase «Offenes Ohr» konnte die Bevölkerung während eines Monats anhand weniger Fragen schnell und unkompliziert Bedürfnisse auf der Online-Plattform einreichen und über einen «Like-Button» ihre Unterstützung für ein Anliegen kundtun. «Es war aber auch wichtig, dass man analog am Pro-



Die Illustration zeigt, wie das Projekt in Romanshorn angegangen wurde.

Illustration: zvg/Ostschweizer Fachhochschule

Das Forschungsprojekt «Neue Wege in der Partizipation durch Citizensourcing»

Im von der schweizerischen Agentur für Innovation Innosuisse geförderten Projekt der OST - Ostschweizer Fachhochschule und der liechtensteinischen IT-Firma FOGS AG wurde gemeinsam mit den Gemeinden Romanshorn (TG), Rüschlikon (ZH), Berg (SG) und Vaduz (FL) der neue Partizipationsprozess entwickelt. Nach der Analyse bestehender Innovationsprozesse aus der Privatwirtschaft, bereits durchgeführter E-Partizipationsprozesse und der bestehenden Prozesse in den Partnergemeinden wurde der neue Prozess erarbeitet und in Romanshorn erfolgreich prototypisch durchgeführt. Das Projektteam ist auf der Suche nach interessierten Gemeinden, die sich an der Weiterentwicklung des Prozesses hin zum Regelbetrieb beteiligen möchten. www.citizensourcing.ch

zess teilnehmen konnte, damit niemand von einer Teilnahme ausgeschlossen wird», sagt der Romanshorner Stadtpräsident Roger Martin. Dies geschah in der Hafenstadt mittels eines Talons im «Seeblick», einer in alle Haushalte verteilten Zeitschrift. Angedacht war vor dem Start der Plattform auch ein analoger Workshop, der aufgrund der Corona-Pandemie jedoch digital durchgeführt werden musste.

«Während des ganzen Prozesses musste nur einmal moderat eingegriffen werden, ansonsten wurden nur ernsthafte Bedürfnisse eingereicht», so Martin. Eingegangen sind in einem Monat mehr als 140 Bedürfnisse. «Mit so vielen Anliegen hatte ich nicht gerechnet. Das hat mich natürlich sehr gefreut, hat aber entsprechend Mehrarbeit generiert.»

Das interdisziplinäre Forschungsteam der OST - Ostschweizer Fachhochschule analysierte die eingegangenen Bedürfnisse unter Einbezug des Stadtpräsidenten und des Stadtschreibers und bereitete diese so auf, dass der Stadtrat an einem halbtägigen Workshop für die zweite Phase der «Ideenfindung» vier konkrete Fragestellungen an die Bevölkerung erarbeiten konnte:

- Mit welchen Massnahmen können wir Romanshornerinnen und Romanshorner die Sauberkeit in Romanshorn verbessern?
- Mit welchen Aktivitäten können wir Romanshornerinnen und Romanshorner unsere Stadt grüner und lebendiger machen?
- Wie und mit welchen Massnahmen können wir die Wirtschaftsregion Romanshorn attraktiv weiterentwickeln?
- Mit welchen Aktivitäten können wir in Romanshorn eine Kultur des Miteinanders und des Ermöglichens / Machens schaffen?

Jede dieser Ideensammlungen wurde durch das zuständige Stadtratsmitglied als «Götti» oder «Gotti» übernommen.

Biodiversität und Bootsplatz-App

Während der wiederum einen Monat dauernden Ideenfindungsphase gingen noch einmal rund 40 konkrete Ideen ein, von denen der Stadtrat nun bei acht die Umsetzung prüft. Einige Dinge konnten als «Quick Wins» sofort umgesetzt werden, etwa die Installation einer Webcam

Mit dem Service von RESTCLEAN ist kein WC-Ersatz mehr nötig

Spült das WC zu schwach oder sind bereits Kalkablagerungen sichtbar, empfiehlt der Fachmann häufig den Austausch der WC-Schüssel oder gar der ganzen WC-Anlage. Dies löst das Problem jedoch nur halbwegs, kostet sehr viel und verbraucht unnötig Umwelt-Ressourcen.

Hat die WC-Spülung zu wenig Druck, sind nicht verstopfte Ablaufleitungen das Problem, sondern ein verkalkter Spülkanal im Spülkasten und der WC-Schüssel. Restclean löst diesen Kalk mit einem umwelt- und materialschonenden Verfahren.

Da die Verkalkung in den nicht sichtbaren Kanälen der WC-Schüssel und des Spülkastens stattfindet, kann dieses Problem nur fachmännisch gelöst werden. Die Schweizer Pionierfirma Restclean hat dazu ein ökologisches Reinigungsverfahren entwickelt, mit welchem jedes WC wieder kalkfrei wird und spült wie am ersten Tag.

Mit der Kraft der Natur

Das patentierte Entkalkungsprinzip der Firma funktioniert wie bei einer Waschmaschine im Umwälzverfahren. Für die Entkalkung muss das WC nicht demontiert werden. Eine leicht saure Reinigungslösung wird zusammen mit Granulat der Baumnussschale durch sämtliche Spül- und Wasserverlaufskanäle des Spülkastens und der WC-Schüssel gespült. Der Kalk löst sich schnell und schonend. Der Service dauert pro WC rund eine Stunde.



Ein Abfallprodukt der Lebensmittelindustrie wird zur Entkalkung verwendet: Gemahlenes Granulat der Baumnussschale

Erfahren & empfohlen

Mehr als 80000 WC-Anlagen hat die Firma bereits gerettet. Sämtliche Hersteller von WC-Anlagen, Sanitär- und Kanalreinigungsfachbetriebe empfehlen deren Service.

Der Service ist in der ganzen Schweiz zu fixen Preisen ab CHF 270.- und einer einmaligen Fahr- und Auftragspauschale von CHF 60.- erhältlich.

Das Resultat des Service ist eine 100% kalkfreie und restlos saubere Toilette. welche wieder den Original-Spüldruck erreicht und funktioniert wie am ersten Tag.

Servicetechniker in der ganzen Schweiz unterwegs

Die Servicetechniker von Restclean sind vom Berner Oberland bis zum Bodensee ab 15 Servicestandorten unterwegs. So gewährleistet die Firma regionale Kundennähe.

Der Servicetechniker arbeitet absolut sauber und vollständig ausgerüstet.



Komplett ausgerüsteter Servicetechniker mit patentierter Reinigungsmaschine und Werkzeugwagen.

8 x umweltfreundlicher als ein WC-Ersatz

Der Ersatz der WC-Anlage ist 8 x umweltbelastender als der Service von Restclean. Ein Ersatz ist unnötig. Eine unbeschädigte WC-Anlage hat eine unbeschränkte Lebensdauer.





Die Daten wurden nach dem wissenschaftlichen Modell «ECOPRO Effizienz 2020» erhoben.

Testen Sie als Gemeinde den Service kostenlos!

Da Restclean ein Problem löst, bei dem oft die Ursache am falschen Ort gesucht wird, geht es am einfachsten, wenn der Service 1:1 vor Ort gezeigt werden kann. Der technische Dienst sieht so genau, was er von Restclean bekommt.

Ein MUSS für jeden Hauswart! Jeder Hauswart oder technische Leiter darf eine **kostenlose** Vorführung buchen.

Ein Anruf, SMS oder Mail genügt!

RESTCLEAN AG

In der ganzen Schweiz unterwegs 3003 Bern 8917 Oberlunkhofen Gratis-Telefon 0800 30 89 30 Mobile 079 969 78 78 info@restclean.com restclean.com

am Hafenbecken. Weiter werden eine Wettbewerbsausschreibung für die Gestaltung von naturnahen und biodiversen Privatgärten oder die Einrichtung von Wohnmobilstellplätzen für Touristen in Seenähe sowie die Einführung einer App als Vermittlungsplattform für die kurzfristige Nutzung von Bootsliegeplätzen in den gemeindeeigenen Häfen verfolgt.

Unterstützt werden soll künftig auch das Pflanzen von Bäumen bei Neubauten oder auf Parkplätzen von Grossverteilern. «Die Ideen zeigen sehr gut auf, dass Bürgerinnen und Bürger, die Wirtschaft sowie Politik und Verwaltung für eine innovative Stadt zusammenspannen müssen», sagt Stadtpräsident Martin. Die momentan nicht umgesetzten Ideen und eingegangenen Bedürfnisse sind dabei nicht verloren, sondern fliessen in einen «Wissensspeicher»

ein, der jederzeit angezapft werden kann, oder sie werden in bereits geplante Vorhaben integriert.

Überführung in den Regelbetrieb

Ziel des Prozesses sind die Verstetigung des Einbezugs der Bevölkerung in die Gemeindeentwicklung und die niederschwellige Erschliessung des brachliegenden Kreativpotenzials in der Bevölkerung. Denn im Regelbetrieb wird das «Offene Ohr» jederzeit erreichbar sein, die Ideenfindungen können regelmässig durchgeführt oder auch gezielt als strategisches Instrument genutzt wer-

Durch die verstärkte Zusammenarbeit zwischen Politik, Wirtschaft und Bevölkerung wird das Verständnis für die Prozesse in Politik und Verwaltung gefördert. Wenn es gelingt, dass alle relevanten Akteure an einem Strick ziehen,

kann eine neue kommunale Partizipationskultur entstehen. Der in Romanshorn erstmals getestete Prozess dient dabei als Werkzeugkasten, den jede Gemeinde nach ihren Bedürfnissen nutzen kann.

Patrick Aeschlimann Projektleiter «Neue Wege in der Partizipation durch Citizensourcing» Wissenschaftlicher Mitarbeiter OZG Zentrum für Gemeinden der OST - Ostschweizer Fachhochschule

Informationen:

Die Online-Plattform des Prototyps «Zukunft Hafenstadt» ist einsehbar unter: protoyp.citizensourcing.ch

www.ost.ch/gemeinden

Anzeige





Kalkulationshilfen für Gärtnerarbeiten

Vorteile des unverbindlichen Hilfmittels für Gemeinden und die Grüne Branche:

- ✓ Senkung des Administrativaufwands
- Planungs- und Rechtssicherheit
- ✓ Angebotstransparenz

Ausgabe 2023 jetzt vorbestellen unter:

www.gvkz.org/Kalkulationshilfe oder info@gaertnermeister.org | Tel. 044 382 01 78

Gärtnermeisterverband des Kantons Zürich Hörnlistrasse 77, 8330 Pfäffikon

Nachhaltigkeit? Wen interessierts?

Damit partizipative Projekte im Bereich Nachhaltigkeit gelingen, braucht es mehr als eine gute Idee. Forschende der ZHAW haben sich mit dem Thema auseinandergesetzt und beleuchten die Rolle der Gemeinden.



Es gibt zahlreiche Initiativen zum Thema Nachhaltigkeit – doch nicht immer gelingt es ihnen, viele Menschen zum Mitmachen zu bewegen. Bild: unsplash/Markus Spiske

Eine nachhaltige lokale Entwicklung umfasst alle Lebensbereiche, letztlich sind somit alle betroffen, und nachhaltige Entwicklung ist nur mit breiter Beteiligung möglich. Damit sind eigentlich gute Voraussetzungen für partizipative Prozesse und Projekte gegeben. Gleichwohl können Projekte nachhaltiger Entwicklung oftmals nicht die nötige Aufmerksamkeit und vor allem nicht die aktive Mitarbeit der Bevölkerung erreichen. Warum fühlt sich zumeist nur eine bestimmte Gruppe von Personen angesprochen? Wie kann eine breitere Beteiligung erreicht werden? Mit diesen Fragen haben sich Forschende der ZHAW in einem durch die Internationale Bodenseehochschule geförderten Forschungsprojekt in verschiedenen Städten der Bodenseeregion auseinandergesetzt.

Viele Initiativen, kaum Zusammenarbeit

Der Blick auf die unterschiedlich gelagerten Projekte nachhaltiger Entwicklung macht deutlich: Eine nachhaltige Entwicklung kann weder top-down durch lokale Politik und Verwaltung verordnet noch bottom-up durch einzelne Initiativen aus der Bevölkerung umgesetzt werden.

So gibt es beispielsweise in Romanshorn ein breites Spektrum von Initiativen und Projekten. Schon seit 2010 ist Romanshorn Energiestadt, die Klimacharta wurde ratifiziert, in unterschiedlicher Weise unterstützt die Stadt Energiesparmassnahmen, ökologische Zielstellungen spielen eine wichtige Rolle bei kommunalen Entscheidungen, auch die Verwaltungsstrukturen werden neuen Anforderungen angepasst, Wünsche der Bevölkerung werden mittels Online-Tool erfasst und anderes mehr. Daneben gibt es unterschiedliche zivilgesellschaftliche Projekte und Initiativen, die sich der nachhaltigen Entwicklung verschrieben haben. Diese werden zumeist durch wenige sehr engagierte Personen mit viel Herzblut getragen, welche sich jedoch oftmals als Einzelkämpferin oder Einzelkämpfer sehen. Eine Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Projekten oder auch mit der Stadt gibt es kaum.

Die Aufmerksamkeit der Forschenden wurde durch eine Initiative von Schülerinnen und Schülern zur Ausrufung des Klimanotstands in Romanshorn geweckt. Sie hatten sich intensiv mit den Folgen der aktuellen Lebensweise für das Klima auseinandergesetzt, einen umfassenden Katalog lokaler Klimaschutzmassnahmen erarbeitet, die erforderlichen Unterschriften gesammelt und die Petition eingereicht.

Der Stadtrat diskutierte lange und intensiv und lehnte die Petition schliesslich ab. Gründe dafür waren neben schon stattfindenden Aktivitäten zum Klimaschutz hauptsächlich die Situation zu Beginn der Corona-Pandemie, die den neu gewählten Stadtrat vor grosse Herausforderungen stellte. Dies ist objektiv nachvollziehbar, löste jedoch bei den jungen Leuten gemäss ihren eigenen Aussagen grosse Frustration in Bezug auf ihr politisches Engagement aus, auf das die Stadt ganz dringend angewiesen wäre. Gleichwohl hat die Petition der Schülerinnen und Schüler vor allem im Stadtrat viel bewegt. Sie ist beispielswiese mit dafür verantwortlich, dass die Stadt die Klimacharta ratifiziert hat und ab kommendem Jahr die Verwaltungsstelle eines Klimabeauftragten neu einrichtet.

Nicht bereit für breiten Diskurs

Die Situation in den anderen untersuchten Städten und Gemeinden unterscheidet sich kaum; Romanshorn ist in diesem Sinne (fast) überall. Es zeigte sich: Die Engagierten in den Projekten sind oftmals (zu) sehr auf die Umsetzung ihrer Ideen konzentriert und kaum für einen breiten Diskurs bereit. Wirkliche Partizipation ist aber nur zu erzielen, wenn durch die Mitarbeit auch Einfluss auf das Ergebnis genommen werden kann.

So ist es beispielsweise mühsam, Mitstreiterinnen und Mitstreiter für ein feststehendes Projekt, zum Beispiel für die Vermietung eines Cargo-Bikes oder die Beteiligung an einer Kleidertauschbörse, zu gewinnen. Die Menschen können dieses Angebot annehmen und sich im vorgesehenen Rahmen einbringen oder eben nicht. Eine offenere Beteiligung, die inhaltliche Entscheidungsspielräume lässt, zum Beispiel eine Diskussion über nachhaltige Mobilität zulässt und andere Ideen, wie das Teilen von Autos oder Bringdienste als Taschengeldjobs mit einbezieht, würde eine breitere Beteiligung ermöglichen. Alle Initiativen, seien sie durch die Stadt initiiert, durch aktive Bürgerinnen und Bürger oder Vereine, stehen somit vor der Herausforderung, sich inhaltlich zu einem früheren Zeitpunkt zu öffnen.

Möglichst viele mit einbeziehen

Für eine nachhaltige Entwicklung geht es ausserdem darum, Menschen aller sozialen Schichten, Milieus, kulturellen Prägungen, Altersgruppen nicht nur anzusprechen, sondern echtes Interesse an anderen Lebenszusammenhängen zu zeigen. Dies beinhaltet, Diskussionen um die «richtige» Lösung nicht nur notgedrungen zuzulassen, sondern andere Ansichten und Erfahrungen als Bereicherung für das eigene Projekt an-

zuerkennen. Dies kann anstrengend sein, vielleicht braucht es Umwege, eine eigene Idee kann selten eins zu eins umgesetzt werden; neue Mitgestalterinnen und Mitgestalter können aber das Projekt in ihre eigenen Netzwerke tragen und so weitere Ressourcen mobilisieren.

Zudem braucht es vor Ort einen breiten und stetigen Diskurs über Ziele der Stadt- und der Gemeindeentwicklung und über Wege der Zielerreichung. Wenn eigene Ideen innerhalb einer solchen Diskussions- und Beteiligungskultur abgelehnt werden, ist die Chance grösser, dass dennoch Engagement in anderen Projekten oder Initiativen aufgenommen werden kann.

Den Rahmen, der die Vielfalt der lokalen Initiativen und Projekte einbezieht, kann nur die «Stadt» oder die «Gemeinde» bereitstellen. Insgesamt und bei allen Beteiligten braucht es einen Kulturwandel und die Einsicht, dass Partizipation nicht Verlust von Macht bedeutet, sondern vielmehr eine Chance ist, die Entwicklung oder das eigene Projekt auf eine breitere Basis zu stellen.

Anke Kaschlik Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe

Tobias Nägeli Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe

Anzeige



Die Schweizer Patenschaft für Berggemeinden fördert die Solidarität mit der Schweizer Bergbevölkerung und mindert das Gefälle zwischen wohlhabenden und wirtschaftlich benachteiligten Regionen. Mit projektbezogener Hilfe an unterstützungswürdige Gemeinden, Korporationen usw. hilft sie, dass unsere Bergregionen bewohnbar bleiben und aktiv bewirtschaftet und gepflegt werden. Die Spenden werden ohne Spesenabzug den Begünstigten weitergereicht.

Unsere Bergbevölkerung verdient unsere volle Anerkennung und unsere Solidarität. Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung.

PATENSCH A FT BERGGEMEINDEN

Asylstrasse 74 8032 Zürich Telefon

berggemeinden.ch info@patenschaft.ch 044 382 30 80



Postkonto 80-16445-0 IBAN CH51 0900 0000 8001 6445 0

In Reichenburg packen alle an

Reichenburg (SZ) zeigt, was sich bewegen kann, wenn alle am gleichen Strang ziehen. Seniorinnen und Senioren entwickeln Visionen für ihre Gemeinde und setzen die Projekte gleich selbst um – unterstützt vom Gemeinderat.



Die Gemeinde Reichenburg hat die ältere Bevölkerung zu einem Mitwirkungsanlass eingeladen, um mehr über ihre Bedürfnisse zu erfahren. Bild: zvg/RADIX

Reichenburg - eine Schwyzer Gemeinde mit knapp 4000 Einwohnenden am Fusse des Austocks - stellt sich den Herausforderungen der demografischen Alterung. Die Gemeinde hat sich ein grosses Ziel gesetzt: Sie möchte ein möglichst selbstständiges und gesundes Leben im Alter fördern. Im Jahr 2020 wurde daher das partizipative Projekt richäburg.füränand «Altersgerechte Gemeinde» lanciert. Gemeinsam mit der älteren Bevölkerung und lokalen Schlüsselpersonen wird der Frage nachgegangen, was es für ein gutes Leben im Alter in Reichenburg braucht. Denn niemand weiss besser Bescheid als die heimischen Seniorinnen und Senioren selbst.

Bestehende Angebote kennen und die Vernetzung stärken

Als erfahrener Umsetzungspartner unterstützt die Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX die Gemeinde Reichenburg beim partizipativen Prozess. Nach der Gründung einer Steuergruppe mit kommunalen Behördenmitgliedern und Verwaltungsmitarbeitenden wur-

den in einem nächsten Schritt lokale und regionale Akteure sowie Schlüsselpersonen aus dem Altersbereich zu einem Workshop eingeladen. Gemeinsam wurde das bestehende Angebot für die Einwohnerinnen und Einwohner von Reichenburg ermittelt (Bestandsaufnahme), die Herausforderungen aus Sicht der Akteure eruiert und Lücken in der Angebotslandschaft identifiziert (Bedarfserhebung). Ebenso diente der Anlass dem gegenseitigen Kennenlernen und der Vernetzung der Fachpersonen untereinander.

Mitreden, Visionen entwickeln und mitwirken

Im September 2021 wurde die ältere Bevölkerung zu einem Mitwirkungsanlass eingeladen. Gemeinsam gingen die Seniorinnen und Senioren folgenden Fragen nach: Was gefällt Ihnen besonders in Reichenburg? Wo liegen die Herausforderungen in Hinblick auf das Leben im Alter in der Gemeinde? Was für Visionen oder Projektideen haben Sie für Reichenburg?

Während die Teilnehmenden ein geselliges Mittagessen genossen, wurden

die zahlreich eingebrachten Anliegen, Ideen und Visionen in Themenbereiche eingeteilt. Noch am Mitwirkungsanlass wurden diese von den Teilnehmenden gewichtet. Danach hatten die Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit, sich in Arbeitsgruppen einzutragen. Diese Gruppen arbeiten selbstorganisiert, entscheiden gemeinsam, welche konkreten Projekte sie realisieren möchten und gehen die Umsetzung gleich an. Zurzeit sind folgende Angebote am Entstehen: Gleichaltrigentreffen, Handyund PC-Kurse, Seniorenturnen, genera-

den auf kommunaler Ebene bessere Rahmenbedingungen für ein selbstständiges Leben im Alter geschaffen. Im Beispiel von Reichenburg stellt die Gemeinde die personellen Ressourcen für die lokale Projektleitung (zum Beispiel Leitung Soziales, Fachstelle Alter, Gemeinderat). Als Umsetzungspartner begleitet die Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX die Gemeinde bei der Bedarfserhebung und der Durchführung des partizipativen Prozesses. Armin Kistler, Gemeindepräsident aus Reichenburg, meint: «Es muss nicht al-

Gemeinsam handeln im Alter

In verschiedenen Kantonen und Gemeinden unterstützt RADIX die Konzipierung und Umsetzung von Projekten und Mitwirkungsprozessen im Altersbereich mit dem Angebot «Gemeinsam handeln im Alter». Dazu zählen «Lokal vernetzt älter werden» von Prävention & Gesundheitsförderung Kanton Zürich (Umsetzung in acht Gemeinden) sowie das erwähnte Projekt «Altersgerechte Gemeinde» im Kanton Schwyz (Reichenburg und Gersau). Finanziell werden die Projekte von Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt. «Réseau de soutien aux seniors» heisst das Partnerprojekt in der Romandie. Die Lausanner Geschäftsstelle von RADIX unterstützt die Gemeinden Le Grand-Saconnex (GE), Marly (FR) und Riddes (VD) beim Aufbau eines lokalen Unterstützungsnetzwerks, um der Isolation älterer Menschen entgegenzuwirken. Die Vereinsamung älterer Menschen soll durch den Aufbau eines kommunalen Unterstützungsnetzwerks auf lokaler Ebene verhindert werden. Dies soll gelingen durch den Aufbau auf bestehenden Strukturen und die Aufwertung der Leistungen, die Nutzung von Synergien in der Gemeinde sowie eine Bestandsaufnahme der Bedürfnisse der älteren Menschen und der Gemeinde.

Kontakt Deutschschweiz: Gabriela Widmer, Projektleiterin, widmer@radix.ch, 044 575 67 72, www.radix.ch

Kontakt Romandie: Florence Chenaux, Projektleiterin, chenaux@radix.ch, 021 329 01 56, www.radix.ch/fr



«Es muss nicht alles neu erfunden werden. Die Gemeinden können von guten Beispielen und erfahrenen Umsetzungspartnern profitieren.»

Armin Kistler, Gemeindepräsident Reichenburg (SZ)

tionsübergreifender Bewegungsparcours, Neulancierung der Plattform füränand.ch für die Nachbarschaftshilfe und den Ausbau der Freiwilligenarbeit. Im September 2022, etwa ein Jahr nach dem Mitwirkungsanlass, wurde das Engagement für richäburg.füränand «Altersgerechte Gemeinde» mit einem festlichen Anlass für die ganze Bevölkerung gewürdigt. Die verschiedenen Arbeitsgruppen präsentierten ihre Projekte. Die Fortführung der angestossenen Vorhaben soll die Kommission «richäburg.fürenand» sicherstellen. Dazu gehört auch die nachhaltige Verankerung der im Projekt aufgebauten Partizipation.

Gemeinsam handeln im Alter lohnt sich

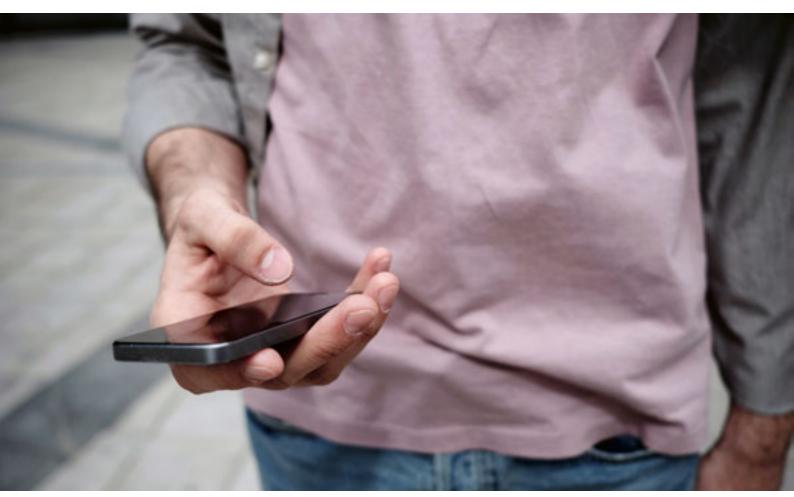
Ein Engagement seitens der Gemeinde wie in Reichenburg stärkt die Vernetzung von Unterstützungsangeboten für die ältere Bevölkerung. Durch die Koordination der lokalen Akteure, die Sensibilisierung der gesamten Bevölkerung und den Einbezug der Seniorinnen und Senioren wird eine gemeinsame Sorgekultur gefördert und eine gezielte Optimierung des vorhandenen Angebots angestrebt. Durch die Etablierung sozialer Netzwerke steigen die formelle und informelle soziale Unterstützung, das Wohlbefinden sowie die psychische und physische Gesundheit. Somit werles neu erfunden werden. Die Gemeinden können von guten Beispielen und erfahrenen Umsetzungspartnern profitieren.» Ein wichtiger Erfolgsfaktor bei der Umsetzung eines partizipativen Vorhabens sind die Anknüpfung an die bereits bestehenden Ressourcen und die Angebote in den Gemeinden.

Eine Politik des «Gemeinsamen Handelns im Altern» stärkt die Vernetzung und Koordination der sozialen Netzwerke für ein gesundes Leben im Alter. Seniorinnen und Senioren tragen mit ihrer Tatkraft und Energie zu einer für sie und für die anderen Generationen lebenswerten Umgebung bei.

> Gabriela Widmer RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung

Citizen-Apps: Wie die Akzeptanz gelingen kann

Gemeinden setzen auf Apps, welche die Zusammenarbeit mit Bürgerinnen und Bürgern effizienter und wirkungsvoller gestalten sollen. Eine gezielte Kommunikation von Beginn an hilft, die Akzeptanz solcher Apps zu erhöhen.



Citizen-Apps können sehr hilfreich sein - doch dafür müssen sie auch genutzt werden.

Bild: unsplash/Click Images

Die moderne Gemeinde nutzt die Möglichkeiten von Smart- und E-Government. Von Stadtmeldern über Quartier-Plattformen bis hin zur Mitwirkung werden Citizen-Apps eingesetzt. Deren Beschaffung und Betrieb sind ressourcenintensiv. Trotz guter Absicht und technisch einwandfreier Umsetzung erfahren viele Applikationen nicht die erhoffte Nutzung. Eine explorative Studienarbeit an der Universität St. Gallen zur Bedeutung der Kommunikation für die Technologieakzeptanz folgert, dass das weniger mit zu hoch gesetzten Erwartungen denn unzureichender Partizipation und Kommunikation zu tun hat.

Erkenntnisse der SwissCovid-App

Eine der bekanntesten Schweizer Citizen-Apps ist die SwissCovid-App. Sie wurde im Juni 2020 vom Bundesamt für Gesundheit für das Contact Tracing eingeführt. Trotz personellen und finanziellen Anstrengungen in Technik und Kommunikation sowie breiter Unterstützung durch Unternehmen erzielte sie nicht die angestrebten Downloadund Aktivierungsraten. Viele kannten die SwissCovid-App, ein Teil lud sie herunter, verhältnismässig wenige nutzten sie im relevanten Zeitraum, obwohl mit steigenden Nutzungszahlen die Funktionalität zunahm.

Erklärungen für die zu geringe Nutzung liefern Modelle zur Technologieakzeptanz. Zwei Faktoren sind ausschlaggebend: der Nutzen und die Benutzerfreundlichkeit, subjektiv wahrgenommen durch die Bürgerinnen und Bürger. Interviews mit den Beteiligten der SwissCovid-App legen nahe, dass es zu wenig gut gelungen war, darauf einzuwirken. Für das Einführen einer Citizen-App heisst das im Umkehrschluss: erstens den relevanten Nutzen und Vorbehalte vorab aus Nutzersicht umfassender ermitteln, zweitens den Nutzen der App zielgruppenspezifischer vermitteln und drittens deren Anwendung

Mit Partizipation und Kommunikation zu mehr Akzeptanz

Vor der App-Beschaffung Vor der App-Lancierung Während des App-Betriebs Relevante Nutzenattribute · Den Zeitpunkt zur · Auf das «Wie» eingehen und Opportunitätskosten der Lancierung bewusst wählen Die Benutzerfreundlichkeit betonen und fördern Bürger:innen erarbeiten Auf das «Warum» Hilfsmittel und Feedback- Vorbehalte und Einstellungen ausführlich eingehen der Bürger:innen erkennen · Den Nutzen zielgruppen-Kanäle anbieten und betreuen und adressieren spezifisch verständlich Ergebnisse proaktiv aufzeigen aufzeigen

wiederholt erklären und fördern. Statt einseitiger Information braucht es mehr Partizipation und Kommunikation bereits von der Planung an.

Nutzen und Vorbehalte ermitteln

Vor der Beschaffung einer App sollte partizipativ eruiert werden, wer die künftigen Nutzerinnen und Nutzer sind, was diese wertschätzen, für nützlich erachten und wo gewichtige Vorbehalte bestehen. «Wert» ist vielschichtig und subjektiv. Oft ist nicht deckungsgleich, wie die Verwaltung und die Bürgerinnen und Bürger den Wert einer App wahrnehmen. Der subjektiv wahrgenommene Wert wird dabei Opportunitätskosten gegenübergestellt, die auch emotionaler Art sein können.

Bei der SwissCovid-App wurden Argumente zum Nutzen wie «sich selbst und andere schützen» hervorgehoben. Rational betrachtet richtig, haben viele subjektiv dies anders bewertet. Für Ablehnung sorgten eine als abstrakt wahrgenommene Gefährdung der Gesundheit. Unsicherheit über die Verwendung persönlicher Daten sowie technische Nachteile: Der Staat ist auf dem für viele wichtigsten, persönlichen Gerät «installiert», er «überwacht» die Menschen. Die App vermindert die Akkulaufzeit und damit den Nutzen des Geräts durch die Bluetooth-Verbindung. Eine unvorteilhafte Leistungsbilanz, zu wenig Mehrwert.

Haben Bürgerinnen und Bürger die durch die App zu adressierende Aufgabe bereits anders gelöst, wird die Anforderung an den Mehrwert für eine Verhaltensänderung noch höher. Beispielsweise führte eine Gemeinde eine andernorts hochgelobte Quartier-App ein. Diese stiess auf wenig Interesse, da sich WhatsApp-Gruppen für die nachbarschaftliche Kommunikation etabliert hatten. Ein frühzeitiger Dialog hätte dies aufgedeckt und die für eine Verhaltensänderung relevanten Argumente zum Nutzen priorisiert.

Den Nutzen vermitteln

Bei der Einführung einer App spielt die Kommunikation ebenfalls eine wichtige Rolle. Viele Apps sind keine Selbstläufer; ein Blick auf das eigene Smartphone zeigt die Fülle an Apps. Vergleichbar mit der Einführung eines neuen Produkts bedarf es einer auf die Zielgruppe abgestimmten Kommunikation. Die Kommunikation macht die App für die meisten erst sichtbar. Dabei sollten die Erkenntnisse aus dem ersten Schritt genutzt werden, um je nach (Teil-)Zielgruppe das relevanteste Nutzenversprechen zu kommunizieren. Ersetzt beispielsweise eine App das Telefonat oder Gespräch am Schalter mit der Verwaltung, sind bei Jüngeren andere Argumente hervorzuheben als bei Personen im fortgeschrittenen Alter. Ebenfalls zu prüfen ist, ob dem «Warum», also den Gründen für die Nutzung der App, im Vergleich zum «Wie» genügend Raum gegeben wird. Für das Projektteam ist nach vertiefter Arbeit das «Warum» klar ersichtlich; gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern beginnt dessen Kommunikation jetzt erst richtig. Der Zeitpunkt der Einführung einer App sollte ebenfalls mit Bedacht gewählt werden. Unterstützt der Zeitpunkt das «Warum» oder läuft er dem entgegen? Die SwissCovid-App wurde im Sommer 2020 eingeführt, als die Corona-Fallzahlen rückläufig waren. Erst als die Fallzahlen im Herbst wieder anstiegen, nahm die App-Nutzung zu.

Die Anwendung erklären und fördern

Der nutzenbringende Einsatz einer App ist wiederholt zu kommunizieren. Eine subjektiv wahrgenommene tiefe Benutzerfreundlichkeit führt zu einer meist

endgültigen Ablehnung. Die SwissCovid-App führte zu Beginn bei iOS-Geräten zu Fehlermeldungen und lief auf älteren Modellen nicht, was Nutzungswillige frustrierte. Die Benutzerfreundlichkeit ist dabei nicht auf die App selbst limitiert, sondern kann vom gesamten Ablauf geprägt sein. So konnten bei hohen Fallzahlen die Codes zur Eingabe in die SwissCovid-App nicht mehr zeitnah ausgestellt werden, was sich negativ auf die App auswirkte.

Nebst dem Bereitstellen von Hilfsmitteln und Kanälen für Feedback sollte die Kommunikation über die App nicht rein digital erfolgen. Eine Gemeinde setzte für die Mitwirkung bei der Ortsplanung auf eine App. Diese wurde im elektronischen Newsletter angekündigt; auf eine physische Informationsveranstaltung zu dieser Form der Mitwirkung wurde verzichtet. In der Folge nutzten nicht alle Bevölkerungsschichten die App wie erhofft.

Eine stringente Kommunikation fördert die Nutzung einer App, indem Wissenslücken zeitnah geschlossen, Falschinformationen berichtigt und positive Nutzungsergebnisse proaktiv aufgezeigt werden. Ansätze wie Gamification oder Nudging können die Akzeptanz und die Nutzung stärken. Beispielsweise könnte ein Stadtmelder anzeigen, wie viele für das Gemeinwohl nützliche Meldungen in einem Quartier eingereicht wurden oder die SwissCovid-App könnte anzeigen, wie viele Begegnungen durch sie «geschützt» wurden.

> Isabelle Schirmer Beraterin «Die Botschafter» Kommunikationsagentur AG LSA

Axel Thoma Research Partner FIM-HSG und Lehrbeauftragter der Universität St. Gallen, Leiter Strategie «Die Botschafter»

Wenn Quartierplanung mit Partizipation einhergeht

Wie wollen wir die Landschaft von morgen gestalten? Diese Frage steht im Zentrum des partizipativen Projekts «Strade di quartiere» in Verscio (TI). Architekt und Co-Projektverantwortlicher Enea Pazzinetti erklärt, worum es geht.



Die Bautätigkeit hat die Landschaft von Verscio stark verändert.

Quelle: swisstopo, Wabern; Umsetzung: OST, Mendrisio

Innovative Projekte, die auf lokaler Ebene eine nachhaltige Raumentwicklung und -nutzung fördern, unterstützt der Bund finanziell. Dies mittels des Programms «Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung» des Bundesamts für Raumentwicklung ARE.

Eines dieser geförderten Projekte ist «Strade di quartiere» in Verscio, einem Ortsteil der Tessiner Gemeinde Terre di Pedemonte. Es verfolgt eines der fünf Ziele, die für die vierte Generation der Modellvorhaben (2020-2024) vorgesehen sind: Siedlungen, die kurze Wege, Bewegung und Begegnung fördern. Das Projekt «Strade di quartiere» wird von der Gemeinde Terre di Pedemonte in Zusammenarbeit mit verschiedenen institutionellen Akteuren umgesetzt: Ente regionale per lo sviluppo del Locarnese e Vallemaggia (ERS), Commissione intercomunale dei trasporti del Locarnese e Vallemaggia (CIT), Programma di agglomerato del Locarnese (PALoc) und Sezione dello sviluppo territoriale del Dipartimento del territorio

(SST). Die Beobachtungsstelle für Raumentwicklung der Università della Svizzera Italiana leistet technische Unterstützung für das Projekt.

Die Qualität des öffentlichen **Strassenraums**

Der Architekt Enea Pazzinetti und der Soziologe Samuele Cavalli leiten das Projekt. Beide stammen aus Verscio und haben den Wandel, der sich in den letzten Jahrzehnten in der Region vollzogen hat, unmittelbar miterlebt.

In den 1960er-Jahren prägten grüne Felder, Weinberge und nur wenige Häuser das Landschaftsbild von Verscio. Eine konstante Bautätigkeit verwandelte den Ort in ein Wohngebiet, das hauptsächlich aus Ein- und Zweifamilienhäusern besteht und auf dessen Strassen hauptsächlich Autos unterwegs sind.

Das Projekt «Strade di quartiere» entstand aus der Absicht heraus, über die Qualität der Strassen in Verscio nachzudenken. Der öffentliche Raum des Ortsteils besteht nämlich beinahe ausschliesslich aus Quartierstrassen, die oft eng sind und beschränkt werden von Begrenzungen der Privatgrundstücke. Fusswege und der Langsamverkehr konkurrieren mit dem motorisierten Individualverkehr um den Raum.

Die Ideen der Bevölkerung miteinbeziehen

Die Projektverantwortlichen wählten einen partizipativen Ansatz, um mehr darüber zu erfahren, was die Bewohnerinnen und Bewohner über die Potenziale und kritischen Punkte in den Quartieren denken. Zunächst erhielten die Bewohnerinnen und Bewohner zu Beginn des Jahres 2021, als wegen der Coronapandemie keine Treffen möglich waren, einen Fragebogen. An der Umfrage nahmen rund 100 Haushalte im Untersuchungsgebiet teil. Sie ergab, dass die meisten Befragten das Leben auf dem Land als angenehm empfinden, die Entwicklung der letzten Jahre aber als eher negativ beurteilen. Dies vor allem wegen der intensiven Bautätigkeit.

Zwei Treffen mit der Bevölkerung im Frühling 2022 ermöglichten weitere Diskussionen. 35 Personen nahmen daran teil, die sich mit den Projektverantwortlichen und zwei externen Beobachtern

Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung

Die Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung sind ein Instrument des Bundes, um für Gemeinden, Regionen, Agglomerationen und Kantone Anreize zu setzen, in bestimmten Schwerpunktbereichen innovative Lösungen auf lokaler Ebene zu entwickeln und zu erproben. Die gewonnenen Erkenntnisse können als Modell für andere Projekte dienen. Die vierte Generation von Modellprojekten (2020-2024) ist derzeit in Arbeit.



Bei einem Spaziergang durch das Quartier sammelten die Projektleiter und die Primarschulkinder Ideen. Bild: zvg/Projekt «Strade di quartiere»

austauschten. Die Verantwortlichen von der Gemeinde werden in einem nächsten Schritt präsent sein. Ein weiteres Treffen ist für Anfang 2023 vorge-

Am Projekt waren auch Schülerinnen und Schüler der fünften Klasse beteiligt. Bei einem Spaziergang wurden die Kinder gefragt, wo sie sich häufig aufhalten, welche Orte sie besonders schätzen und welche sie weniger mögen, weil sie sich dort beispielsweise nicht so sicher fühlen. Die Kinder liessen ihrer Fantasie freien Lauf und hielten auf Zeichnungen ihre Wünsche für die Landschaft von morgen fest.

Am Schnittpunkt von Landschaft, Mobilität und Gesellschaft

Die erste Analysephase ist nun abgeschlossen. Was sind die nächsten Schritte? «Dank dem Austausch mit der Bevölkerung haben wir erkannt, dass die Strasse ein zentraler Aspekt ist, aber nicht der einzige», sagt Enea Pazzinetti. «Wir konnten drei Themenbereiche ausmachen, zu denen wir weitere Überlegungen anstellen werden: Landschaft, Mobilität und Gesellschaft.» Unter dem Aspekt der Landschaft werden zum Beispiel Massnahmen zur Landschaftsgestaltung und Flächennutzung bewertet; zur Mobilität gehören verkehrsberuhigende Massnahmen, die

Einführung von Einbahnstrassen oder Fussgängerwegen; der Aspekt der Geselligkeit fragt nach dem Potenzial von Quartierstrassen als Raum für das Nachbarschaftsleben. «Wir möchten, dass Verscio auch in Zukunft ländlich bleibt», so lautet kurz und bündig der Wunsch der Bewohner.

Der nächste Schritt ist die Ausarbeitung von Informationsblättern zu den drei erwähnten Handlungsfeldern, die der Bevölkerung zur Konsultation vorgelegt werden. Sie sollen der öffentlichen Hand als Entscheidungshilfe bei künftigen Plänen für das Gebiet dienen. Die festgelegten Prioritäten sollen auch bei der Ausarbeitung des kommunalen Aktionsprogramms für Siedlungsentwicklung (Programma d'azione comunale per lo sviluppo insediativo centripeto di qualità [PAC]), dem strategischen und operativen Instrument der Gemeinde für die Raumplanung, beachtet werden.

Luisa Tringale Projektleiterin Politikbereiche Migration und Asyl, Partizipation Schweizerischer Gemeindeverband Übersetzung: Nadja Sutter

Informationen:

www.stradediquartiere.ch (auf Italienisch)

Ein Defibrillator rettete mir das Leben!

Marco wollte nach der Arbeit nach Hause fahren und erlitt, ohne vorgängige Anzeichen, beim Verlassen der Firma einen plötzlichen Herz-Kreislaufstillstand. Sein Arbeitskollege Claudio reagierte schnell und holte sofort einen Defibrillator, der zum Glück in der Firma vorhanden war.

Marco, erzähl uns kurz etwas über dich?

Ich bin Ehemann sowie Vater von zwei Kindern und habe auch zwei Enkelkinder. Im Moment liebe ich es, Zeit im Garten zu verbringen, während die beiden Kleinen herumhüpfen und herumtollen. Seit 8 Jahren bin ich auch im Gemeinderat tätig, was ich jedoch nicht als Belastung oder Stress empfinde.

Früher war ich sehr sportlich und ging oft joggen, aber auch wandern und Ski fahren. Doch während der letzten

10 Jahre hat meine sportliche Aktivität leider stark abgenommen.



Marco im Interview

Und wie sieht es beruflich bei dir aus?

Mein beruflicher Weg ist spannend. Begonnen habe ich als Arzt und bin dann vor über 30 Jahren in die IT gerutscht mit dem Fokus auf elektronische Patientendossiers. Mittlerweile arbeite ich als Abteilungsleiter im Bereich Kommunikationssoftware für Banken.

Wie hast du dich am Morgen vor dem Herzkreislaufstillstand gefühlt?

Gefühlt habe ich mich wieder immer. Ich verspürte keinerlei Anzeichen, die mich hätten aufhorchen lassen, dass mit meinem Herzen etwas nicht stimmen könnte.

Und was ist kurz davor genau passiert?

Ich machte mich auf den Weg nach Hause für das Mittagessen. Gerade als ich durch die Tür treten wollte, kippte ich einfach um, als hätte jemand bei mir die Lichter ausgeknipst.

Was war dein nächster Gedanke?

Nachdem ich wieder zu mir kam, war ich ziemlich desorientiert. Ich lag noch am Boden und als ich plötzlich das Logo meiner Firma sah, wusste ich sogleich wieder, wo ich war

Was hat den Herzkreislaufstillstand ausgelöst und was sind die Folgen nun für dich?

Auslöser für den Herzkreislaufstillstand war ein kleiner, akuter Herzinfarkt (Verschluss eines Herzkranzgefässes, Anmerkung d.R.). Die betroffenen Gefässe wurden mit Stents behandelt, damit diese wieder offen sind und auch bleiben. Seither muss ich viele Medikamente einnehmen und meinen Alkoholkonsum auf ein Minimum reduzieren. Bereits bei einem zweiten Glas Wein macht sich mein Herz bemerkbar. Zudem versuche ich gesünder zu essen, um mein Körpergewicht zu reduzieren.

Was hat dich diese Erfahrung gelehrt?

Vor dem Herzkreislaufstillstand hatte ich mich soweit fit und gesund gefühlt. Zudem hatte mich ein kurz zuvor durchgeführter Gesundheits-Check in dieser Auffassung bestärkt. Doch jetzt weiss ich, dass man trotz allem nicht vor einem Herzinfarkt gefeit ist.

Welche Botschaft möchtest du an andere Menschen richten?

Gesunde Ernährung und regelmässige Fitness sind enorm wichtig.

Ich hatte wirklich grosses Glück. Genauso hätte ich auch woanders kollabieren können, wo niemand zugegen gewesen wäre. Zudem war gleich ein AED ganz in der Nähe, was ebenfalls ein Glücksfall für mich war. Wenn sich jemand überlegt in seinem Geschäft, seiner Siedlung, seiner Gemeinde, in einem öffentlichen Gebäude oder sonst wo einen Defibrillator zu installieren, so kann ich dies nur unterstützen. Mir hat die schnelle Reanimation mit einem Defi das Leben gerettet und für das bin ich enorm dankbar!

Claudio, wie hast du die ersten Momente des Geschehens wahrgenommen?

Mit zwei Arbeitskollegen wollte ich gerade in die Mittagspause gehen, als jemand zu uns hinaufkam. Dieser fragte, ob wir erste Hilfe leisten könnten, da jemand kollabiert sei. Ich habe intuitiv unseren AED mitgenommen, den unsere Firma kürzlich beschafft hatte. Unten angekommen stellte ich fest, dass bereits begonnen wurde zu reanimieren (Herzdruckmassage).

Und dann hast du gleich den AED einaesetzt?

Genau! Ich habe den Defibrillator geöffnet, eingeschaltet und alles herausgenommen.

Ich wusste bei jedem Schritt was zu tun ist und habe mich sicher gefühlt, obwohl ich mir das Gerät nur einmal zuvor kurz angesehen hatte. Nach der Schockabgabe sagte das Gerät, dass eine Herzdruckmassage gemacht werden müsse. Das Gerät gibt dann Anweisungen wo und wie fest, aber auch wie schnell man drücken muss. Mit einem minimalen Grundwissen und der Anleitung des Geräts kann man eine Person problemlos reanimieren. Zum Glück war Marco schnell wieder bei Bewusstsein.

Wie lange hat es gedauert, bis der Rettungsdienst eintraf?

Es hat sich für mich sehr lange angefühlt, fast wie Stunden. Das Zeitgefühl ging während der Reanimation völlig verloren.

Wie hast du dich nach der erfolgreichen Reanimation gefühlt?

Im ersten Moment war ich noch unter Schock. Einige Zeit später machte sich aber eine grosse Erleichterung breit, da ich zu einem positiven Ausgang für Marco beitragen konnte.

Was nimmst du aus dieser Erfahrung heraus? Für mich ist nach diesem Ereignis klar, dass es nicht genug Defibrillatoren geben kann. Kurz nach dem Vorfall habe ich in einem Gruppenchat meinen Freunden geschrieben, dass sie sich alle für einen Defibrillator beim Arbeitgeber stark machen sollen.

Schauen Sie sich das Video an und erhalten Sie weitere Informationen zu den lebensrettenden Defibrillatoren:

www.aed.ch Procamed AG, Schulstrasse 5, 8355 Aadorf Tel. 052 368 60 00





Der Online-Schalter für Unternehmen und Behörden

Auf der Suche nach effizienten Lösungen im Umgang mit Behörden ist die Simmental Switzerland AG auf EasyGov.swiss gestossen. Der Online-Schalter des SECO macht Behördengänge einfach, schnell und effizient.

Die Simmental Switzerland AG wurde 2017 als Tochtergesellschaft der Aaremilch AG gegründet. Rund 1800 bäuerliche Familienbetriebe aus dem Kanton Bern stehen mit ihrer Milch hinter dem Projekt. Das Unternehmen mit rund 60 Mitarbeitenden befindet sich in Oey am Eingang des Simmentals, im Naturpark Diemtigtal. Das Unternehmen produziert und verkauft international ausgezeichneten Käse, Gäste können im Besucherzentrum «Simmentaler Käsewelt» feine Spezialitäten degustieren, sich Einblicke in die Produktion verschaffen und ein Raclette oder Fondue geniessen. Rolf Koller, Mitglied der Geschäftsleitung, erläutert, wo die Simmental Switzerland AG EasyGov einsetzt

Wie ist die Simmental Switzerland AG auf den Online-Schalter EasyGov aufmerksam geworden?

Rolf Koller: Das Unternehmen wollte von Beginn an eine effiziente Administration. Wir verschicken die Lohnabrechnungen und die Rechnungen an die Kunden per Mail und führen auch unsere Ablagen digital. Bei der Suche nach elektronischen Behördenprozessen sind wir auf EasyGov gestossen.

Welche Angebote von EasyGov nutzen Sie?

Wir setzen EasyGov primär für Anträge an Ämter ein, vor allem für Arbeitszeitgesuche für Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit, und um dem RAV Stellen zu melden. In der Käsepflege arbeiten wir im 24-Stunden-Betrieb, der Roboter muss rund um die Uhr bedient werden. Mit EasyGov sind auch Änderungen im Handelsregister möglich.

Was sind die Vorteile von EasyGov?

Der Online-Schalter ist praktisch. Man wird durch den ganzen Prozess geführt und muss am Schluss kein Formular ausdrucken. Somit erübrigen sich auch das wiederholte Einholen nötiger Unterschriften und der Gang zur Post. Wenn die Vollmachten einmal hochgeladen sind, können sie zusammen mit



Der Sitz der Simmental Switzerland AG in Oey.

Bild: zva

einem Antrag an die Behörden geschickt werden. Von Vorteil ist auch, dass man die Antworten ebenfalls in dem Prozess erhält. EasyGov vereinfacht Behördengänge und spart Kosten. Dank dem geringeren Aufwand für die Administration bleibt mehr Zeit für das

Kerngeschäft. Übrigens: Die Gemeinde Diemtigen weist auf ihrer Homepage diemtigen.ch aktiv auf EasyGov hin.

Diobe Wyss Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Was ist EasyGov.swiss?

EasyGov ist der Online-Schalter für die Unternehmen, welcher Ende 2017 vom Staatssekretariat für Wirtschaft SECO lanciert wurde. Auf dem Portal sollen Unternehmen längerfristig alle angebotenen Behördenleistungen effizient und sicher über alle föderalen Stufen hinweg online abwickeln können. Das aktuelle Angebot auf Easy-Gov richtet sich an bestehende Unternehmen, Start-ups sowie Gründerinnen und Gründer. Letztere können ihre Firma direkt für das Handelsregister, die AHV, die Mehrwertsteuer oder die Unfallversicherung anmelden.

EasyGov ist Teil der E-Government-Strategie Schweiz von Bund, Kantonen und Gemeinden. Diese setzen sich gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft dafür ein, die administrativen Aufwände der KMU zu reduzieren. Auch Bürgerinnen und Bürger können von EasyGov profitieren: So kann zum Beispiel ein Betreibungsregisterauszug über das Portal bestellt werden. In den nächsten Jahren soll das Angebot an Behördenleistungen stark ausgebaut werden, und die Prozesse sollen laufend optimiert werden.

So gelingt die Integration in den Schulen

In der Schweiz gibt es Schulklassen mit einem Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund von 80 bis sogar 100 Prozent. Ist Schule so überhaupt noch möglich? Verschiedene Gemeinden berichten von ihren Erfahrungen.



In vielen Schweizer Klassenzimmern sitzen Kinder mit Migrationshintergrund – viele Schulen sehen dies als Chance.

Symbolbild: unsplash/Kenny Eliason

Der Sport, speziell Fussball, wird oft als Spiegel der Gesellschaft betrachtet. Wenn es im Fussball klappt, müsste es folglich auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen klappen. In der Politik etwa oder in den Schulen. Zum Beispiel bei der Integration von Spielern mit Migrationshintergrund in ein Team. Dies hat im Fussball unzweifelhaft geklappt. Die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft war noch nie so erfolgreich wie in den letzten Jahren. Und noch nie waren im Team so viele Spieler mit Migrationshintergrund vertreten wie heute: Von der 24-köpfigen Truppe

und dem Trainer haben nur zehn keinen sogenannten Migrationshintergrund. Noch nie hat sich Trainer Murat Yakin darüber beklagt, dass es in seinem Team zu viele Spieler mit Migrationshintergrund gebe und dass zu viele Sprachen gesprochen würden: «Wir verstehen uns problemlos. Bei allfälligen Verständigungsproblemen gibt es immer einen Spieler, der aushelfen kann. Und jeder versteht Fussball.» Das hiesse also, es kann eigentlich nicht genug Vielfältigkeit geben: Je diverser, desto besser. Ein Modell auch für die Schulen? Rechte Politiker möchten da

lieber Grenzen ziehen. Die Kinder von in der Schweiz geborenen Eltern seien in den Schulen bereits in der Minderheit, klagt die SVP. In Europa verzeichne die Schweiz, abgesehen von Luxemburg, den höchsten Anteil von Schulkindern mit ausländischen Wurzeln. Da stosse die Integrationsarbeit an ihre Grenzen.

Probleme haben nichts mit der Herkunft zu tun

Gerade die Schulen mit der grössten Diversität sehen diese Probleme allerdings nicht. Schon vor vier Jahren wehrte sich

die aargauische Schule Neuenhof vehement gegen Vorurteile bezüglich der Integration: «Die schulischen und sozialen Probleme der Jugendlichen haben nichts mit der Herkunft zu tun», sagte Schulleiter Simon Wullschleger. «Entscheidend für den Erfolg ist eher die Frage, ob die Kinder durch Sprachförderung oder ein interessiertes Elternhaus unterstützt werden.»

«Das Zusammensein der verschiedenen Kulturen führt automatisch zur Integration», betonte er: «Wir haben aufgrund des höheren Migrationsanteils nicht mehr Probleme als andere Schulen.» Wullschleger weiss, wovon der spricht: Der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in der Schule Neuenhof beträgt seit Jahren rund 80 Prozent. Gesprochen werden um die 40 Sprachen.

«Multikulti ist eine Qualität, keine

«Diese vor vier Jahren gemachten Aussagen gelten auch heute noch», sagt die Neuenhofer Gesamtschulleiterin Renate Baschek. In Bezug auf die grundlegende Situation habe sich bis heute nichts Wesentliches verändert. Das «Multikulti» an der Schule Neuenhof sei weiterhin eine Qualität und keine Last. Doch die Anzahl an Schülerinnen und Schülern mit sozialen Schwierigkeiten und Problemen, sich anzupassen, habe zugenommen. Dies unabhängig von der Herkunft.

Um die Integration zusätzlich zu fördern, hat die Schule die interne Fachstelle Integration geschaffen, die unter anderem ein Dolmetschernetz aufgebaut hat. Dies ist besonders wertvoll, weil Fragen etwa zum Schulsystem früh geklärt werden können. Des Weiteren werden Deutschkurse angeboten. Das «Café International» bietet allen Eltern aus fremden Kulturen zusätzlich die Möglichkeit, sich unkompliziert zu treffen und sich offen zu verschiedenen Themen auszutauschen. «Die Sprachkenntnisse spielen dabei keine Rolle, es geht vielmehr um den emotionalen Wert des Zusammenseins und darum,



«Im (Café International) spielen die Sprachkenntnisse der Eltern keine Rolle, es geht vielmehr darum, Vertrauen in die Schweizer Schule zu gewinnen.»

Renate Baschek, Gesamtschulleiterin Schule Neuenhof

Vertrauen in die Schweizer Schule zu gewinnen», betont Renate Baschek. Die Schulleiterin würde es begrüssen, wenn noch zusätzliche Mittel in die Frühförderung fliessen würden. So wie beispielsweise in Basel, wo gewisse Kurse vor Schulantritt obligatorisch sind.

Keine Probleme auch in Baselland

Die basellandschaftliche Schule Bottmingen führt keine Statistiken bezüglich der Integration. «Auch wir kennen an unserer Schule aber ebenfalls keine Probleme mit dieser Thematik», sagt Colette Knecht von der Schulleitung der Schule Bottmingen.

Der Vorteil: Im Kanton Basel-Landschaft werden viele Integrationsfragen auf Kantonsebene angepackt. So ist die interkulturelle Pädagogik ein integrativer Bestandteil der Volksschule. Ziel dieser Pädagogik ist es, die in der Schweiz lebenden Mehr- und Minderheiten zu berücksichtigen und ein respektvolles Zusammenleben zu fördern.

Diese Pädagogik leiste einen Beitrag dazu, dass Anderssein anerkannt, Diskriminierung abgebaut, der respektvolle Umgang miteinander und Gleichberechtigung ermöglicht würden, heisst es auf der Homepage des Kantons. Konkret geschieht dies mittels Fremdsprachenintegrationsklassen oder Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur. Schülerinnen und Schüler mit ungenügenden oder fehlenden Deutschkenntnissen haben Anspruch auf den Besuch eines Förderangebotes für Fremdsprachige.

Auch viele andere Kantone leisten einen beachtlichen Aufwand, die in der Schweiz lebenden Mehr- und Minderheiten zu integrieren und ein respektvolles Zusammenleben zu fördern. Der bevölkerungsreichste Kanton Zürich kennt spezielle Subventionen für Schulen, die einen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund von mehr als 40 Prozent aufweisen. Im Behördenjargon spricht man hier von Quims-Schulen (Qualität in multikulturellen Schulen). Deren Anteil ist in den vergangenen zehn Jahren zunächst stark gestiegen, in den letzten Jahren aber wieder leicht zurückgegangen. Laut Marion Völger, Leiterin des kantonalen Volksschulamts, bedeutet das nicht, dass in Zürich und der übrigen Schweiz Parallelgesellschaften entstehen. Im Gegenteil: «Die Aufteilung der Gesellschaft hat in den letzten Jahren abgenommen.»

Nach dem neuen Zürcher Ausländerund Integrationsgesetz (AIG) sind die Gemeinden aufgefordert, Strukturen zu schaffen, die die Teilnahme von neuzuziehenden Ausländerinnen und Ausländern am gesellschaftlichen Leben ermöglichen und fördern.

In einem Interview mit der Zeitschrift «Wir Eltern» bestätigt auch die Winterthurer Primar- und Religionslehrerin Magdalena Denzler, dass trotz der Tatsache, dass sie in Klassen mit bis zu 70 Prozent Ausländeranteil unterrichte, nur selten Integrationsprobleme aufgetreten seien: «Wenn wir uns offen und mit Respekt gegenüber der Kultur und der Religion der anderen zeigen, öffnen sich auch die Eltern von Schülern anderer Herkunft unserem Kulturerbe gegenüber.» Man müsse Respekt zeigen, ohne die eigene Kultur zu verleugnen.

Fredy Gilgen

Genf: Kinder aus 164 Nationen

Besonders grosse und schon jahrzehntelange Erfahrung mit der Integration von fremdsprachigen Kindern hat der Kanton Genf. Jahr für Jahr kommen 1500 neue Schulkinder in die Calvinstadt, die nicht französisch sprechen. Insgesamt gehen Kinder aus nicht weniger als 164 Nationen in Genf zur Schule. Jede grössere Schule des Kantons hat deshalb eine Empfangsklasse für fremdsprachige Kinder. In dieser Klasse werden die Schülerinnen und Schüler unterrichtet, bis sie die Sprache einigermassen beherrschen. Was in der Regel bereits nach einem Jahr der Fall sei, sagt Roxane Loser, Lehrerin an der Empfangsklasse Genf.

Feuer und Flamme für die nächtliche Dunkelheit

In der Diskussion um Energiesparmassnahmen steht die öffentliche Beleuchtung stark im Fokus. Im Kanton Neuenburg experimentiert die Fusionsgemeinde Val-de-Ruz seit 2019 mit der nächtlichen Abschaltung der Strassenlampen.

Die fünfzehn Orte der Gemeinde Valde-Ruz, im Zentrum des Kantons Neuenburg gelegen, setzen schon seit einigen Jahren darauf, die öffentliche Beleuchtung nachts abzuschalten. Bisher waren die Lampen von Mitternacht bis 4.45 Uhr ausgeschaltet - diesen Winter soll die Dauer ausgedehnt werden, von 22 Uhr bis 6 Uhr, dies aufgrund der drohenden Strommangellage. Damit sind einige Landwirte, die ihr Vieh frühmorgens in den Stall bringen müssen, nicht ganz zufrieden. Doch grundsätzlich akzeptieren die rund 17000 Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde die Massnahme, welche rund 80 Kilometer der öffentlichen Strassen umfasst. Eine Umfrage zeigt, dass 85 Prozent dafür sind. Dieses Jahr will die Gemeinde zudem auf die Weihnachtsbeleuchtung und die Beleuchtung öffentlicher Gebäude verzichten, wie sie kürzlich mitteilte.

Einsparungen von etwas weniger als vier Prozent

Zu Beginn waren einige Eltern besorgt um ihren Nachwuchs, denn der letzte Bus kommt kurz nach Mitternacht im Gemeindegebiet an. Doch dazu befragt, geben sich die jungen Leute gelassen: Mit dem Smartphone leuchten sie sich den Weg nach Hause. Das erzählt François Cuche, der für das Dossier zuständige Gemeinderat von Val-de-Ruz. Seine Gemeinde mit einer Fläche von 128 Quadratkilometern ist Pionierin, wenn es um die nächtliche Abschaltung der Beleuchtung geht. Begonnen hat die Initiative in Fontaines und dehnte sich danach auf die anderen Dörfer aus, bis sie zur Norm wurde. Rund 2100 Leuchtkörper werden hier jede Nacht abgeschaltet.

Und wie viel spart die Gemeinde dabei? François Cuche schätzt, dass es ungefähr 175 000 Kilowattstunden (kWh) pro Jahr sind, das entspricht weniger als vier Prozent der gesamten Elektrizität, welche die Gemeinde pro Jahr verbraucht. Die finanziellen Einsparungen belaufen sich auf rund 34000 Franken



Die Gemeinde Val-de-Ruz ist Pionierin, wenn es um die nächtliche Abschaltung der öffentlichen Beleuchtung geht. Bild: Shutterstock/Altrendo Images

pro Jahr. «Eine anekdotische Zahl, aber dennoch nicht zu vernachlässigen.»

Mit der Hilfe des Stromversorgers

Erste Bemühungen zum Stromsparen wurden bereits 2014 unternommen, als LED-Lampen eingesetzt wurden, um die Strassen und rund 60 Fussgängerstreifen zu beleuchten, erzählt François Cuche. «Dies dämpfte die Helligkeit bereits um 50 Prozent und war eine Gelegenheit, unsere alten Strassenlampen zu ersetzen.» Der Stromversorger in Valde-Ruz, die Groupe E, spielte eine zentrale Rolle bei diesem Paradigmenwechsel. «Von Anfang an hat Groupe E uns unterstützt, um die technischen Probleme zu lösen.» Dennoch gab es einen Stolperstein: Die gesetzliche Verpflichtung, Fussgängerstreifen zu beleuchten. «Ich habe mich an die Kantonsregierung gewandt, um eine Ausnahmebewilligung zu erhalten, damit wir dies nicht strikt anwenden müssen», sagt François Cuche. Die Beleuchtung durch eine einzige Lampe pro Fussgängerstreifen wurde bewilligt für das Projekt. Zudem wurden Tempo-30-Zonen eingerichtet, wodurch einige Fussgängerstreifen aufgehoben wurden.

Dynamische Beleuchtung

Eine dynamische Beleuchtung, die auf Fussgängerinnen und Fussgänger re-

agiert und automatisch an- und wieder ausgeht, wurde auf einigen Abschnitten in der Gemeinde ebenfalls eingeführt. So etwa im Dorf Chézard-Saint-Martin. Fontainemelon wird folgen. «Wir haben uns überlegt, dies auf dem gesamten Gemeindegebiet einzuführen. Aber die Rechnung dafür hätte rund eine halbe Million Franken betragen, deshalb haben wir darauf verzichtet. Allerdings soll die Massnahme miteinbezogen werden, wenn wir Strassen sanieren.»

Bereits im Jahr 2016 hat die Energiekommission der Gemeinde die Bevölkerung zu einem Informationsanlass über Lichtverschmutzung und die nächtliche Abschaltung der Beleuchtung eingeladen. Ein Jahr danach wurde in Fontaines ein «Fest der Nacht» organisiert, «um die nächtliche Abschaltung beliebt zu machen», wie François Cuche sagt. Danach

Winter-Energiespar-Initiative des Bundes

Der Bund hat Ende August die Winter-Energiespar-Initiative lanciert. Sie soll Privatpersonen, aber auch Institutionen und Unternehmen motivieren, keine Energie zu verschwenden. Als Teil der Energiespar-Alliance anerkennt der Schweizerische Gemeindeverband die drohende Strommangellage als ernstes Problem und unterstützt die Anstrengungen zur Senkung des Energieverbrauchs. Die Energiespar-Alliance vereint Organisationen, welche die Bemühungen für die Versorgungssicherheit im Winter unterstützen, indem sie freiwillig Massnahmen ergreifen, um Energie effizienter und sparsamer zu nutzen.

Auch die Gemeinden sind gefordert. Dieser Artikel ist der Auftakt zu einer Serie, in der die «Schweizer Gemeinde» Best-Practice-Beispiele von Gemeinden vorstellt, welche Initiativen ergriffen haben, um Energie zu sparen. Auch auf unserer Homepage sammeln wir gute Beispiele aus den Gemeinden, an denen sich andere orientieren können. Hat Ihre Gemeinde bereits ein eigenes Stromsparkonzept erarbeitet? Oder sich zu speziellen Massnahmen verpflichtet? Informieren Sie uns via verband@ chgemeinden.ch, Betreff «Nicht verschwenden», und Ihre Gemeinde kann anderen Städten und Dörfern auf dieser Plattform ein Beispiel werden.

www.chgemeinden.ch



«Man schläft besser, wenn die Strassenlampen nicht ins Schlafzimmer leuchten.»

François Cuche, Gemeinderat von Val-de-Ruz

wurde entschieden, die nächtliche Beleuchtung in Fontaines für vorerst sechs Monate einzustellen. «Dagegen gab es kaum Opposition», erinnert sich der Gemeinderat. Die Gemeinde befürchtete zunächst eine Zunahme der Kriminalität, was sich jedoch nicht bestätigt hat.

Autos fahren weniger schnell

Um die Fahrgewohnheiten in der Dunkelheit zu analysieren, wurden temporär Radare entlang der Strassen aufgestellt. «Wir konnten feststellen, dass die Leute im Schnitt rund 12 km/h langsamer durch unsere Dörfer fahren. Das ist ein echter Gewinn für die Strassensicherheit», sagt François Cuche. Eine Studie der Genfer Hochschule für Landschaft, Ingenieurwesen und Architektur (HEPIA) soll zudem bis zum nächsten Frühling zeigen, wie sich die nächtliche Dunkelheit auf Wildtiere wie Füchse. Luchse und Rehe auswirkt. «Das Wild hat wieder einen Weg von einem Wald im Süden zu einem anderen im Norden gefunden, einen Weg, der einst durch Lichtverschmutzung behindert wurde», erklärt Cuche. Die Konsequenz: Die Tiere haben mehr Bewegungsspielraum. Im Winter findet man sie nun häufiger in der Ebene auf Nahrungssuche. «Aber es gibt keinen Konflikt mit dem Wolf», versichert der Gemeinderat. Zudem hat sich auch der Schlaf der

Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde verbessert. «Man schläft besser, wenn die Strassenlampen nicht ins Schlafzimmer leuchten.»

Gefragte Expertise

Um ihre Ziele zu erreichen, war die Gemeinde Val-de-Ruz auf sich allein gestellt. Der Kanton hat zwar seine Rolle beigetragen, indem er die Abweichung von den Normen für die Beleuchtung der Fussgängerstreifen ermöglich hat. Am Ende hat die Gemeinde 160000 Franken ausgegeben für die Arbeiten an den Stromkästen und den Leuchtkörpern. Aber die Bemühungen zahlen sich aus. Bereits haben andere Gemeinden aus dem Tessin und der Waadt angeklopft, weil sie an der Erfahrung der Gemeinde im administrativen und im technischen Bereich interessiert sind.

> Alain Meyer Übersetzung: Nadja Sutter

Informationen:

Der Schweizerische Gemeindeverband hat eine Publikation zum Thema «Begrenzung von Lichtemissionen» speziell für die Gemeinden erstellt: www.chgemeinden.ch/de/ service/publikationen/

Anzeige



Gemeinden sensibilisieren für erneuerbares Heizen

Mit Unterstützung von «EnergieSchweiz» führen zahlreiche Gemeinden Informationsveranstaltungen zum Thema erneuerbares Heizen für die Bevölkerung durch. Drei Gemeinden berichten von ihrem Engagement.



Eine Möglichkeit für erneuerbares Heizen: eine Erdsonden-Wärme-Pumpe.

Bild: zvg

Glücklicherweise und aus gutem Grund werden immer mehr Gebäude mit erneuerbaren Energien beheizt. Trotzdem sind in der Schweiz immer noch rund 900000 fossile und über 100000 sehr ineffiziente Elektroheizungen im Einsatz. Um die Energie- und Klimaziele im Gebäudebereich zu erreichen, müssen diese Heizungen bis 2050 durch erneuerbare, effiziente Heizsysteme ersetzt werden. Noch werden zu viele dieser alten Heizungen leider wiederum durch



«Für Privatpersonen ist es oft schwierig zu wissen, wie sie eine Gebäudesanierung, darunter den Austausch des Heizsystems, konkret planen und durchführen sollen. Unser Ziel ist es, ihnen bei diesem Schritt zu helfen.»

Fabien Papilloud, Vizepräsident der Gemeinde Vétroz

fossile Anlagen ersetzt, ohne dass zuvor Alternativen geprüft worden sind. Mit dem Programm «Erneuerbar heizen» werden insbesondere die Besitzerinnen und Besitzer von Einfamilien- und Mehrfamilienhäusern sowie Stockwerkeigentümerinnen und -eigentümer über die Möglichkeiten von erneuerbaren Heizsystemen umfassend informiert.

Das Programm «EnergieSchweiz» unterstützt deshalb die Gemeinden fachlich und finanziell bei der Durchführung von Veranstaltungen zu «Erneuerbar heizen», um die Bevölkerung über die Möglichkeiten von erneuerbaren Heizsystemen zu informieren.

Gemeinde Vétroz - Salon der Energiewende «énergia-vétroz»

Erfreulich viele Gemeinden haben mit Unterstützung von «EnergieSchweiz» entsprechende Anlässe organisiert und auch bereits durchgeführt. Dies gilt zum Beispiel für die Gemeinde Vétroz im Kanton Wallis, die den Salon der Energiewende «énergia-vétroz» organisiert hat. Die Informationsveranstaltungen, zunächst für Fachleute sowie Politikerinnen und Politiker, später auch für Privatpersonen, fanden in einer freundlichen und familiären Atmosphäre vom 23. bis 25. September 2022 im Dorfzentrum statt. «Bei der Organisation und Durchführung konnte die Gemeinde auf verschiedene Partner und Freiwillige zählen, um einen qualitativ hochwertigen Salon anbieten zu können», erklärt Fabien Papilloud, Vizepräsident der Gemeinde Vétroz.

So konnte die Gemeinde umfassend über die Möglichkeiten von erneuerbaren Heizsystemen, zum Beispiel die lokal vorhandene Fernwärme, informieren. «Für Privatpersonen ist es oft schwierig zu wissen, wie sie eine Gebäudesanierung, darunter den Austausch des Heizsystems, konkret planen und durchführen sollen. Unser Ziel ist es, ihnen bei diesem Schritt zu helfen und ihnen den Zugang zu kommunalen und kantonalen Fördermitteln zu erläutern», erklärt Papilloud.

Gemeinde Cureglia - gezieltes Anschreiben der Gebäudebesitzer

Auch die Gemeinde Cureglia im Kanton Tessin engagiert sich stark im Sinne des Programms «Erneuerbar heizen» und wird diesen November zwei Veranstaltungen zum Thema durchführen. «Wir haben alle Grundstückseigentümerinnen und -eigentümer in der Gemeinde, deren Öl-, Gas- oder Elektroheizungen vor mindestens 15 Jahren installiert

fossilen Heizungen mehr eingebaut werden dürfen. Vor diesem Hintergrund erachtet Christoph Zwicky, Fachstellenleiter Umwelt und Energie der Gemeinde Glarus, die Beratung der Bevölkerung als besonders wichtig: «Die Bevölkerung möchte nach dem Landsgemeindeentscheid wissen, wie es weitergeht, welche Möglichkeiten sie bei einem Heizungsersatz hat und in welchen Zeiträumen wo Wärmeverbunde geplant werden.» An der vom Verein Energieallianz Linth durchgeführten Veranstaltung vom 8. September 2022 wurden deshalb die verfügbaren erneuerbaren Heizsysteme vorgestellt und die aktuellen Fernwärmeprojekte sowie Förderprogramme präsentiert. Am Anlass waren auch lokale Impulsberater/ innen vor Ort. Mit der proaktiven Information möchte die Gemeinde auch «Panikinstallationen» von fossilen Heizsystemen verhindern.

Der Landsgemeindeentscheid sowie die aktive Sensibilisierung der Bevölke-



«Die Bevölkerung möchte nach dem Landsgemeindeentscheid wissen, wie es weitergeht, welche Möglichkeiten sie bei einem Heizungsersatz hat und in welchen Zeiträumen wo Wärmeverbunde geplant werden.»

Christoph Zwicky, Fachstellenleiter Umwelt und Energie, Gemeinde Glarus

Grosses Interesse der Gemeinden

Im Jahr 2022 haben erfreulich viele Gemeinden mit Unterstützung von «EnergieSchweiz» Informationsveranstaltungen zum Programm «Erneuerbar heizen» organisiert und teilweise bereits umgesetzt. Insgesamt haben 120 Schweizer Gemeinden eine entsprechende Informationsveranstaltung angemeldet. Während die Anmeldefrist für das Jahr 2022 am 31. Juli abgelaufen ist. werden die Gemeinden voraussichtlich auch im kommenden Jahr die Möglichkeit haben, von der Unterstützung durch «EnergieSchweiz» zu profitieren.

Abonnieren Sie hier den Newsletter, um immer über die aktuellen Fördermöglichkeiten informiert zu werden: www.local-energy.swiss/newsletter wurden, mit einem gezielten Schreiben zur Veranstaltung eingeladen», erklärt die Gemeinde. Die geplanten Veranstaltungen seien Teil eines übergeordneten Kommunikationsplans zur Sensibilisierung der Bevölkerung zum Thema. Da es beim Thema Heizungsersatz auch um eine Änderung der Mentalität und der Gewohnheiten geht, erachtet die Gemeinde Sensibilisierungsmassnahmen wie die geplanten Veranstaltungen als äusserst wichtig und nützlich. Organisiert und koordiniert werden die Veranstaltungen vom Energiebüro der Stadtverwaltung.

Gemeinde Glarus - proaktive Beratung und Information durch die Gemeinde ist wichtig

Klare Rahmenbedingungen herrschen zukünftig im Kanton Glarus vor. Dort hat die Landsgemeinde im September 2021 beschlossen, dass zukünftig in Neubauten wie auch beim Heizungsersatz in bestehenden Wohnbauten keine rung zeigen Wirkung: «Die Gesuche für Wärmepumpen haben sich mehr als vervierfacht. Wurden 2020 und 2021 zwischen 20 und 30 Wärmepumpen bewilligt, sind im Jahr 2022 bereits bis August über 70 Gesuche für Wärmepumpen eingegangen», sagt Christoph Zwicky.

Manuel Reisinger

Informationen:

www.erneuerbarheizen.ch

Altersvorsorge: Gerade Frauen sollten früh aktiv werden

Frauen erhalten deutlich tiefere Altersrenten als Männer. Dies, weil sie oft weniger für die berufliche Vorsorge ansparen können. Doch wer sich frühzeitig mit der eigenen Vorsorge befasst, kann Verbesserungen erreichen.



Selber vorausschauen und je nach Situation den Kurs anpassen, das lohnt sich bei der Altersvorsorge besonders.

Bild: iStock/gradyreese

Eine nicht seltene Situation: Kommt ein Kind zur Welt und arbeitet der Mann mit hohem Pensum weiter, unterbricht die Frau ihre Arbeitstätigkeit für Monate oder Jahre. Entsprechend fehlen ihr in dieser Zeit nebst dem Lohn auch Beiträge für die berufliche Vorsorge; denn nur wer entlöhnte Arbeit leistet, kann

bei einer Pensionskasse mit Einzahlungen für das Alter vorsorgen. In der Schweiz sind besonders Frauen von Vorsorgelücken - und damit von tieferen Altersrenten - betroffen.

Laut einer Studie des Bundes erhielten Frauen 2016 in der Schweiz durchschnittlich 37 Prozent weniger Rente als

Männer. In der AHV lag das Rentengefälle bei nur rund 3 Prozent, was auf die in der 1. Säule vorgesehenen Kompensationsmassnahmen zurückzuführen ist. In der beruflichen Vorsorge (2. Säule) betrug die Rentendifferenz zwischen Frau und Mann - der sogenannte Gender Pension Gap – hingegen über 60 Prozent. Hauptgrund sind die unterschiedlichen Erwerbsbiografien. Frauen können während ihres Erwerbslebens oft weniger für die berufliche Vorsorge ansparen als Männer. Entsprechend steigt für sie das Armutsrisiko im Alter.

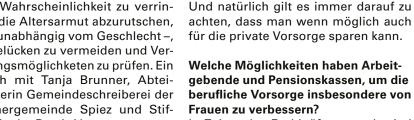
Aufgepasst bei Teilzeitarbeit

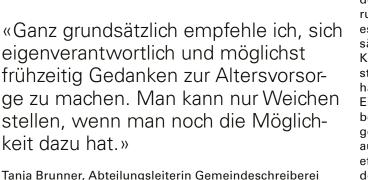
Nebst dem Erwerbsunterbruch birgt auch die Teilzeitarbeit Vorsorgerisiken. Denn um bei einer Pensionskasse versichert zu sein, ist ein Jahreslohn von mindestens 21'510 Franken notwendig. Je nach Pensum und Lohn gelingt es nicht, diese Eintrittsschwelle zu erreichen. Zudem kann der Koordinationsabzug bewirken, dass der versicherte Lohn relativ gering ausfällt, was später

etwa wenn die Kinderbetreuung vorwiegend bei ihr liegt, und sie deshalb nicht oder nur Teilzeit arbeiten kann. Gleiches gilt bei der unentgeltlichen Pflege von Angehörigen, wenn diese zum Unterbruch oder zur Reduktion der Erwerbstätigkeit führt.

Selber frühzeitig aktiv werden

Um die Wahrscheinlichkeit zu verringern, in die Altersarmut abzurutschen, gilt es - unabhängig vom Geschlecht -, Vorsorgelücken zu vermeiden und Verbesserungsmöglichketen zu prüfen. Ein Gespräch mit Tanja Brunner, Abteilungsleiterin Gemeindeschreiberei der Einwohnergemeinde Spiez und Stiftungsrätin der Previs Vorsorge.





Tanja Brunner, Abteilungsleiterin Gemeindeschreiberei Einwohnergemeinde Spiez; Stiftungsrätin Previs Vorsorge



eine tiefere Rente bedeutet: Vom Bruttojahreslohn werden gesetzlich vorgesehen nämlich 25' 095 Franken abgezogen, um den versicherten Lohn zu berechnen. Auch eine Scheidung oder Trennung kann sich nachteilig auf die Altersvorsorge der Frau auswirken,

keit dazu hat.»

Previs Vorsorge – passende Lösungen für Gemeinden

Mit ihren beiden Vorsorgewerken Comunitas und Service Public bietet die Previs u. a. für Gemeinden und gemeindenahe Institutionen und Betriebe passende Lösungen; dazu zählt die grosse Flexibilität bei der Wahl und Ausgestaltung der Vorsorgepläne sowie der Bestimmung der Eintrittsschwelle und des Koordinationsabzugs. Aus dem genannten Sektor sind aktuell knapp 700 Kunden mit 12'000 Versicherten bei der Previs angeschlossen. www.previs.ch

Das Thema Frauen und Vorsorge ist in den Medien und in der politischen Diskussion sehr präsent. Wie nehmen Sie das in Ihrem Umfeld wahr?

Tanja Brunner: Es ist gerade bei erwerbstätigen Elternpaaren ein Thema. Sie haben beispielsweise mit der Herausforderung zu kämpfen, dass für sie bei Teilzeitarbeit oft der volle Koordinationsabzug zum Tragen kommt und damit der versicherte Lohn und die Rente reduziert werden. Oder je nachdem liegt bei Teilzeit die Eintrittsschwelle für die Pensionskasse zu hoch. Ganz grundsätzlich empfehle ich, sich eigenverantwortlich und möglichst frühzeitig Gedanken zur Altersvorsorge zu machen. Man kann nur Weichen stellen, wenn man noch die Möglichkeit dazu hat. Im Alter ist es oft zu spät, um Vorsorgelücken zu schliessen.

Wie können Frauen ihre Vorsorgesituation selber verbessern?

Ganz zentral ist, dass man selber aktiv wird! Das Thema Vorsorge und allfällige Verbesserungsmöglichkeiten sollte man auch mit dem Arbeitgebenden besprechen können. Hat man beispielsweise zwei verschiedene Teilzeitstellen,

gebende und Pensionskassen, um die berufliche Vorsorge insbesondere von In Zeiten des Fachkräftemangels sind attraktive Arbeitsbedingungen besonders wichtig - dazu zählt auch die berufliche Vorsorge. Aus meiner Sicht gibt es für Arbeitgebende verschiedene Ansätze. Beispielsweise können sie den Koordinationsabzug abhängig vom Anstellungsgrad ausgestalten. So handhabt es etwa meine Arbeitgeberin, die Einwohnergemeinde Spiez. Arbeitgebende können für gute Sparpläne sorgen oder die Eintrittsschwelle senken, auch wenn sie das natürlich ebenfalls etwas kostet. Wichtig scheinen mir zudem Arbeitsbedingungen, die mit Betreuungsaufgaben vereinbar sind. Dazu gehört zum Beispiel, dass auch in Kaderpositionen eine Teilzeitarbeit möglich ist - gerade auch für Männer, was mehr Spielraum gibt für Mütter, die arbeiten wollen. Und natürlich ist die Lohngleichheit von Mann und Frau zentral, um die berufliche Vorsorge von Frauen zu verbessern. Schliesslich ha-

lohnt es sich abzuklären, ob man sich

über die Pensionskasse bei nur einem

der beiden Arbeitgebenden versichern

kann. Damit lässt sich vermeiden, dass

der Koordinationsabzug zweimal zur

Anwendung kommt. Oder das Zusam-

menrechnen der Löhne ermöglicht es überhaupt erst, die Eintrittsschwelle für

die berufliche Vorsorge zu überwinden.

Kaspar Abplanalp

Weitere Informationen sowie Tipps und Empfehlungen rund um das Thema Frauen und Vorsorge finden Sie unter: www.previs.ch/frauen

ben Arbeitgebende immer die Möglich-

keit, ihre Mitarbeitenden aktiv für die

Altersvorsorge zu sensibilisieren. Dazu

können Pensionskassen ebenfalls einen

Beitrag leisten, indem sie den Arbeitge-

benden die Bedeutung des Themas auf-

zeigen und sie unterstützen und bera-

Sonderaktion

Machbarkeitsstudien: Elektromobilität und Photovoltaik

Action spéciale

Études de faisabilité: Mobilité électrique et photovoltaïque

Azione speciale

Studi di fattibilità: Mobilità elettrica e fotovoltaico



Abgabe der Antragsunterlagen / Livraison des documents faisant foi / Invio della documentazione necessaria: 31.10.2023







MEERKATHE SA: EIN ELEKTRONISCHES WAHLSYSTEM FÜR IHR GEMEINDEPARLAMENT

SunVote verfügt über 23 Jahre Erfahrung im Bereich der elektronischen Stimmabgabe und hat bereits Millionen von Benutzern weltweit mit seinem System zufrieden gestellt. Das System ist einfach, präzise, zuverlässig und effizient und ist das ideale Werkzeug, um das Verfahren und die Verwaltung von Abstimmungen und Wahlen bei großen Versammlungen zu optimieren.

Stimmen schnell sammeln, die Auszählung und die Mitteilung der Ergebnisse automatisiert asuzählen und mitteilen und gleichzeitig einen transparenten Entscheidungsprozess ermöglichen: All das bietet das elektronische Wahlsystem SunVote.



Ein einfaches und zugängliches System

Die Schnittstelle ist einfach zu bedienen und für Ratssekretärinnen und andere Administratoren vollständig zugänglich. Die Bedienung ist intuitiv und erfordert keine vertieften Computerkenntnisse. Darüber hinaus ist keine Internetverbindung erforderlich. SunVote ist also einfach einzurichten und überall und jederzeit nutzbar, während es gleichzeitig eine erhöhte Sicherheit bietet.

Damit während der Versammlung Beschlüsse gefasst werden können, muss natürlich eine Mindestzahl von Mitgliedern anwesend sein. Um dies zu erreichen, wird zu Beginn jeder Sitzung oft ein namentlicher Aufruf durchgeführt, der mehrere Minuten dauern kann. Dank des elektronischen «Aufrufs» von SunVote kann die Anwesenheit der Ratsmitglieder und somit die Beschlussfähigkeit innerhalb von 10 Sekunden bestätigt werden.

Zuverlässige und genaue Ergebnisse, die in Echtzeit angezeigt werden

Während einer Beschlussfassung können die Details der einzelnen Stimmen verfolgt werden, was einen klaren Überblick und vollständige Transparenz über den Abstimmungsprozess bietet. Dank einer Technologie zur Verifizierung der bidirektionalen Kommunikation kann eine Stimme nicht manipuliert werden und die Richtigkeit der Daten ist zu 100 % garantiert. Das System kann alle Stimmen in Sekundenschnelle sammeln, sodass die Ergebnisse angezeigt und projiziert werden können. Schließlich können dank der Genauigkeit und Zuverlässigkeit des Systems automatisch detaillierte Abstimmungsberichte in standardisierten Formaten zu Prüfungs- und Archivierungszwecken erstellt werden. Das elektronische Abstimmungssystem SunVote stellt somit zweifellos ein sehr effizientes Werkzeug für Sekretärinnen und Administratoren dar.



lhr lokaler Vertreter und zentraler Ansprechpartner für Ihren IT-Bedarf

MeerKathe ZA. La Pièce 5 1180 Rolle

Email: sales@meerkathe.com Tel: +41 21 552.58.40 Site: www.meerkathe.com

Arbeitsbühnen



Arbeitsschutzprodukte



Thomi + Co AG Rütschelenstrasse 1 Postfach 18 4932 Lotzwil

Telefon Telefax Internet E-Mail

062 919 83 83 062 919 83 60 http://www.thomi.com info@thomi.com

Ihr Partner für den Schutz von Kopf bis Fuss.

Facility Management/Software



Geräteträger/Kompakttraktoren





Beck Schwimmbadbau AG Bürglistrasse 29 CH-8400 Winterthur

Telefon +41 (0)52 224 00 88 mail@beck-schwimmbadbau.ch www.beck-schwimmbadbau.ch

Festbankgarnituren

Faltzelte

Informatik



Schneeräumung



Spielplatzeinrichtungen

Eventaustattung

Schöni

PartyWare

Schöni PartyWare AG 8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05

info@partyware.ch • www.zeltshop.ch



Nachhaltigkeit

NACHHALTIGKEITSAUSWEIS?

Einfach und zeitsparend, klar und auf die Schweiz zugeschnitten, preiswert und doch sicher.

Kompatibel mit IVöB.

Info & Doku jetzt auf esg2go.org/rfp



Wir geben Ihrer Gemeinde ein digitales Gesicht

Was bedeutet Ihnen Ihre Stadt oder Gemeinde? Wie möchten Sie diese zur Fair Trade Town ausarbeiten? Und was sind Vorteile einer Smart City?

Sie profitieren von einem markterfahrenen, kompetenten und unabhängigen Partner. Als Schweizer Hersteller und Marktführer für digitale Anzeigen haben wir in den bald 30 vergangenen Jahren unzählige digitale Projekte erfolgreich umgesetzt.

Dank unserem starken Netzwerk von geprüften Partnern können wir Sie als Unternehmen umfassend und global bedienen. Sie erhalten digitale Anzeigen direkt vom Schweizer Hersteller – dies ist unsere Königsdisziplin. Alles aus einer Hand – lassen Sie sich von unserem rundum-sorglos-Paket begeistern.

Dank unserer Flexibilität und Kreativität sind wir in der Lage, die rasanten, technologischen Entwicklungen zu erfüllen. Egal ob Einzelgeräte, Verwirklichungen von grossen Rollouts oder von kundenspezifischen Lösungen - wir sind mit Herz und Seele dabei. Mit Inputech an Ihrer Seite können Sie auf einen zuverlässigen und seriösen Partner zählen.

Sie möchten weitere Referenzen, weiterführende Informationen erhalten oder ein unverbindliches Kennenlerngespräch vereinbaren?

Überzeugen Sie sich von unserer FORIS® Outdoor Kiosk Lösung! Bei einem unverbindlichen Treffen zeigen wir Ihnen anhand von Referenzen die Vorteile auf. Nehmen Sie jetzt mit uns Kontakt auf.





Inputech AG Bahnhofstrasse 47 CH-8196 Wil ZH

info@inputech.ch www.inputech.ch

Dieses Reservationssystem brauchen Schweizer Gemeinden

Mit dem neuen Reservationssystem (Webapplikation mit modernster Benutzeroberfläche) wird die Verwaltung und Reservation von Objekten (Räume, Geräte, etc.) so einfach wie nie.

Administratoren der Gemeindeverwaltung können Objekte anlegen, bearbeiten und Reservationen bestätigen oder ablehnen. Der Kunde (z.B. Einwohner der Gemeinde) trifft seine Auswahl, reserviert schnell und effizient die gewünschten Objekte. Sie als Anbieter/Administrator behalten dank dem benutzerfreundlichen Aufbau des Tools jederzeit die Kontrolle. Ein digitaler Marktplatz, der sich für Anbieter und Kunden/Gäste in jeder Form lohnt.

Highlights

- Serienreservation (tägliche, wöchentliche oder jährliche Termine)
- Zusatzoptionen pro Objekt definierbar
- Reservation mit und ohne Registrierung möglich auch als Gast (Zahlung via Kreditkarte integrierbar)

Für Anbieter/Administratoren

Hintergrundbild, Logo und ein Begrüssungstext auf der Landingpage können angepasst werden. Ebenso können eigene Standardfarben festgelegt und damit

das Erscheinungsbild individualisiert werden.

Für Kunden der Gemeindeverwaltung

Kunden können für den gewünschten Tag Filter setzen und/oder die Wochentage einschränken. Im Kalender gibt es dafür eine Wochenoder eine Tagesansicht. Über Zusatzoptionen lässt sich schnell und einfach Zubehör dazu reservieren (z. B. Festbänke zur Waldhütte).

Beratung? Offerte? Mehr Infos? Unsere Verkaufsberater stehen Ihnen gerne zur Verfügung:

056 648 24 48, info@hi-ag.ch



RESTCLEAN AG Testen Sie uns kostenlos!

Damit unser Auto, die Heizung, die Wohnungslüftung oder andere Hausinstallationen immer reibungslos funktionieren, lassen wir durch einen Profi regelmässig den Service machen. Das ist für uns so selbstverständlich, wie die Dentalhygiene, die uns vor teuren und schmerzhaften Zahnbehandlungen schützt, weil wir Vorsorgen. Betätigen Sie die Spülung mit der grossen Spültaste. Stoppen Sie die Zeit von der Spülauslösung bis sich der Spülkasten komplett entleert hat. Hat es länger als 4 Sekunden gedauert? Dann hat Ihre WC-Anlage einen professionellen Service notwendig. Denn nur eine gute WC-Spülung mit genügend Druck, kann die Ablaufleitungen im Gebäude sauber halten und vor Verstopfungen bewahren. Weitere Infos zum Test unter restclean.com/diagnose. Restclean reinigt und entkalkt alle wasserführenden Kanäle der Toilette, beginnend ab dem Spülkasten, über das Spülrohr und die Keramik. Das Resultat ist eine restlos saubere Toilette, welche wieder die Original-Spülleistung erreicht und deren Lebensdauer und Funktionalität einer neuwertigen Toilette gleichkommt.

Restclean stellt ihr umfangreiches Fachwissen auch dem technischen Dienst der Gemeinden zur Verfügung.



Profitieren Sie von lehrreichen Tageskursen im hauseigenen Kompetenz-Zentrum oder testen Sie den Entkalkungsservice kostenlos. Das Resultat ist eine strahlende und restlos saubere Toilette, welche wieder die Original-Spülleistung erreicht und deren Lebensdauer und Funktionalität einer neuwertigen Toilette gleichkommt.

RESTCLEAN AG

In der ganzen Schweiz unterwegs 3003 Bern 8917 Oberlunkhofen Gratis-Telefon 0800 30 89 30 Mobile 079 969 78 78 info@restclean.com

restclean.com

ÖREB-Kataster: Öffentliche Informationsveranstaltung

«Den ÖREB-Kataster mit behördenverbindlichen Beschränkungen ergänzen?» So lautet das Thema der diesjährigen öffentlichen Informationsveranstaltung zum Kataster der öffentlich-rechtlichen Eigentumsbeschränkungen (ÖREB-Kataster).

Mittwoch, 2. November 2022, 9.15 bis 16 Uhr. Welle7, Schanzenstrasse 5, Bern. Simultanübersetzung Deutsch/Französisch.

www.cadastre.ch/oereb

Gemeinden und CaringCommunities – gemeinsam Zukunft gestalten

Wie gestalten Sie die Zukunft in Ihrer Gemeinde? Die diesjährige Tagung des Netzwerk Caring Communities lädt Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung von Gemeinden und Städte zum Dialog mit Initiantinnen und Initianten von Caring Communities sowie weiteren Interessierten ein. Die Tagung findet in Bern, Lausanne und Manno statt, die per Videokonferenz miteinander verbunden sind.

Freitag, 18. November 2022. 9 bis 16 Uhr. Bern, Lausanne, Manno.

www.caringcommunities.ch/angebote/tagung/

Schulthess Forum Datenschutz in Städten und Gemeinde – Neues Datum

Am Schulthess Forum Datenschutz in Städten und Gemeinden erfahren Sie alles zu den aktuellen datenschutzrechtlichen Fragestellungen im öffentlichen Leben. Experten klären Sie auf über die Einführung und Umsetzung der E-ID. Informieren Sie sich über Gefahren der behördlichen Kommunikation auf privaten Geräten und wie Sie Datenpannen schnell und effizient melden können. Mitglieder des SGV erhalten eine Reduktion um CHF 100.– auf den Teilnahmepreis. Freitag, 3. März 2023. Zürich und online. www.datenschutz-staedte-gemeinden.ch

La manifestation d'information publique sur le cadastre RDPPF

«Compléter le cadastre RDPPF par des restrictions contraignantes pour les autorités?», c'est le titre de la manifestation d'information publique, relative au cadastre des restrictions de droit public à la propriété foncière.

Mercredi 2 novembre 2022, de 9h15 à 16h. Welle7, Schanzenstrasse 5 à Berne. Traduction simultanée français/allemand www.cadastre.ch/rdppf

Communes et communautés de soutien – construire l'avenir ensemble

Comment construisez-vous l'avenir dans votre commune? Cette année, le colloque du Réseau Caring Communities invite des représentantes et représentants de la politique et de l'administration communale et municipale à échanger avec des initiatrices et initiateurs de communautés de soutien et d'autres personnes intéressées. Le colloque se déroulera à Lausanne, Berne et Manno, reliés entre eux par vidéoconférence.

Vendredi 18 novembre 2022, de 9h à 16h. Lausanne, Berne, Manno.

Infos supplémentaires: www.caringcommunities.ch/offres/colloque/

Comuni e Caring Community – creare insieme il futuro

Come create il futuro nel vostro comune? Il convegno di quest'anno della Rete Caring Communities invita i/le rappresentanti della politica e dell'amministrazione di comuni a dialogare con fondatori e fondatrici di caring community e con altre persone interessate. Iscrivetevi al convegno e partecipate alla discussione. La vostra opinione ci interessa. Il convegno ha luogo in Manno, Berna e Losanna, collegati tra loro in videoconferenza.

Venerdì 18 novembre 2022, dalle 9.00 alle 16.00. Manno, Berna, Losanna.

Informazioni: www.caringcommunities. ch/offerte/convegno/



Impressum

59. Jahrgang / Nr. 600 / Oktober/octobre

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur Organisation Infrastructures communales

Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern Tel. 031 380 70 00 www.chgemeinden.ch www.chcommunes.ch

Nadja Sutter, Chefredaktorin Daniel Frauchiger und Timon Kramer, Layout info@chgemeinden.ch

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern Tel. 031 300 63 83, Fax 031 300 63 90 inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2021/2022)

Verkaufte Auflage/tirage vendu 2186 Ex. Gratisauflage/tirage gratuit 1138 Ex. Total/total 3324 Ex.







Abraxas Academy
Wissen für die digitale Praxis.

Jetzt die nächsten Themen checken und anmelden. abraxas.ch/academy





ECHO - Informationen zur Schweiz

Schweizer Staatskunde für Fremdsprachige

Was heisst Föderalismus? Was tun im Krankheitsfall? Was bedeuten die Abzüge auf der Lohnabrechnung? Antworten auf diese und viele weitere Fragen stehen in der niederschwelligen Staatskundebroschüre ECHO. Über 34 Seiten Staatskunde mit vielen Illustrationen und Grafiken, zudem Informationen, Links und Tipps zum Leben in der Schweiz.

Erhältlich in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch. **Kursleitende finden unter** www.heks.ch/echo zusätzlich Arbeitsblätter.

Bestellen unter:

HEKS Geschäftsstelle Ostschweiz 071 410 16 84 oder www.heks.ch/echo Preis: Fr. 19.– inkl. Versand





Über 1300 Gemeinden schenken die Elternbriefe den Eltern bei der Geburt des ersten Kindes. Mit Informationen zur Entwicklung und praxisorientierten Tipps stärken sie die Elternkompetenz, von Geburt bis Schulanfang.

Energie ist knapp. Verschwenden wir sie nicht.

In der gegenwärtigen Situation können wir alle etwas tun, um den Energieverbrauch deutlich zu reduzieren. Im Alltag und mit ganz einfachen Massnahmen, etwa beim Heizen.

Heizung runterdrehen:

Reduzieren Sie die Raumtemperatur um 1°C und sparen Sie so 6 bis 10% Heizenergie.

Tagsüber Sonnenschutz öffnen:

Scheint die Sonne im Winter durchs Fenster, heizt sie den Raum auf. Nutzen Sie die natürliche Heizung und öffnen Sie Sonnenstoren und Fensterläden.

Wärmere Kleidung:

Wer sich zu Hause nicht viel bewegt, bekommt schneller kalt. Ziehen Sie dann einfach etwas Wärmeres an, anstatt die energieintensive Heizung hochzuschrauben.

Nachts Storen und Fensterläden schliessen:

Erhöhen Sie die Isolierung Ihres Heims und schliessen Sie nachts Storen sowie Fensterläden.

